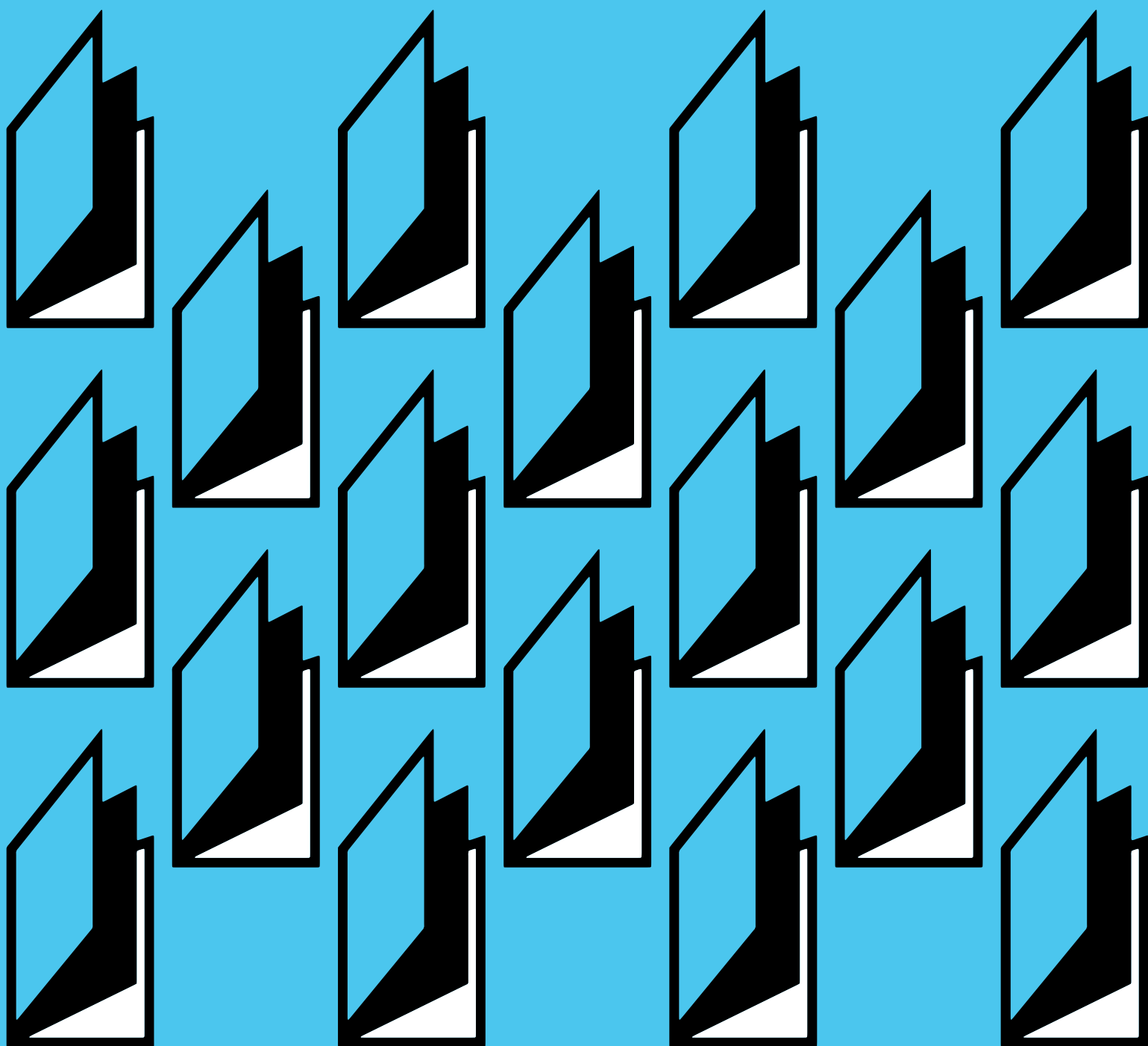


**RÄUME DES
HOLOCAUSTS –
MAJDANEK,
BEŁŻEC,
SOBIBÓR**



**DIDAKTISCHE
MATERIALIEN FÜR
LEHRKRÄFTE**



RÄUME DES HOLOCAUST – MAJDANEK, BEŁŻEC, SOBIBÓR

**DIDAKTISCHE
MATERIALIEN
FÜR LEHRKRÄFTE**

**Herausgegeben von
Paulina Pętal**

Deutsche Übersetzung:

LINGWAY s.c.

Inhaltliche Beratung:

Wojciech Lenarczyk, Dariusz Libionka, Wiesław Wysok

Redaktionelle Bearbeitung, Korrektur:

Paula Böttgenbach, Severin Telser, Anna Wójcik

Layout, Umschlaggestaltung:

Ewelina Kruszewska

Schriftsatz:

Izabela Tomasiewicz

Quellen der Fotografien:

MMPB – Museum und Gedenkstätte Betzec

MRTL – Regionalmuseum in Tomaszów Lubelski

PMM – Staatliches Museum Majdanek

USHMM – United States Holocaust Memorial Museum

ŻIH – Jüdisches Historisches Institut in Warschau

Kartenquellen:

Lageplan des deutschen Konzentrationslagers in Majdanek, Mai 1944 –

Więźniowie KL Lublin 1941–1944, Herausgegeben von T. Kranz, W. Lenarczyk,

Lublin 2022. Übersetzung aus dem Polnischen Aleksandra Surdacka

Lageplan des deutschen Vernichtungslagers Sobibor – *SS-Sonderkommando Sobibor*.

Das deutsche Vernichtungslager 1942–1943. Katalog zur Dauerausstellung,

Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2021.

Copyright © by Państwowe Muzeum na Majdanku, Lublin 2025

ISBN 978-83-68062-01-4

Staatliches Museum Majdanek

ul. Droga Męczenników Majdanka 67

20-325 Lublin

www.majdanek.eu

ksiegarnia.majdanek.eu

Druck und Bindung:

Agencja Reklamowa TOP

INHALTSVERZEICHNIS

5	Einführung Paulina Pętał
6	Erinnerungspädagogik Wiesław Wysok
8	Überblick über die Geschichte des deutschen Konzentrationslagers Majdanek Jolanta Laskowska
11	Majdanek – Workshopkonzepte Jolanta Laskowska, Paulina Pętał, Karolina Wasiluk
51	Überblick über die Geschichte des deutschen Vernichtungslagers Belzec Tomasz Hanejko
53	Belzec – Workshopkonzepte Ewa Koper, Dominika Pasieczna
75	Überblick über die Geschichte des deutschen Vernichtungslagers Sobibor Tomasz Oleksy-Zborowski
77	Sobibór – Workshopkonzepte Justyna Bajuk, Oskar Kuć, Łukasz Kukawski
95	Ikonografische Materialien
103	Literaturverzeichnis

Paulina Pełal EINFÜHRUNG

Das in Lublin gelegene Staatliche Museum Majdanek (Państwowe Muzeum na Majdanku, PMM) hält zusammen mit seinen Außenstellen – dem Museum und der Gedenkstätte Belzec (Muzeum i Miejsce Pamięci w Belżcu, MMPB) und dem Museum und der Gedenkstätte Sobibór (Muzeum i Miejsce Pamięci w Sobiborze, MMPS) – vielfältige Bildungsangebote für Jugendliche und Erwachsene bereit. Im Rahmen von partizipatorischen Workshops, Unterrichtseinheiten, Seminaren oder Studienaufenthalten vermitteln die Mitarbeiter*innen dieser Einrichtungen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Geschichten der Opfer, wobei sie den authentischen und zugleich symbolischen Kontext dieser mit dem Holocaust verbundenen Lager nutzen. Auf diese Weise fördern sie die Pflege der Erinnerung an eine tragische Vergangenheit.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis der Zusammenarbeit des didaktischen Personals der Gedenkstätte Majdanek, Belzec und Sobibór. Sie wurde als Unterstützung und inhaltliches Hilfsmittel für polnische und ausländische Pädagogen erstellt, die sich ein Grundwissen über die Geschichte des deutschen Konzentrationslagers Majdanek sowie der deutschen Vernichtungslager Belzec und Sobibor aneignen und es alsdann auf interessante und zugängliche Weise an ihre Schülerinnen und Schüler weitergeben möchten. Die Publikation kann auch verwendet werden, um junge Menschen auf den Besuch von Gedenkstätten vorzubereiten.

Die Publikation beginnt mit einem Aufsatz von Wiesław Wysocki mit dem Titel *Erinnerungspädagogik*, in dem der Autor die Grundannahmen des didaktischen Konzepts des Staatlichen Museums Majdanek und seiner Außenstellen erörtert. Im weiteren Aufbau des Buches werden drei Hauptebenen unterschieden: 1) eine faktische Ebene, die der Geschichte der oben genannten ehemaligen Lager gewidmet ist; 2) eine praktische Ebene, die aus sieben vorgefertigten Workshopkonzepten zusammen mit Arbeitsblättern für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Unterrichtseinheiten besteht; und 3) eine ergänzende Ebene, die Zusatzinformationen mit der Bezeichnung „Hinweisblatt für Lehrkräfte“ und ikonografische Materialien enthält. Dadurch soll es den Pädagogen erleichtert werden, die Unterrichtseinheiten selbst vorzubereiten und durchzuführen.

Der Vorschlag für einen partizipativen Workshop mit dem Titel *„Wir befinden uns im Lager in Lublin“ – Das Konzentrationslager Majdanek im „Tagebuch“ von Jadwiga Ankwicz* regt die Schülerinnen und Schüler dazu an, sich mit den Erlebnissen einer Jugendlichen aus Warschau vertraut zu machen, die heimlich Notizen über ihre täglichen Erfahrungen im Lager anfertigte. Das nächste Workshop mit dem Titel *Lebensbedingungen im KL Lublin* stellt verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit dem Schicksal ehemaliger Häftlinge dar. Die nächste Ausarbeitung unter der Überschrift *„Ich gehe in der Erinnerung zurück zu diesem tragischen Tag“*. Der 3. November 1943 in den Berichten von Zeitzeugen stellt Informationen über die Aktion „Erntefest“ bereit – die größte Massenexekution in

der Geschichte der deutschen Konzentrationslager, bei der etwa 42.000 Juden ihr Leben verloren.

Parallel zu den Workshops, die ausgewählten Aspekten der Geschichte des Konzentrationslagers Majdanek gewidmet sind, machen wir zudem Vorschläge für Unterrichtseinheiten, die sich mit der Geschichte der Vernichtungslager Belzec und Sobibor befassen. Ein Workshop *Auf den Spuren der Vergangenheit. Gegenwärtige Formen des Gedenkens an die Opfer des Vernichtungslagers Belzec* lädt dazu ein, gemeinsam über die Symbolik der Gedenkstätte auf dem Gelände des MMPB und die Notwendigkeit zur Pflege der Erinnerung an den Holocaust nachzudenken. Der Unterrichtsentwurf mit dem Titel *„Wir starben jeden Tag, Stück für Stück...“ – Das Vernichtungslager Belzec anhand der Berichte zweier Überlebender: Rudolf Reder und Chaim Hirszman* ist ein tragischer Bericht über die Lagererfahrungen direkter Zeitzeugen. Die letzte Ausarbeitung, *Die jüngsten Opfer des Vernichtungslagers Sobibor*, stellt die Situation jüdischer Kinder während des Zweiten Weltkriegs dar. Die Sammlung von Szenarien schließt mit einem Unterrichtsvorschlag mit dem Titel *Das Bild der SS-Männer aus dem Vernichtungslager Sobibor – die Perspektive der Täter und Opfer* ab, der als Bestandteil einer negativen Identifikation, die in der historischen Bildung von großer Bedeutung ist, zum Nachdenken über das Verhalten und die Motivation der Täter von Massenmorden anregen soll. Aufgrund der Thematik und der hohen emotionalen Beteiligung beinhaltet jedes Szenario eine Altersempfehlung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die meisten der Arbeitsblätter, die die Unterrichtsentwürfe bilden, verwenden die Erinnerungen ehemaliger Häftlinge in Textform, die mit authentischen historischen Fotografien und Bildern von Artefakten aus den Lagern angereichert wurden. Wir haben uns bewusst für diesen Schritt entschieden, und zwar nicht nur, um die Fähigkeit von Jugendlichen zur Arbeit mit verschiedenen Quellen zu fördern. Vielmehr ist es uns ein wichtiges Anliegen, den Zeitzeugen und ihren stummen, visuellen Darstellungen auf symbolische Art und Weise eine Stimme zu geben.

Indem wir das Interesse an der Geschichte des KL Lublin, des SS-Sonderkommandos Belzec und des SS-Sonderkommandos Sobibor wecken, möchten wir Lehrkräfte und Pädagogen dazu ermutigen, diese Publikation als Anstoß für weitere universelle Überlegungen axiologischer Art zu betrachten. Ihr Thema bezieht sich zwar unmittelbar auf den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust, freilich lässt sie in ihrem weiteren Kontext zugleich eine Übertragung auf beunruhigende soziale Verhaltensweisen zu, die in der heutigen Welt weiterhin präsent sind. Die Sensibilisierung junger Menschen für Erscheinungsformen von Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung, Stigmatisierung und Diskriminierung kann somit eine wirksame Maßnahme im Prozess der Herausbildung demokratischer Haltungen sein.

Die Verfasser:innen der Handreichung hoffen, dass die darin enthaltenen didaktischen Hinweise und die mit Hintergrundinformationen und ikonografischen Materialien angereicherten Workshopkonzepten ein nützliches Hilfsmittel für Lehrkräfte darstellen werden, die die Erinnerung an die Opfer von Konzentrations- und Vernichtungslagern vermitteln und weitertragen möchten.

Wiesław Wysocki ERINNERUNGSPÄDAGOGIK*

Unter der Obhut des Staatlichen Museums Majdanek befinden sich das Gelände und die materiellen Überreste dreier deutscher Mordstätten – des ehemaligen Konzentrationslagers Majdanek und der Vernichtungslager Belzec und Sobibor. Sie bilden einen in Europa einzigartigen Dreiklang von Holocaust-Landschaften und -Gedenkstätten. Die Aufgabe des Museums und seiner Außenstellen besteht darin, der Opfer des nationalsozialistischen Völkermords zu gedenken, indem sie eine historische Botschaft über diese tragischen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs im gesellschaftlichen Raum vermitteln. Zu den in dieser Hinsicht wesentlichsten Instrumenten zählen die pädagogischen Aktivitäten der Einrichtung.

Das Bildungsangebot des PMM basiert auf einem didaktischen Konzept, das das Museum unter der Bezeichnung Erinnerungspädagogik entwickelt hat. Auf einer allgemeinen Ebene bezieht es sich auf die Grundsätze der Museumspädagogik als einer eigenständigen Form der Museumsarbeit. Das Konzept beruht auf der Annahme, dass eine zeitgemäße Museumspädagogik Bildung mit aktivem Handeln verbindet und sich nicht auf den traditionellen Besuch von Ausstellungen, die Popularisierung von Wissen und die Präsentation von Museums-exponaten beschränkt. Vielmehr geht es darum, museale Räume und Sammlungen aktiv zu erkunden, zu erleben und zu interpretieren. Diesem Ansatz zufolge sind Museen ein Ort der Begegnung mit Objekten und Landschaften, an dem die dargebotenen Inhalte, Sinngehalte und ihre aktuellen Bedeutungen erfasst werden.

Die Erinnerungspädagogik macht sich die besondere Aussagekraft von Holocaust-Gedenkstätten in Bildungsprozessen zunutze. Dabei berücksichtigt sie in erster Linie die Wirkung, welche die Aura der erhaltenen historischen Substanz, die Präsenz von Asche und Überresten der Ermordeten sowie die errichteten Denkmäler auf die Besucherinnen und Besucher ausüben. Die spezielle Atmosphäre einer Gedenkstätte macht den Besuch dieses Ortes zu einem ganz persönlichen und bewegenden Erlebnis. Sie kann auch die Art und Weise beeinflussen, wie die Besucher:innen die dort präsentierten Inhalte interpretieren und verstehen. Die Erinnerungspädagogik erkennt an, dass ein Besuch von authentischen, durch Verbrechen und Traumata geprägten ehemaligen Lageranlagen bestimmte Emotionen, Eindrücke und Bilder hervorruft. Desgleichen vermittelt er ein Gefühl der Vertrautheit und festigt die Überzeugung, dass vergangene Ereignisse an einem bestimmten historischen Ort tatsächlich so stattgefunden haben. Er kann Impulse für eigene Überlegungen geben und das Interesse der Besucherinnen und Besucher wecken. Die didaktische Wirkung im Sinne der Erinnerungspädagogik betrifft darüber hinaus die Reflexion über das Gedenken selbst, das nicht nur ein Element der Ritualisierung der Vergangenheit darstellt, sondern im Dialog mit der Gegenwart steht und individuelle und kollektive Identitäten stärkt. Insbesondere

re geht es darum, den Sinn und Zweck des Gedenkens zu verstehen und diesen Aspekt in das praktische Handeln einzubeziehen.

Bei dieser außerschulischen Form der Bildung steht das Erleben historischer Orte im Vordergrund. Erhaltene Stätten, physische Spuren, Archivmaterialien und die Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden dienen der Verinnerlichung historischer Ereignisse. Die mithilfe der Ausstellungen transportierten Narrationen sind in dieser Hinsicht ebenso nützlich wie weitere Darstellungen der Vergangenheit. Die Erinnerungspädagogik bevorzugt anstelle passiver Lehrmethoden und des bloßen Reproduzierens bestimmter Inhalte einen aktiven und kreativen Lernvorgang. Aus diesem Grund strebt sie primär danach, die Teilnehmer:innen von Bildungsprojekten zu motivieren und zu ermutigen, sich auf eigenständige und kritische Weise Informationen anzueignen. Ziel dieser entdeckenden Bildung ist nicht die Vermittlung von vorgefertigtem Wissen, sondern ein didaktischer Prozess, der auf Reflexion beruht und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und das Ziehen eigener Schlussfolgerungen ermöglicht. Der Erwerb neuen Wissens ist das Ergebnis einer Kombination aus kognitiver Aktivität, Erlebnissen und Erfahrungen. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, sowohl den Verstand als auch die Gefühle der Lernenden anzusprechen.

Von großer Bedeutung beim Lernen über die Vergangenheit, das auf einer verlässlichen Faktenlage beruht, ist die Abkehr von der reinen Aneignung von Wissen und die Gestaltung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins. Historische Bildung in Gedenkstätten ist gleichfalls der Versuch, gesellschaftliche Haltungen herauszubilden, die an Empathie und Verantwortungsbewusstsein appellieren. Sie soll das Bewusstsein für die Gefahren gesellschaftlicher Gleichgültigkeit schärfen und zur Ablehnung aller Formen von Fremdenfeindlichkeit, Fanatismus und Antisemitismus führen. Die Erinnerungspädagogik geht von der Annahme aus, dass das Erlernen der Geschichte an KZ-Gedenkstätten die Entwicklung des historischen Denkens stimuliert. Sie fördert das Bemühen von Menschen, sich die Fähigkeit zum Verstehen und Interpretieren der Vergangenheit anzueignen. In der Praxis bedeutet dies, die Ursachen vergangener Ereignisse aus der Perspektive der Zeitgenossen und damaliger Situationen zu erkennen und im Gegenzug Bezüge zu sich selbst und zur eigenen Geschichtsauffassung herzustellen.

Die Erinnerungspädagogik konzentriert sich zwar vorrangig auf die Opfer, postuliert aber ebenfalls, dass die Biografien der Täter Gegenstand der Bildungsarbeit sein sollten. Die Beschäftigung mit diesem Aspekt erweitert einerseits erheblich die historische und pädagogische, andererseits nicht minder die kognitive Perspektive. Dank der Auseinandersetzung mit den Tätern können ggf. Erklärungen dafür gefunden werden, was sie zur Beteiligung an der Verfolgung motiviert hat, und Antworten auf die Frage bereitgestellt werden, was einfache Menschen zu Fanatikern, Opportunisten und letztlich zu gehorsamen Vollstreckern verbrecherischer Befehle macht. Sie ermöglicht es, zu reflektieren und nachzuvollziehen, wie rassistische und ausgrenzende Parolen sowie die antisemitische Propaganda im nationalsozialistischen Deutschland Verbreitung fanden und so den Weg für die

* Der Text ist ein Nachdruck eines Artikels von Wiesław Wysocki In: *Varia* 12 (2023) 2: *Holokaust w edukacji Państwowego Muzeum na Majdanku*, S. 4–11.

Verfolgung und Stigmatisierung der Juden und letzten Endes für den organisierten Völkermord ebneten.

Teil des Konzepts der Erinnerungspädagogik ist die interkulturelle Bildung. Sie fördert das Interesse an anderen Erinnerungskulturen. Zu ihren Kernzielen gehört es, Vorurteile und negative Stereotypen gegenüber anderen Nationalitäten zu überwinden, die oft aus historischen Erfahrungen und Erzählungen entstehen. Darüber hinaus soll sie Menschen helfen, interkulturelle Fähigkeiten wie Kommunikation, Empathie und Toleranz zu entwickeln und ihnen den Umgang mit kulturellen Unterschieden vermitteln. Sie bietet zudem die Gelegenheit, verschiedene Arten des Gedenkens und der Interpretation von Geschichte kennenzulernen, und offenbart, dass es Narrationen über die Vergangenheit gibt, die den eigenen entgegengesetzt sind.

Die Erinnerungspädagogik des Staatlichen Museums Majdanek ist eine auf Dialog und Partizipation fußende Pädagogik, die historische Bildung mit der Erziehung zu reflektierendem Denken verbindet. Sie konzentriert sich auf die Vermittlung von historischem Wissen in einer einfühlsamen und engagierten Weise, die ein besseres Verständnis der Opfer und Täter historischer Ereignisse ermöglicht. Sie zeichnet sich durch eine Offenheit für unterschiedliche kognitive Perspektiven und Geschichtsbilder sowie einen kritischen Umgang mit bestehenden Vorstellungen zu Vergangenheit und Gedenken aus. Damit einher geht eine reflexive Haltung, die dazu anregt, in historischen und aktuellen Kontexten über die Beweggründe für die moralischen und ethischen Entscheidungen von Individuen und Gesellschaften und deren Folgen nachzudenken. Dies schafft die Voraussetzungen für historisches und humanistisches Lernen in Bezug auf die Erfahrungen anderer Menschen und für das Stellen von Fragen nach der Relevanz dieser Erfahrungen für die Gesellschaften der Gegenwart.

Die in den Gedenkstätten Majdanek, Bełżec und Sobibór durchgeführten pädagogischen Maßnahmen sind durch eine Vielfalt von Aktivitäten und eine Vielzahl von Organisationsformen und Arbeitsmethoden gekennzeichnet. Sie alle eint ihr Fokus auf die Entwicklung von eigenständigem Denken, historischer Vorstellungskraft und Empathie. Hervorzuheben ist, dass die Konzeption der pädagogischen Arbeit auf der Grundlage eigener wissenschaftlicher Überlegungen die Schaffung eines gut durchdachten didaktischen Umfelds mit hohem Bildungspotenzial und Erkenntniswert ermöglicht hat. Es

umfasst verschiedene pädagogische Mittel, darunter inhaltliche Programme, aktive Arbeitsmethoden, Dauer- und Freiluftausstellungen, authentische Artefakte, originale Archivquellen, Tagebücher und Erinnerungsschriften ehemaliger Häftlinge sowie Berichte von Zeitzeugen und Überlebenden in Form von Ton- und Filmaufnahmen.

Das Staatliche Museum Majdanek und seine Außenstellen, in denen die historische Realität der nationalsozialistischen Verbrechen sichtbar und spürbar wird, bieten Bildungsprogramme an, die auch die spezifische Topografie des Geländes, die didaktischen Mittel und die gedenkstättenpezifischen Annahmen berücksichtigen. Im Kontext der Bebauung sowie der historischen und kulturellen Landschaften handelt es sich dabei in der Tat um recht unterschiedlich gestaltete Erinnerungsräume. Die Wahrnehmung von Majdanek wird hauptsächlich durch die erhaltenen Gebäudeüberreste, originale Artefakte und Dokumente sowie andere archivarische Zeugnisse bestimmt. Demgegenüber erfolgt die Konfrontation mit der Geschichte in der Gedenkstätte Bełżec – mangels baulicher Relikte – vor allem durch die Symbolik des Architektur- und Gedenkstättenkomplexes. In der Gedenkstätte Sobibór erzeugte Eindruck ist hingegen mit den bei archäologischen Arbeiten entdeckten Spuren der Infrastruktur des Vernichtungslagers und den aus dem Erdboden ausgegrabenen persönlichen Gegenständen der Opfer verbunden.

Ein Bildungsbesuch an authentischen historischen Stätten kann dazu genutzt werden, neue kognitive, emotionale und ästhetische Erfahrungen zu sammeln. Er fördert auch die Bewahrung des Gedenkens an die während der deutschen Besatzung Ermordeten und Verstorbenen sowie die Entwicklung einer aktiven Haltung gegenüber Phänomenen, die unsere Gegenwart bedrohen. Dies ist der Kern der pädagogischen Aktivitäten, die im Rahmen der Erinnerungspädagogik durchgeführt werden. Dieses didaktische Konzept verweist zwar ständig auf die Vergangenheit, wendet sich aber *de facto* der Gegenwart und der Zukunft zu. Die an seiner Verbreitung beteiligten Pädagogen sind sich durchaus der zahlreichen Grenzen und Schwierigkeiten, aber auch der damit einhergehenden Chancen bewusst und stellen sich gewaltigen Herausforderungen der Bildung und Erziehung – alles im Geiste der Vermittlung der moralischen Botschaft der Opfer des nationalsozialistischen Terrors und Völkermords, damit ihr Schicksal zu einer Mahnung für die nachfolgenden Generationen wird.

Jolanta Laskowska ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DES DEUTSCHEN KONZENTRATIONSLAGERS MAJDANEK

Das gemeinhin als Majdanek bezeichnete Konzentrationslager befand sich im südöstlichen Teil von Lublin. Seine Einrichtung wurde vom Reichsführer der SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler bei seinem Besuch in der Stadt im Juli 1941 beschlossen. Mit der Organisation betraute er Odilo Globocnik, den SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin.

Die höchste Autorität im Lager übte der Kommandant, ein hochrangiger SS-Offizier, aus. Diese Funktion übernahmen im Konzentrationslager Lublin (KL Lublin) nacheinander die folgenden Personen: Karl Otto Koch, Max Koegel, Hermann Florstedt, Martin Weiß und Arthur Liebehenschel. Die Besatzung bestand aus dem Stab des Kommandanten, einer Wacheinheit und – im Frauenlager – aus Aufseherinnen. Die Pläne für den Bau von Majdanek wurden mehrmals geändert. Schließlich wurden auf einer Fläche von etwa 270 Hektar folgende Sektoren eingerichtet: der Häftlingsbereich für etwa 25.000 Menschen und das SS-Personal, Verwaltungs- und Wirtschaftseinrichtungen und -gebäude, Werkstätten, Gaskammern, Krematorien und Wachhäuser. Das Häftlingslager hatte eine rechteckige Form und bestand aus fünf Lagerabschnitten, den so genannten Feldern, die von doppeltem Stacheldraht, Hochspannungsleitungen und Wachtürmen umgeben waren. Jedes Feld enthielt zwei Reihen von Holzbaracken mit einem Appellplatz in der Mitte.

Majdanek bestand von Oktober 1941 bis Juli 1944. In dieser Zeit erfüllte es verschiedene Funktionen: Es diente parallel als Konzentrations- und Zwangsarbeitslager für politische Gefangene, als Ort der Massenvernichtung für polnische und europäische Juden, die im Rahmen der völkermörderischen Aktion „Reinhardt“ hierher gebracht wurden, als Straflager für die Bevölkerung umliegender Dörfer in der Region Lublin sowie als Durchgangslager für polnische Familien aus von Zwangsvertreibungs- und Befriedungsmaßnahmen betroffenen Dörfern aus dem Umland von Zamość und Weißrussland. Die zahlreichste Gruppe der Häftlinge waren Juden aus Polen und dem Ausland (hauptsächlich aus der Slowakei), gefolgt von Polen, Weißrussen, Ukrainern, Deutschen und Russen. Die Zahl der Häftlinge aus West- und Südeuropa war (relativ) gering. Im ersten Jahr seines Betriebs wurden nur Männer hierher deportiert; im Oktober 1942 wurde dann auch ein Frauenlager eingerichtet. Sogar Kinder waren in Majdanek inhaftiert.

Die Aufnahme von Häftlingen in ein Konzentrationslager verlief an allen Orten dieser Art nach einem ähnlichen Muster. Im Falle der deportierten Juden ging diesem Verfahren in der Regel eine Selektion voraus. Die Deutschen trennten dabei junge und starke Menschen von denjenigen, die als arbeitsuntauglich galten: Ältere, Schwächere,

Menschen mit Behinderungen, sichtbar schwangere Frauen und Kinder unter 14 Jahren. Diese Personen wurden unverzüglich in den Gaskammern exekutiert. Die anderen wurden, Frauen und Männer getrennt, ins Badehaus getrieben, wo sie neben einem flüchtigen Bad und einem Abrasieren der Haare auch einer Desinfektion unterzogen wurden. Zum Schluss erhielten die Neuankömmlinge ihre Lagerkleidung: gestreifte Uniformen aus Drillich oder alte, mit Ölfarbe gekennzeichnete Zivilkleidung, Schuhe mit einer Holzsohle oder gänzlich aus Holz. Nach der Erfassung der persönlichen Daten in einer Kartei wurden den Häftlingen Nummern zugeteilt, die von nun an ihre Vor- und Nachnamen ersetzten. In Majdanek wurde die Nummerierung getrennt nach Männern und Frauen geführt und überstieg nicht die Zahl von 20.000. Wenn diese Zahl erreicht war, wurden neu aufgenommene Häftlinge in den Männern vorbehaltenen Feldern mit den Nummern von toten Häftlingen oder solchen, die in andere Lager geschickt worden waren, entlassen wurden oder entkommen waren, gekennzeichnet. Kinder unter 14 Jahren erhielten keine Häftlingsnummern. Der Grund der Inhaftierung wurde durch ein auf die Kleidung genähtes Dreieck (Häftlingswinkel) in der entsprechenden Farbe angegeben: ein rotes Dreieck kennzeichnete einen politischen Häftling, ein grünes Dreieck einen Kriminellen, ein schwarzes Dreieck einen so genannten asozialen Häftling, ein violettes Dreieck einen Zeugen Jehovas (Bibelforscher) und ein rosa Dreieck einen Homosexuellen. Juden erhielten zwei Dreiecke: ein rotes und ein gelbes, die übereinandergelegt die Form eines Davidsterns bildeten, während Geiseln rote Rechtecke erhielten. Der Buchstabe für die Nationalität wurde auf den Winkel geschrieben und die Nummer auf ein Stück Stoff, das dann an die Kleidung genäht werden musste. Darüber hinaus erhielten die Häftlinge Nummern, die auf Blechmarken eingeprägt waren, die sie um den Hals oder am Handgelenk tragen mussten. Mitunter mussten sich die Neuankömmlinge einer sogenannten Quarantäne von etwa drei Wochen unterwerfen. Während dieser Zeit mussten sie zwar nicht arbeiten, jedoch den ganzen Tag über den Lagerdrill üben: zum Appell antreten, die Mützen gleichzeitig ab- und aufsetzen und in Arbeitskolonnen marschieren. Diese Prozedur wurde von Schikanen und Schlägen begleitet.

Die Häftlinge lebten in primitiven Baracken. Im Winter waren sie eiskalt, im Sommer unerträglich stickig. Sie waren für etwa 200 Personen ausgelegt, beherbergten aber oftmals zwischen 500 und 800 Menschen. Weil auf den Pritschen der Platz nicht ausreichte, mussten die Häftlinge nicht selten auf dem Boden schlafen. Sie hatten nur begrenzten Zugang zu Wasser, konnten ihren Durst nicht stillen und sich nicht um ihre Hygiene kümmern. Sie wurden nur alle paar Wochen in die Lagerbäder gebracht. Die Folge davon waren Infektionskrankheiten, die sich unter den ohnehin geschwächten und ausgehungerten Menschen ungehindert ausbreiteten.

Die täglichen Essensrationen entsprachen nicht den Bedürfnissen der körperlich schwer arbeitenden Häftlinge. Die vom frühen Morgen bis zum Abend dauernden Arbeitseinsätze führten zu Erschöpfung und waren eine der Hauptursachen für die hohe Sterblichkeit. Die schlimmsten Bedingungen herrschten bei Bauarbeiten, insbesondere bei Erdarbeiten, die unabhängig von der

Jahreszeit und dem Wetter durchgeführt wurden. In einer tragischen Situation befanden sich jene Insassen der Konzentrationslager, die im Rahmen von Sonderkommandos damit beauftragt waren, durch den Betrieb der Gaskammern und das Verscharren und Verbrennen der Leichen die Spuren der Verbrechen zu verwischen. Als direkte Augenzeugen wurden sie systematisch einer nach dem anderen ermordet und durch andere Häftlinge ersetzt. Hochbegehrt waren Plätze in den Gruppen, die bei der Gartenarbeit, dem Sortieren von Kleidung oder sonstigen Arbeiten in Innenräumen eingesetzt wurden. Diese Art von Arbeit bot gewisse Überlebenschancen.

Die Insassen lebten in einem Gefühl der ständigen Bedrohung. Die kleinste Übertretung wurde bestraft. Die am häufigsten angewendete Strafe war die Auspeitschung, die von SS-Männern oder Funktionshäftlingen in der Lageröffentlichkeit vollzogen wurde.

Trotz des allgegenwärtigen Terrors brachten die Gefangenen den Mut auf, Risiken einzugehen und unternahmen Fluchtversuche. Der größte davon (unter Beteiligung von 86 sowjetischen Kriegsgefangenen) ereignete sich am 14. Juli 1942. Unter den Personen, die einen Ausbruch wagten, waren am häufigsten Polen anzutreffen. Insgesamt erlangten fast 500 Personen auf diese Weise ihre Freiheit zurück.

Die Häftlinge starben an Hunger und gingen an den primitiven Lebens- und Hygienebedingungen zugrunde, fielen der allgegenwärtigen Gewalt und dem Terror, Krankheiten und Epidemien zum Opfer, wurden bei Exekutionen hingerichtet und in den Gaskammern mit Zyklon B und Kohlenmonoxid vergast.

Am 3. November 1943 kam es zum größten Massaker in der Geschichte der Konzentrationslager überhaupt. Die Deutschen gaben dieser Aktion den Decknamen „Erntefest“. Etwa 18.000 jüdische Frauen, Männer und Kinder wurden damals in Majdanek ermordet. Dies war die letzte Etappe der Judenvernichtung im Distrikt Lublin.

Daneben wurde auch eine große Zahl von Polen, die aus dem deutschen Gefängnis im Lubliner Schloss hierher transportiert wurden, bei ungezählten Hinrichtungen im Lager massakriert. Die letzte derartige Exekution fand am Tag vor dem Einmarsch von Rotarmisten ins

Lager statt. Dabei wurden etwa 700 Männer und Frauen ermordet.

Es wird davon ausgegangen, dass insgesamt etwa 130.000 Menschen das Konzentrationslager Majdanek in Lublin durchliefen und fast 80.000 von ihnen dort ihr Leben verloren. Unter den Opfern befanden sich ungefähr 60.000 Juden, circa 10.000 Polen und etwa 10.000 Bürger anderer europäischer Länder.

Die Deutschen begannen bereits im Frühjahr 1944 mit der Evakuierung des Lagers. Die letzten Häftlinge wurden am 22. Juli aus Majdanek nach Auschwitz gebracht. In den folgenden Tagen wurde das Gelände von sowjetischen Truppen besetzt. Im Häftlingsfeld III richtete das NKWD – das sowjetische Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, dessen Aufgabe unter anderem darin bestand, jegliche Abweichungen von der kommunistischen Doktrin aufzuspüren – im August 1944 ein Gefangenenerlager für Soldaten der Polnischen Heimatarmee (Armia Krajowa, AK) ein. Die AK war eine bewaffnete Untergrundorganisation, die der polnischen Exilregierung in London unterstellt war und von Stalin nicht anerkannt wurde. Nach einigen Wochen wurden sie tief ins Innere der Sowjetunion deportiert.

Im November 1944 nahm auf dem Gelände des ehemaligen deutschen Konzentrationslagers das erste Märtyrer-Museum der Welt – das Staatliche Museum Majdanek – seine Arbeit auf. Im Jahr 1947 wurde Erde mit der Asche von Ermordeten in die Nähe des Krematoriums gebracht und dort zu einem Grabhügel aufgeschüttet, der somit zu einer gemeinsamen symbolischen Ruhestätte der Opfer des KL Lublin wurde.

Im Jahr 1969 wurde ein von Wiktor Tolkin entworfener monumentaler Denkmalkomplex eingeweiht. Auf einem Hügel gelegen, beginnt am Denkmal-Tor mit dem Pfad der Ehrerbietung und des Gedenkens eine breite Allee, die entlang der Häftlingsfelder und Wachtürme angelegt wurde. Sie führt zu dem auf dem Hügel errichteten Mausoleum, einer riesigen, mit Asche gefüllten Schale, die von einer von vier Säulen getragenen Kuppel bedeckt ist. Der Fries der Kuppel trägt die Inschrift: „Unser Schicksal sei Euch eine Mahnung“, die als Zitat dem Gedicht *Requiem* von Franciszek Fenikowski entnommen ist.



Luftaufnahme des Geländes
des KL Lublin, aufgenommen
nach der Auflösung des
Lagers, 1944, PMM.

MAJDANEK – WORKSHOPKONZEPTE



„WIR BEFINDEN UNS IM LAGER IN LUBLIN“* – DAS KONZENTRATIONSLAGER MAJDANEK IM *TAGEBUCH* VON JADWIGA ANKIEWICZ

ZIELGRUPPE	Schülerinnen und Schüler ab 15 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Wecken von Interesse an der Geschichte des KL Lublin, – Förderung von Empathie für die Häftlinge der Konzentrations- und Vernichtungslager, – Vervollkommnung einer Vielzahl von (sozialen, zwischenmenschlichen, kulturellen, sprachlichen, teambezogenen usw.) Fähigkeiten, – Sensibilisierung für die Benachteiligung anderer Menschen und Personengruppen.
LEHRMITTEL	Auszüge aus einem <i>Tagebuch</i> , Biografie von Jadwiga Ankiewicz, Familienfotos
ARBEITSMETHODEN	Arbeit mit einem Quellentext, Gruppenarbeit
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Die Lehrkraft führt die Schüler:innen in das Thema der Unterrichtsstunde ein und stellt dann anhand des historischen Abrisses (Häftlingsfelder im Frauenlager, Situation der jüdischen Bevölkerung, Arbeit im Lager) ausgewählte Aspekte der Funktionsweise des Lagers in Majdanek vor. Anschließend spricht sie kurz über Jadwiga Ankiewicz und die Umstände, unter denen ihr <i>Tagebuch</i> entstanden ist. Anschließend teilt sie die Klasse in sechs Gruppen ein, die jeweils eine ausgewählte Textstelle und ein Thema zur eigenständigen Bearbeitung erhalten: - I – Weg ins Lager, - II – Zwangsarbeit, - III – Bewältigung der bedrückenden Realität, - IV – Judenvernichtung, - V – Lebensbedingungen, - VI – SS-Männer und Aufseherinnen. Die Aufgabe der Schülerinnen und Schüler besteht darin, so viele Informationen wie möglich zusammenzutragen. Abschließend präsentieren Vertreter der Gruppen jeweils die Ergebnisse ihrer Arbeit und erstellen auf diese Weise eine Geschichte des Konzentrationslagers Majdanek.

HINWEISBLATT FÜR LEHRKRÄFTE

Die folgenden Texte entstanden auf der Grundlage von: J. Laskowska, Jadwiga Ankiewicz und „Tagebuch“ von Majdanek. In: J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 8f.

Über Jadwiga Ankiewicz

Jadwiga Ankiewicz wurde am 11. September 1926 in Warschau als Kind von Barbara und Stefan Ankiewicz geboren. Ihr Vater war Warschauer und ihre Mutter, geborene Lisiecka, stammte aus Kumanovo bei Kamieniec Podolski (in der heutigen Westukraine). Sie heirateten 1924. Jadwigas ein Jahr ältere Schwester Maria Halina wurde zu Hause mit ihrem zweiten Vornamen angesprochen.

Zwischen 1933 und 1940 besuchte Jadwiga die Marschall-Józef-Piłsudski-Volksschule Nr. 105 in der ul. Czerniakowska 128. Sie zeigte eine Vorliebe für geisteswissenschaftliche Fächer, insbesondere für die polnische Sprache. Sie war fasziniert von Afrika und nahm für sich in Anspruch, im Geografieunterricht die Welt zu erkunden. Sie besaß auch künstlerische Fähigkeiten. Sie organisier-

te und inszenierte Theaterstücke für Familienfeiern, für die sie selbst die Kostüme entwarf und anfertigte. Sie ist anderen als eine sehr fürsorgliche, nachdenkliche, sensible und mutige Person in Erinnerung geblieben. Jadwiga und Maria Halina wurden im Geiste der Vaterlandsliebe erzogen – die patriotische Haltung von Stefan Ankiewicz war seinen Töchtern ein Vorbild.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war Jadwiga gerade einmal 13 Jahre alt. Ihr Vater wurde in den ersten Septembertagen 1939 mobilisiert. Am 20. September wurde er gefangen genommen und als Kriegsgefangener interniert. Anschließend wurde er zur Zwangsarbeit nach Schramberg im Schwarzwald geschickt, von wo er entkam, nach Warschau zurückkehrte und sich der Heimatarmee – den Streitkräften des polnischen Untergrundstaates – anschloss.

* J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 45.

Jadwiga wurde am 15. Januar 1943 bei einer Straßenrazzia in Warschau gefangen genommen. Menschen, die auf diese Weise zufällig aufgegriffen wurden, wurden in der Regel in Gefängnisse und Konzentrationslager eingewiesen oder zur Zwangsarbeit ins Dritte Reich verbracht. Jadwiga landete zunächst im Gestapo-Gefängnis Pawiak in Warschau. Nach zwei Tagen wurde sie zusammen mit anderen Personen ins Konzentrationslager Majdanek in Lublin deportiert, wo sie am 18. Januar eintraf. Lange Zeit bemühte sich die Familie, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln.

In den ersten Wochen in Majdanek wurden die weiblichen Häftlinge dieses Transports weder formal ins Lager aufgenommen noch mit gestreiften Häftlingsuniformen eingekleidet. In ihrem Tagebuch hält die Autorin unter dem Datum des 15. Februar 1943 fest, dass einige der Pawiak-Häftlinge nach dem Morgenappell zur Arbeit geschickt wurden, während andere wiederum in die Baracken zurückkehrten, ohne dass ihnen Aufgaben zugewiesen wurden. Jadwiga verrichtete wie ihre Mitgefangenen auch gelegentlich verschiedene Reinigungsarbeiten in ihrer Baracke und deren Umgebung: Reinigen und Wischen der Fußböden, Beseitigung von außerhalb des Gebäudes festgefrorenen Fäkalien, Tragen eines Essenskessels. Die der Razzia entstammende Gruppe der weiblichen Häftlinge, zu der auch Ankiewicz gehörte, wurde am 24. Februar in die Lagerkartei aufgenommen. Nach einem Bad wurde ihnen Lagerkleidung zugeteilt. Zu diesem Zeitpunkt erhielt Jadwiga die Häftlingsnummer 5322. Ab dem 1. März wurden sie und andere Häftlinge ganztägig zum Auf- und Abbau von Pritschen und zum Ausheben von Kanalisationsgräben eingesetzt. Jadwiga freundete sich mit vier weiteren jungen Mädchen an: Krystyna Gontarska, Maria Turkowska, Janina Nowacka und Mieczysława Strawińska. Man nannte sie scherzhaft die „Majdanek-Fünflinge“.

Am 8. März meldeten sich Jadwiga und ihre Freundinnen zur Arbeit in der Lagerwäscherei, die sich im sogenannten Zwischenfeld I befand, einem mit Stacheldraht eingezäunten Bereich zwischen den Häftlingsfeldern I und II. Die Wäscherei befand sich in unmittelbarer Nähe des sogenannten alten Krematoriums und des Gebäudes, in dem die Leichen vergaster Opfer aufbewahrt wurden – also ein besonderer Beobachtungspunkt. Zu jener Zeit waren die Deutschen damit beschäftigt, die Juden des Warschauer Ghettos zu eliminieren. Die Leichen der Opfer wurden auch in der Nähe der Wäscherei gelagert. Jadwiga sah die Folgen des Massenmordes an den Bewohnern ihrer Heimatstadt. Diesen Erfahrungen gegenüber blieb sie alles andere als gleichgültig.

Jadwiga arbeitete bis zu ihrer Entlassung am 17. Mai 1943 in der Wäscherei. Nur polnische Häftlinge aus Razzien, Geiseln und einige der aus dem Umland von Zamość vertriebenen Bauernfamilien konnten damit rechnen, das Lager auf diese Weise zu verlassen. Zusammen mit anderen, die an diesem Tag ihre Freiheit wiedererlangten, begab sie sich zur Zentrale des Polnischen Roten Kreuzes in Lublin. Dort erhielt sie Geld für eine Fahrkarte und Reiseproviant. Sie nahm den Morgenzug zurück nach Warschau. Versteckt unter dem Futter ihrer Jacke konnte sie ein Notizbuch mit den Aufzeichnungen, die sie im Verborgenen gemacht hatte, sicher aus dem Lager schmuggeln.

Nach ihrer Rückkehr nach Warschau nahm Jadwiga eine Stelle als Kellnerin an. Zusammen mit ihrem untergetauchten Vater begann sie, für die im Untergrund konspirativ tätigen Grauen Reihen (poln. Szare Szeregi, während des Krieges der Deckname der Polnischen Pfadfinder) als Meldegängerin zu arbeiten. Am 30. Januar 1944 wurde sie unter ungeklärten Umständen auf der Straße von den Deutschen erschossen. Sie war kaum 17 Jahre alt. Sie wurde am 31. Januar 1944 auf dem Friedhof des Warschauer Stadtteils Bródno beigesetzt. Ihr Vater nahm trotz der ihm drohenden Dekonspiration an der Beerdigung seiner Tochter teil. So nahm in ihrer Verzweiflung die ganze Familie Abschied von Jadwiga.

Über das Tagebuch

Während ihrer Inhaftierung im Konzentrationslager Majdanek notierte Jadwiga regelmäßig, beinahe jeden Tag, ihre Beobachtungen, Bemerkungen und Gefühle, die sie und die anderen Frauen begleiteten. Sie schrieb sie in ihr Polnischheft, einzelilig und mit einem Bleistift. Wahrscheinlich besaß sie diese Gegenstände – zusammen mit der Mappe, in der sie sie aufbewahrte – seit der Zeit der Razzia. Sowohl der Besitz von Schreibutensilien als auch das Schreiben selbst waren im Lager strengstens verboten. Jadwiga tat dies also heimlich, außerdem musste sie Entschlossenheit und Einfallsreichtum zeigen, damit ihr Notizbuch nicht etwa bei einer Durchsuchung in den Baracken gefunden wurde. Keiner ihrer Mithäftlinge verriet den Aufseherinnen, dass sich das Mädchen Notizen machte.

Die Handschrift von Jadwiga ist zierlich, die Buchstaben sind leicht gerundet und nach rechts geneigt. Bemerkenswert ist, dass sich das Schriftbild auch im Zeitverlauf nicht veränderte und trotz ihrer dramatischen Lage keine Anzeichen von Eile oder Anspannung erkennbar sind.

Die von der Autorin verwendete Sprache ist äußerst sparsam, mitunter gar karg. Es finden sich keine Phrasen oder Ausdrücke, die auf Überschwang oder übermäßige Emotionalität hindeuten. Die sprachlichen Mittel bringen den Text des *Tagebuchs*, wahrscheinlich gänzlich unbeabsichtigt, näher an die Form einer Reportage als an von Jugendlichen geführte Tagebücher. Jadwiga verspürte Heimweh nach ihrem Zuhause und ihrer Familie, aber sie schrieb nicht zu oft oder ausführlich über diese Gefühle und beklagte sich auch nicht. Sie teilte zum Beispiel nur mit, dass sie eine Karte von Verwandten erhalten hatte.

Interessanterweise lässt sie in ihren Beschreibungen auch Situationen nicht aus, die trotz der bedrückenden Realität auf eine eigentümliche Weise humorvoll waren. Als bei der Razzia die von deutschen Gendarmen gehetzten Frauen schnell auf einen Lastwagen klettern mussten, nahmen die meisten die Plätze ein, die dem Ausgang der Ladefläche am nächsten waren. Jadwiga zitiert den Kommentar einer der Gefangenen: „Also wirklich, Mädels, jetzt rutscht mal ein Stück weiter, schließlich wollen wir doch alle mitfahren“ (15. Januar 1943).

Jadwiga erhielt sich eine gewisse Distanz zu der sie umgebenden Realität. Sie war in der Lage, das Leben im Gefängnis und hinter dem Stacheldraht des Konzentrationslagers sachlich zu schildern. Das Bild des Lagers,

das aus ihrem Tagebuch aufscheint, ist sicherlich weniger bedrohlich als das jener Autoren, die ihre Erinnerungen nach dem Krieg niederschrieben. Vielleicht war dies auf ihr junges Alter und ihren angeborenen Optimismus zurückzuführen. Der letzte Eintrag aus ihrem Aufenthalt in Majdanek ist der Bericht über ihre Entlassung bis zu ihrer Rückreise nach Warschau. Er ist mit dem Datum 17. Mai 1943 versehen und wurde nach ihrer Rückkehr nach Warschau verfasst bzw. ergänzt.

Warum sich Jadwiga entschloss, Tagebuch zu führen, ist uns gänzlich unbekannt. Sie selbst erwähnte es jedenfalls nicht. Nicht ausgeschlossen, dass sie dies schon vor ihrer Verhaftung getan hatte; genauso gut war es aber möglich, dass sie mit den Dingen, die sie bei sich führte, also einem Schreibheft und einem Bleistift, zu schreiben begann, um auf diese Weise den Albtraum des Lagers zu bewältigen. Jedenfalls hat sie eher nicht damit gerechnet, dass ihr Tagebuch von jemand anderem als ihr selbst gelesen werden würde. Die Häftlinge versuchten in erster Linie einfach nur zu überleben. Um sich bei Laune

zu halten, rezitierten sie in ihrer freien Zeit nach dem Abendappell heimlich Gedichte, Prosa und sangen Lieder. Sie spielten Szenen aus Theateraufführungen nach und verfassten sogar eigene Texte.

Nach dem Tod von Jadwiga Ankiewicz wurde das Notizbuch mit den Aufzeichnungen aus dem KL Lublin zunächst von ihrer Mutter und später von ihrer Schwester Maria Halina aufbewahrt. Als sie Leonard Suchan heiratete, kam das *Tagebuch* in ihre Obhut. Das Ehepaar Suchan nahm Anfang August 1998 Kontakt mit dem PMM auf und informierte das Museum über das sich in ihrem Besitz befindliche historische Dokument sowie über grundlegende biografische Angaben zu dessen Verfasserin. Daraufhin wurde beschlossen, eine maschinell erstellte Abschrift des *Tagebuchs* der Archivsammlung des PMM zu übereignen. Jadwigas Schwester wollte das Original zunächst als Erinnerungsstück der Familie behalten, änderte aber nach einiger Zeit ihre Meinung und schenkte es dem Museum. In Verbindung damit äußerte sie den Wunsch, dass das Material in gedruckter Form erscheinen möge.

JADWIGA ANKIEWICZ UND IHRE FAMILIE – FOTOS



Foto 1: Jadwiga Ankiewicz, 1942. Im Besitz von Krzysztof Suchan und Teresa Tobera.



Foto 2: Von links: Teresa, Maria Halina, Stefania und Jadwiga Ankiewicz (hinter der Rückenlehne eines Liegestuhls) vor dem Haus ihres Onkels Tadeusz Ankiewicz und seiner Frau Zofia in der ul. Czerniakowska 90 in Warschau, 1940er Jahre.



Foto 3: Von links: Maria Halina Ankiewicz, Janina Dąbrowska (die Halbschwester von Stefan und Tadeusz), die Teresa Ankiewicz in den Armen hält, Stefania und Jadwiga Ankiewicz unter einem Maulbeerbaum im Garten der ul. Czerniakowska 90 in Warschau, 1940er Jahre.



Foto 4: Von links: Jadwiga und Maria Halina Ankiewicz mit ihren geliebten Katzen Żaba und Rudusia, vor dem Haus von Tadeusz und Zofia Ankiewicz in der ul. Czerniakowska 90 in Warschau, 1940er Jahre.

„17 I 43 Sonntag

Wir sind im Lager in Lublin. Ich glaube nicht, dass ich überhaupt beschreiben kann, wie schrecklich der Weg war. Eine Fahrt von 24 Stunden (normalerweise fährt man nach Lublin 5 Stunden) im Viehwaggon. Die Nacht verbrachten wir in der Hocke auf nassem Boden und träumten wenn auch nur von einem Strohhalm, mit dem man die breiten Spalten im Boden hätte stopfen können. Durch diese Spalten zog es so unmöglich, dass wir alle paar Minuten aufstehen und im Kreis trippeln mussten, um uns aufzuwärmen. Während dieses Aufwärmens musste man die Arme vor sich ausstrecken, um nicht mit jemandem zusammenzustoßen. (Es war vollkommen dunkel). Zudem leiteten sie den Zug immer wieder auf ein Abstellgleis und er stand dort manchmal bis zu 2 Stunden, während uns Verzweiflung überkam und die Frage verfolgte, ob wir dieses unbekannte Ziel überhaupt jemals erreichen werden und ob sich vielleicht das Ziel und das Ende unserer Reise innerhalb dieser geschlossenen Wände befindet. Früh am Morgen waren wir schon dermaßen müde, dass wir uns nur mit Mühe auf den erfrorenen Beinen halten konnten. Doch das Tageslicht, das durch die verhassten Spalten durchschimmerte, spendete uns ein wenig Trost. Vielleicht? Vielleicht doch? Sie sollen uns aussteigen lassen, egal wo, sie sollen machen, was sie wollen, Hauptsache sie lassen uns aus diesem schrecklichen, kalten und wie ein Grab dunklen Waggon aussteigen. Als ob das alles noch nicht genug wäre, gesellte sich dazu noch eine weitere, schlimme Sorge, der Wassermangel und hier, wie auf Kommando, bekamen fast alle einen schrecklichen Durst. Wir leckten alle Spalten ab, in die der Wind den Schnee hineinwehte (auch sie waren letztendlich für etwas gut!). Aber mit diesem Schnee konnte man den Durst nur dafür löschen, damit er sich in wenigen Minuten mit doppelter Kraft wieder meldet. Trinken! Trinken! Wenigstens ein paar Tropfen Wasser. Komisch, das ich vor Kälte zitternd einen so schrecklichen Durst habe, als wäre ich nicht in einem feuchten Waggon, sondern in der glühenden Sahara. Als wir irgendeine kleine Station passierten, sah eine durch ein kleines Loch eine Aufschrift und meinte, dass wir garantiert zwei Stationen vor Lublin seien. Ist das möglich? Wir sind schon so lange unterwegs und es ist erst Lublin? Es ist schon 2 Uhr am Nachmittag. Ich habe den Eindruck, der Frost ist heute stärker als gestern. Aber ich kann nicht mehr länger laufen, dieses Herumtrippeln machte mich so müde, dass mir schwindelig wird, komme was wolle, ich muss mich hinlegen. Ich rolle mich wie eine Katze in einer Ecke des Waggons zusammen, aber wie fürchterlich zieht es durch diese Spalte. Je stärker ich friere, desto größer ist mein Durst. Ich bin jetzt wie ein Eisblock, in dessen Mitte sich eine kleine Flamme befindet. Allerdings mit dem Unterschied, dass die kleine Flamme den Eisblock zum Schmelzen bringen würde, während ich mich an dem inneren Fieber nicht erwärmen kann. Ach, wie sehr möchte ich in diesem Moment sterben, damit das alles ein für allemal ein Ende hat. Wer weiß, was sie jetzt dort zu Hause machen, ob die Mutti schon weiß, was passiert ist? Aber, was ist das? Wir halten wieder an und es ist kein gewöhnlicher Stopp, denn draußen sind

Stimmen und das Klirren vom Eisen zu hören. Ich springe in meiner Ecke auf und lausche weiter. Schritte nähern sich unserem Waggon. Ja, endlich machen sie uns auf. Im ersten Augenblick, als die Tür geöffnet wurde, konnten die Augen, die sich in den 24 Stunden an die Dunkelheit gewöhnten, den entsetzlich weißen Schnee nicht ertragen. Wir stehen nicht in einem Bahnhof, sondern irgendwo auf einem Nebengleis und müssen aus der ziemlich großen Höhe auf den Boden springen. Sobald ich in eine Schneeverwehung gesprungen war, fing ich an, den Schnee mit vollen Händen zu essen. Das brachte etwas Linderung. Vom Waggon bis so weit das Auge reicht stehen Ukrainer und Deutsche Spalier. Sie wiesen uns an, uns in Fünferreihen zu stellen. Als sie uns alle aufstellten, gaben sie ein Zeichen und wir marschierten los. Bis auf die Knochen durchgefroren, bewegten wir uns wie Schaufensterpuppen. Wie schrecklich lang war dieser Weg. Wir gingen und gingen und mir schien es, als ob dieser Weg genauso lang wäre, wie die Zugfahrt. Die Mütze rutschte mir vom Kopf, aber mit meinen hölzernen Händen konnte ich sie nicht richten. Wir kamen an Holzbaracken vorbei, aber man sagte uns ständig: ‚Das ist noch nicht für euch und das ist auch noch nicht für euch.‘ Es dämmerte grau, am Himmel zeigte sich ein greller Mond, als wir endlich die Baracken erreichten, die dicht mit Stacheldraht umzäunt waren, an dem Lagerlaternen flimmerten. Wir stoppten, [für eine Weile] hörte man noch das Knarzen der Schritte der letzten Reihen im Schnee. Danach wurde es still. Durchsuchung. Sie wurde vorgenommen von energisch wirkenden deutschen Frauen mit gesunder Gesichtsfarbe und hochgezogenen Kapuzen. Was zum Teufel suchen sie bei Menschen, die aus dem Pawiak gebracht wurden? Endlich Schluss, sie führen uns in die Baracke. Sie kam mir ziemlich nett und geschützt vor, aber ich war schon so müde, dass ich nur einen Wunsch hatte – mich, wenn’s sein muss, auch auf dem Fußboden hinlegen, aber mich hinlegen. Man befahl uns noch, aus der nächsten Baracke Stroh zu holen und man verteilte an uns je eine Decke. Ich schleppte mich noch, dieses unselige Stroh zu holen, brachte einen Armvoll, legte es an die Wand und zusammen mit dieser Freundin (mit der, die ich noch im Pawiak kennengelernt hatte) warfen wir uns, so wie wir standen, in Kleidern [darauf]. In der Nacht wachte ich ein paar Mal auf, ich hatte Durst, stand aber nicht auf, denn hier gibt es sowieso kein Wasser und auf Schnee hatte ich keine Lust.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*,
Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska,
Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 46–48.

„31 I 43 Sonntag

Vor einiger Zeit wurde entschieden, dass es in jeder Baracke Arbeitsgruppen geben soll, die Bereitschaftsdienst haben sollen. In unserer Baracke gibt es 13 von diesen Gruppen und gerade heute hat meine Gruppe Bereitschaftsdienst. Bei Reinigungsarbeiten hinter der Baracke (das heißt beim Lösen zugefrorener Haufen, die unsere Genossinnen hinterließen, die vor Angst anstatt in die Latrine nur hinter die Baracke gingen) fror ich fürchterlich. Danach musste man zum Frühstück, zum Mittag- und zum Abendessen schrecklich schwere Töpfe mit Suppe und Kaffee tragen. Trotzdem ‚stellte sich unsere Gruppe auf die Hinterbeine‘, bekam Lob von der Kommandantin und dazu als Belohnung gab es für uns noch Suppennachschlag.“

„1 III 43 Montag

Am Morgen schrieben wir Karten nach Hause und gaben sie dem Arbeiter. Es funktionierte sogar sehr einfach, denn nur ein Litauer stand Wache. Nach dem Frühstück nahmen sie uns zur Arbeit beim Graben eines Abwasserkanals in einer Baracke, die zum Baden bestimmt war. Jetzt werden wir den ganzen Tag von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr (eine Stunde Mittagspause) arbeiten. Die Arbeit ist gar nicht so schwer, wie wir dachten. Es gibt auch etwas Abwechslung, denn wir arbeiten zusammen mit polnischen Arbeitern. Ein Teil von ihnen kommt aus Lublin und ein Teil aus Warschau. Wir haben uns vorgestellt, dass nach all diesen Razzien, bei denen sie uns schnappten, in Warschau alles durcheinandergeraten ist. Bevor diese Arbeiter kamen, gab es verschiedene Gerüchte, dass es in Warschau einen schrecklichen Hunger geben soll, dass Geschäfte geschlossen und Kinos nicht mehr geöffnet seien und dass es auf den Straßen fast keine Menschen gäbe, und es zeigte sich, dass alles beim Alten blieb, wie nach jeder gewöhnlichen Razzia.“

„8 III Montag

Soeben war Klejnotowa da und schrieb die Namen der Freiwilligen für die Wäscherei auf. Wir fünf haben beschlossen, uns zu melden, denn in der Wäscherei wird man wohl sich selbst und seine Wäsche waschen dürfen. Ältere Frauen versuchten sogar, uns davon abzuraten, weil das Waschen kein Kinderspiel ist und wir für diese Arbeit zu jung sind. Wir meldeten uns trotzdem. Es kommt, wie es kommt!“

„11 III 43 Donnerstag

Bereits die dritte Nacht in der Wäscherei. Eigentlich ist die Arbeit nicht schwer, denn niemand treibt uns an, aber allein das Stehen und der Kampf gegen die Müdigkeit sind schlimm. Würden wir tagsüber ausschlafen, wäre es einfacher. In der Nacht beschließen wir immer, dass wir uns sofort schlafen legen, sobald wir in die Baracke zurückkehren. Jedoch sobald wir ins Freie gelangen und die kalte Luft die Müdigkeit vertreibt, gibt es in der Baracke immer etwas, was dringend gemacht werden muss, entweder nähen oder reinigen oder man muss die alte Baracke oder die Pawiakfrauen besuchen, womit die Zeit bis zum Mittagessen vergeht. Nach dem Mittagessen schlafen wir 4 Stunden. Gerade wenn der Schlaf am süßesten ist, weckt uns die Stimme der Kommandantin: ‚Mädchen, aufstehen, es ist Zeit.‘ Manchmal stehen wir noch 5 bis 10 Minuten und ziehen uns auf Teufel komm raus an, machen die Betten (unbedingt auf Kante) und gehen los.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 55, 72, 74, 77–78.

„28 I 43 Donnerstag

Endlich gibt es ein wenig Hoffnung. Nach dem Mittagessen riefen sie viele zur Entlassung auf. Der Offizier, der die Namen aufrief, sagte beim Fortgehen: ‚Ich komme morgen und werde noch mehr entlassen.‘ Aus diesem Grund wechselte die Stimmung in der Baracke und es ist ganz heiter. Einige versammelten sich in der Ecke der Baracke und beschlossen, für den Abend ein Konzert vorzubereiten. Das Konzert war gelungen. Zunächst gab es irgendwelche wilde Tänze und Gesänge, danach begann etwas Besseres. Eine aus unserer Gruppe deklamierte Wierzyńskis Gedicht *Młodości*. Das ermutigte auch andere zum Auftritt. Es gab noch ein paar Gedichte, aber eine aus der 13. Gruppe, ein absolut unscheinbares Mädchen, versetzte alle ins Staunen, als sie den gesamten *Ojciec zadżumionych* [Vater der Pestkranken] deklamierte. Danach noch einige Lieder. Zum Schluss ein Gedicht und das selbst komponierte Lied *Na wolność, na wolność, na wolność już czas* [Für die Freiheit, für die Freiheit, für die Freiheit kam bereits die Zeit]. Uns wurde leichter ums Herz. Zum ersten Mal seit so vielen Tagen legten wir uns etwas fröhlicher schlafen. Wir schliessen ein mit dem Gedanken an die morgige Entlassung.“

„1 IV 43 A p r i l Freitag [Donnerstag]

Schon ist es April. Jeder versuchte, der Tradition Genüge zu tun und log was das Zeug hält. In der Wäscherei war es sogar lustig. Die ‚Perle‘ hat es selbstverständlich nicht gemerkt, dass wir uns den Feierabend eine Stunde früher gönnten. Wir Fünflinge nahmen in der letzten Kabine auf irgendwelchen Säcken Platz und erzählten über Aprilscherze, noch aus der Freiheit. Von der Wäscherei gingen wir gut gelaunt zurück. Als wir unser Feld betraten, kam eine Frau aus unserer alten Baracke auf uns zu und sagte, dass ‚Kogut‘ heute die eine getötet hat, die mit Zigaretten gehandelt hatte. Wir kannten sie. Zunächst wollten wir mit ihr schimpfen, dass sie sich einen anderen Scherz ausdenken könnte, aber schließlich mussten wir ihr glauben, zumal auch andere diese Nachricht bestätigten. Ja, es war kein Aprilscherz.“

„21 IV 43 Mittwoch

Bis Ostern bleiben nur noch 3 Tage. In Majdanek gibt es nur einen Hinweis darauf, dass das Fest naht, Briefe und Osterpakete. Manche bekamen in dieser Woche schon mehrere Pakete, nur wir Fünflinge – wie verhext. So sitzen wir zusammen auf Marias Pritsche und erzählen wie immer: ‚Wie schön es war und wie schön es sein wird.‘ Frau Wisia und Pola bieten uns Leckerbissen aus ihren Paketen an, aber uns ist es irgendwie peinlich sie anzunehmen, weil wir wissen, dass auch sie nicht zu viel haben. Ach, wenn ich mich bei ihnen nur irgendwann revanchieren könnte. Bei der Arbeit in der Wäscherei haben wir wenigstens den Vorteil, dass wir in den Kesseln zum Wäschekochen baden und die Unterwäsche so oft wir wollen wechseln können. Jetzt, vor Ostern, insbesondere während der Pause, wenn wir nachts arbeiten, sind die Kessel

voll. Sie sind eingelassen in runde, hohe Küchen. In jeder Küche gibt es 6 von diesen Kesseln, also sieht man, wenn wir baden, nur noch unsere Köpfe.“

„25 IV 43 Sonntag

Ostern Es ist 7 Uhr am Morgen. Wir kamen gerade aus der Wäscherei. Wir überstanden 2 Appelle, den einen um 8 Uhr, den zweiten um 11 und jetzt haben wir frei. Anlässlich dieses Feiertages brachten sie uns nicht einmal das Frühstück. Wir wünschten uns allgemein ein frohes Fest, Fräulein Schmit las die Heilige Messe und stimmte das Lied *Wesoły nam dzień dzisiaj nastał* [Ein fröhlicher Tag ist heute] an, alle folgten ihr. Ich konnte es nicht mehr länger aushalten und fing an zu heulen. Was gibt's jetzt zu Hause? Sind alle zusammen, wo ist Mutti, denkt ihr jetzt an mich und wisst ihr überhaupt, wo ich bin? Warum, wenn ihr meine Adresse habt, gebt ihr kein Lebenszeichen, auch am Feiertag nicht. Ich steige auf meine Pritsche und ziehe die Decke über meinen Kopf. Plötzlich hebt jemand die Decke. ‚No, Fünfling, heule nicht, es wird noch alles gut, steh auf und komm auf unsere Pritsche.‘ Erneut diese gute, liebe Stimme von Frau Wisia, sie nimmt Eier, teilt sie mit uns und wir wünschen uns gegenseitig ein frohes Ostern und erneut fließen unwillkürlich diese dummen Tränen. Frau Wisia schenkt in unsere Schüsseln Kaffee und lädt zum Essen ein. Der Nachmittag. Zum Mittagessen, wie immer sonntags, je eine Schüssel Graupen. Jetzt versammelten wir uns auf meiner Pritsche und erinnern uns an gute Zeiten. Es ist bereits 5 Uhr. Zum Abendessen hatten wir bittere Minze, Kartoffeln und je ein Stück Wurst. Jetzt bereiten wir uns für das Konzert bei den Pawiakfrauen vor. Unterwegs zum Konzert hätten wir nie gedacht, dass das so enden wird. Es begann mit wunderschönen Osterliedern, gesungen von Frau Malina (in der Freiheit war sie Sängerin). Danach folgten die Ostergeschichte und einige Lieder, die vom Chor gesungen wurden. Daraufhin 2 großartige Gedichte. Mit dem Lied *Gdy wyjdiesz* [Wenn du rauskommst] endete der erste Teil des Konzerts. [...]

Kurz nachdem der 2. Teil des Konzertes begonnen hatte, sahen wir eine grüne Mütze, die sich unter der Menge bewegte und kurz darauf hörten wir die Stimme unserer Frau Doktor: ‚Hört mal zu, es ist ein Herr gekommen und er möchte unsere Lieder hören.‘ Sofort begann der Chor *Od Krakowa jedzie fura* [Von Krakau kommt ein Fuhrwerk]. Der grüne Herr blieb für ein paar Minuten sitzen und ging hinaus. Nachdem er gegangen war, meldete das Radio, dass witterungsbedingt ‚Radio Majdanek‘ seinen Dienst einstellt. Jetzt ist wieder alles in Ordnung, wir senden den weiteren Teil des Programms. Zunächst wurden unsere Lieben Tońko und Szczepko (zwei Frauen aus dem Lemberger Gefängnis) mit Beifall begrüßt. Das Feuilleton was ausgezeichnet. Daraufhin das geradezu perfekte Gedicht für den morgigen Tag: *Lany poniedziałek na Majdanku* [Gießmontag in Majdanek]. Der Chor begann erneut sein Lied, brachte es aber nicht zu Ende.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 54, 82, 89, 91–92.

„16 III 43 Mittwoch [Dienstag]

Die Pawiakfrauen erzählten uns einmal so schreckliche Dinge darüber, dass sie hier angeblich Menschen in irgendeiner Gaskammer umbringen. Früher wollten wir das nicht glauben, aber heute sahen wir das selbst und jetzt zweifeln wir nicht mehr, wissen nur nicht, ob sie auf diese Weise töten, wie das die Pawiakfrauen erzählten, Tatsache ist aber, dass sie massenweise morden. Nach dem Mittagessen sahen wir, dass vor das Fenster des Krematoriums ein riesiger Lastwagen mit einem kleinen Anhänger vorfuhr. Ein paar Deutsche stiegen aus und gingen in das Krematorium. Kurz darauf ging das Fenster auf und sie begannen, nackte Leichen hinauszuerwerfen. Zwei Männer (das machen die Bolschewiki-Häftlinge) fassen [sie] an Händen und Füßen und werfen sie auf den Wagen, während zwei weitere sie auf dem Wagen stapeln. Es waren sehr viele, so dass sich die Arbeit, die um 1 Uhr begann, bis 4 Uhr hinzog. Um 4 Uhr gehen wir immer Brot holen. Heute ging auch ich. Wir gingen einen Schritt vom Auto entfernt vorbei und sahen genau diese Toten. Sie sind schrecklich dürr, manche tragen blaue Flecken, wie von Schlägen, andere wiederum sind ganz mit Blut beschmiert. Es gibt so viel Blut, dass es durch die Ritzen tropft und ganze Pfützen auf dem Boden bildet. Der Gestank ist so fürchterlich, dass wir unseren Atem einhalten mussten. In Erinnerung blieb mir besonders ein Jude mit offenem Mund, er sah aus, als ob er im letzten Augenblick Luft holen wollte (vielleicht vergasen sie sie tatsächlich). Beim Warten auf das Brot spürte ich gar nichts, der Rückweg verging ohne etwas Besonderes. Aber als wir in die Wäscherei zurückkehrten, ging ich in den Trockenraum und setzte mich, mir wurde sehr schlecht und es war, als müsste ich mich übergeben, aber ich konnte nicht und schließlich fing ich an zu heulen, mir war alles egal, ob jemand zuschaut, oder nicht. Krysia wollte mich beruhigen, aber Frau Wisia sagte: ‚Lasst sie, sie soll sich ausweinen, das wird ihr helfen.‘ Alle verließen die Kabine, zurück geblieben sind nur Frau Wisia und ich. Sie setzte sich neben mich und sagte nichts. Als ich mich ausweinte, fühlte ich mich tatsächlich besser. Dann sagte Frau Wisia: ‚Und nun mein Fünfling, Kopf hoch.‘ Von diesem Moment an liebte ich Frau Wisia so sehr. Die ganze Nacht konnte ich nicht schlafen. Ständig sah ich vor meinen Augen das schreckliche Gesicht des ermordeten Juden. Erst am Morgen schlief ich ein, aber, o Schreck, selbst im Schlaf verfolgte mich dieses furchtbare Gesicht.“

„19 III 43 Sonnabend [Freitag]

Neue Transporte mit Juden kommen ständig an. Diese entsetzliche Geschichte mit den Leichen wiederholt sich jetzt die ganze Zeit. Wenn ein Transport ankommt, dann wird im Krematorium mit Hochdruck Tag und Nacht gearbeitet. An den Wagen hat man noch einen Anhänger gekoppelt... Wenn wir uns dem Krematorium nähern, müssen wir schon von Weitem unsere Nasen zuhalten.“

„20 III 43 Sonntag [Sonnabend]

Heute Nacht haben sie schrecklich viele ermordet und schafften es nicht, sie alle wegzufahren. Am Morgen, als wir zur Arbeit gingen, stand das alles noch. Der volle

Wagen, der volle Anhänger, der volle Schuppen und einige lagen noch mit Papier zugedeckt im Freien.“

„28 IV 43 Mittwoch

Es ist ein großer Transport mit Juden aus dem Warschauer Ghetto angekommen. Die Männer nahmen sie auf das Männerfeld, Frauen und Kinder auf unseres. Frauen mit kleinen Kindern steckten sie in eine separate, abgetrennte Baracke. Von ihnen erfuhren wir ein wenig darüber, was in Warschau geschieht. Nach unserer Razzia gab es noch eine weitere, die so schrecklich war, und danach ist es mit den Razzien etwas ruhiger geworden, stattdessen begannen schlimme Dinge im Ghetto, dort gab es angeblich eine formelle Schlacht, überhaupt wurde die Hälfte des Ghettos in die Luft gesprengt, die Häuser brennen und überhaupt ist das eine fürchterliche Hölle. Diese Jüdinnen, mit denen wir sprachen, haben verquollene und rot angelaufene Gesichter, sie sagen, dass sie 3 Wochen in Kellern unter der Erde saßen, und als sie sie so plötzlich ans Tageslicht zerrten, konnten sie am Anfang gar nichts sehen und eben von diesem plötzlichen Wechsel sind sie so angeschwollen. Und erneut gab es im Krematorium die ganze Nacht Arbeit. Mit Sicherheit zerrten sie die Opfer [aus den Reihen] der neu angekommenen Juden heraus.“

„30 IV 43 [Freitag]

Es kommen immer neue Transporte mit Juden an. Unser Feld verwandelte sich in ein kleines Ghetto. Jedoch selbst die schlimmen Erlebnisse vermochten nicht, sie zum Schweigen zu bringen, überall [herrscht] ihr Gekreische. Am meisten überfüllt ist die Baracke, in der sich Frauen mit kleinen Kindern befinden. Mit den ankommenden Transporten nimmt gleichzeitig die Intensität der Arbeit im Krematorium zu.“

„4 V 43 Dienstag

Wir arbeiten wieder tagsüber. Heute sahen wir, wie sie Juden ins Krematorium führten. Es sind meistens kleine Kinder, Alte und Kranke. Nein! Da kann man verrückt werden, wenn man auf diese leichenblassen, von irrsinnigem Entsetzen gelähmten Gesichter schaut. Ist das nicht fürchterlich? [...] Womit haben sie diese schreckliche Strafe verdient? Ist das nicht schlimm. Sie bringen ein kleines, unschuldiges Kind mit kleinen schwarzen Äuglein und lockigem Haar, das ahnungslos ist, und in wenigen Stunden werfen sie durchs Fenster eine kalte, kleine Leiche. Wofür ist es so schrecklich bestraft worden. Ist es tatsächlich ein so großes Vergehen, dass [ein Kind] als Jude geboren wurde? Über eine Frau vom Feld habe ich heute einen Kassiber geschickt. Ach Gott! Möge er nur zu Hause ankommen. Ich denke, Freiheit wäre im Moment ein zu großes Glück, aber ein Brief, wenigstens ein Brief.“

„7 V 43 Freitag

Wieder ein neuer Judentransport. Die Fahrzeuge zum Krematorium kursieren ununterbrochen. Wir waschen jetzt sehr stark mit Blut beschmierte und schmutzige Lumpen.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 78–80, 95, 96.

„18 I 43 Montag

Um 6 [Uhr] Weckruf. Ich stand auf, wusch mir mit Schnee das Gesicht und räumte eher schlecht als recht mein Stroh auf. Appell draußen. Unsere Deutsche ist klein, hat aber für eine Deutsche eine ziemlich schöne Figur, schöne blaue Augen, eine gesunde Gesichtsfarbe und ist ungewöhnlich energisch. Sie ließ durchzählen und es stellte sich dabei heraus, dass wir in der Baracke eine Gruppe von 401 Personen bilden. Die Dolmetscherin übersetzte uns, dass wir heute Strohsäcke bekommen werden und dass wir sie mit Stroh ausstopfen müssen. Beim Hinausgehen fügte sie noch hinzu, wenn wir alles ordentlich aufräumen und uns ordentlich benehmen werden (interessant, was sie als ordentliches Benehmen bezeichnet), wird sich ab morgen alles verändern und gut laufen. Zum Mittagessen gab es sogar eine akzeptable Suppe und danach den von allen ersehnten Tee, oder besser gesagt den Minztee. Auf diese Nacht bereiteten wir uns schon besser vor. Jede bekam noch eine weitere Decke und wir machten uns das Bett zu dritt, denn uns schloss sie noch die Ukrainerin Nadzieja [Hoffnung – Anm. d. Übers.] an. Auf die Ukrainerin Nadzieja setzten wir tatsächlich unsere große Hoffnung, denn sollte sie wegen ihrer Nationalität entlassen werden, wird sie unsere Karten mitnehmen und nach Hause schicken können.“

„19 I 43 Dienstag

Am Vorabend verteilten sie an uns Schüsseln, Löffel und Handtücher. Das Essen geht noch generell, am schlimmsten ist nur der Mangel an Wasser. Das aus Schnee schmeckt ekelhaft und damit kann man den Durst nicht stillen. Wir legen uns sehr früh schlafen, denn unsere Baracke hat kein Licht.“

„20 I 43 Mittwoch

Der Frost ließ nach. Wir atmeten erleichtert durch, dass wir beim Appell nicht allzu sehr frieren werden. Endlich ein Lebenszeichen aus der Freiheit. Die Deutsche war mit ein paar deutschen Männern da, sie riefen ein paar Namen derer auf, die entlassen werden sollten. Also auch hier gibt es einen Ausgang. Man wies sie an, sich anzuziehen und alles, was sie hatten, mitzunehmen. Schon gehen sie hinaus, lächeln ein wenig unsicher, als ob sie ihrem Glück nicht trauten. Zu Mittag gab es Kohlrüben. Die sind aber nicht so schrecklich, wie im Pawiak. Ziemlich dick und duften ein wenig nach Fleisch, zur Not kann man davon etwas essen.“

„21 I 43 Donnerstag

Der Morgen ist heute sehr frostig. Wir standen wie immer um 6 Uhr auf. Und überhaupt beginnt unser Leben zunehmend normal zu werden. Weckruf um 6. Ach, wie sehr hat man keine Lust, von dem warmen Lager aufzustehen. Für 5 Minuten decken wir noch den Kopf zu, aber schon nach wenigen Augenblicken hören wir die Stimme von Frau Zdunek, der Nachbarin: ‚Ihr Kleinen, steht auf, sonst seid ihr mit dem Anziehen nicht rechtzeitig fertig.‘ Da hilft nichts, also, Maria, eins, zwei, drei, welche zieht sich schneller an. Wir springen gleichzeitig auf. An den Rücken

(zum Schlafen ziehen wir nur die Mäntel und Pullover aus) und in den Haaren haben wir lauter Stroh. Und jetzt das Waschen. Mein Gott, kann man das als Waschen bezeichnen? In den kleinen Schüsseln, die zum Essen dienen, ist etwas Minztee von gestern. Da wird nur die Nase darin eingetaucht und damit hat sich´s. Am Handtuch bleiben dunkle Flecken. Um 7 [Uhr] Appell. Die Mäntel ziehen wir schon beim Hinausgehen an. Welch frische Luft. Ein solches Durchlüften ist sogar gut, vorausgesetzt es dauert nicht zu lange. In der Zeit, in der wir beim Appell stehen, macht die Reinigungsgruppe Ordnung in der Baracke. Kurz darauf hört man schon das Rumpeln der Kessel auf dem Wagen. Das Frühstück kommt, egal, was für eines, Hauptsache heiß. Aufgewärmt mit irgendeiner Brühe mit Vollkornmehl, sitzen wir an unseren Schlafstätten und machen, worauf wir Lust haben, das heißt wir schwatzen, schreiben, spielen Karten (angefertigt von uns aus dem Umschlag eines Heftes) usw. Mittagessen. Danach erneut Herumhängen und Langeweile bis zum Abendessen. Da es kein Licht gibt, legen wir uns sehr zeitig schlafen. Was wollen sie eigentlich mit uns anfangen? Die werden uns doch hier nicht ohne Arbeit halten und füttern. Zum Abendessen verteilten sie an uns je eine Tafel aufgelöster Butter und je einen Löffel Marmelade. Am Abend erzählte uns eine Freundin, die bereits in Deutschland war, über ihre dortigen Erlebnisse.“

„22 I 43 Freitag

Heute ist schon eine Woche vergangen, dass sie mich erwischt haben. Dieser Tag unterscheidet sich kaum vom gestrigen, so dass es eigentlich nichts zu schreiben gibt.“

„6 II 43 Sonnabend

Und schließlich haben wir das, was wir am meisten fürchteten. Läuse. Ich fand heute eine riesige, weiße, die auf dem Rock kroch. Aber dürfen wir uns wundern, wenn wir drei Wochen auf dem Fußboden schlafen, ohne uns ausziehen, schon seit drei Wochen wechseln wir unsere Unterwäsche nicht. Zu den Träumen über das Zuhause kommt noch ein weiterer Traum hinzu: vom Bad und sauberer Wäsche.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 48–51, 58.

„27 I 43 Mittwoch

Seit ein paar Tagen kommt unsere Deutsche nicht mehr. An ihrer Stelle ist eine neue da, so ein Aas, dass man es mit ihr kaum aushalten kann. Morgens, während des Appells, stürzte sie in die Baracke und fing an herumszubrüllen, dass wir entschieden zu viele Kranke hätten und dass es nicht der Ort sei, um herumzuliegen (tatsächlich gab es sehr viele Simulantinnen). Die meisten jagte sie nach draußen, zur Strafe ließ sie uns nach dem Appell noch eine Stunde stehen. Meine Füße froren fürchterlich, wir begannen zu trampeln. Wenn 385 Paar Beine trampeln, dann entsteht ein ordentliches Rauschen. Die Deutsche kam aus der Baracke und rief: ‚Wenn ihr euch so laut benehmt, dann werdet ihr noch länger stehen.‘ Aber [als sie] zurückging, musste sie etwas bewegt haben, denn sie sagte der Kommandantin, dass wir in 10 Minuten die Baracke betreten dürfen. Auch in einem solchen Teufel rührt sich manchmal etwas.“

„14 II 43 Sonntag

Schon der fünfte Sonntag in Majdanek. Nach dem Frühstück war wieder diese gute, schwarzhaarige Deutsche da. Sie saß mit uns am Ofen, uns, junge, fragte sie, ob wir vor der Gefangennahme gelernt, gearbeitet haben. Danach sagte sie uns, dass wir uns keine Sorgen machen und geduldig warten sollten und dass wir mit Sicherheit schon bald zu Hause sein werden. Auch sie hat schon Sehnsucht nach dem Zuhause und möchte, dass das möglich schnell ein Ende hat. Etwas zögerlich nahm sie aus ihrem Portemonnaie ein Foto eines kleinen, wunderschönen Jungen heraus. Sie neigte ihren Kopf, flüsterte ‚mein Sohn‘ und wischte sich unbemerkt die Augen. Bald darauf stand sie auf, verabschiedete sich und ging hinaus. Ich frage mich, warum ist sie hier, wenn sie doch ein so kleines Kind hat.“

„15 II 43 Montag

Heute nach dem Appell kam die Deutsche Kommandantin angerannt und verursachte ein Durcheinander, wie wir es schon lange nicht mehr hatten. Sie stürzte sich in die Baracke und jagte alle mit der Peitsche ins Freie hinaus. Den Fußboden, der nach dem Scheuern am Sonabend noch nicht trocken war, befahl sie erneut zu schrubben, danach die Tür, die Tische, die Hocker usw. Wir beneideten die Gruppe 4 um ihre Bereitschaft, denn, obwohl sie putzen mussten, waren sie wenigstens in der Baracke und mussten nicht so wie wir frieren. Wir standen am Fenster, trampelten mit den Füßen und, indem wir unsere Nasen an der Scheibe plattdrückten, schauten wir hinein. Die Arbeit lief relativ schnell, aber uns, die wir warteten, schien es, als ob sie noch schneller arbeiten könnten, also klopfen wir ohne Unterbrechung an die Scheiben. Endlich war Schluss. Wir fallen in die Baracke wie eine Bande Wilder hinein. Ich werfe meine durchgefrorenen Schuhe von den Beinen ab und umwickle sie mit der Decke. Am frühen Abend waren bei uns die Pawiakfrauen zu Besuch. Ihr Verhalten nötigte uns Respekt ab. Obwohl sie schwer arbeiten müssen und wissen, dass sie ihr Zuhause erst nach dem Krieg wiedersehen werden, sind sie imstande geduldig zu warten, mit lächelnden Gesichtern. Ihr Leben ist bereits in etwa geregelt. Sie waren baden und haben sich in die gestreiften Häftlingskleider umgezogen. Morgens stehen sie um 6 Uhr auf und stehen zusammen mit uns um 7 beim Appell. Danach gehen wir in die Baracke, während sie Fünferreihen bilden und zur Arbeit gehen. Ein Teil in die Nähwerkstatt, ein Teil in die Wäscherei, einige bleiben auch in unserer Gegend. Diese tragen an ihren Ärmeln grüne Armbinden und verrichten unter der Leitung von Monika Hilfsarbeiten bei deutschen Frauen.“

„21 II 43 Sonntag

Der 6. Sonntag im Lager. Der Tag ist frostig, sonnig. Zum Morgenappell kam eine Deutsche, die von den Pawiakfrauen ‚Son-

nenschein‘ genannt wird. Erst an ihr kann man erkennen, dass heute Sonntag ist. Die Uniform mit Bügelfalten, eine schneeweiße Bluse, das Haar in Wellen gelegt. Sie lächelte und sagte, wir dürften reingehen, denn mit Sicherheit hätten wir schon gefroren. Obwohl sie sehr gut zu uns war, ärgerte ich mich irgendwie unerklärlich über sie. Am stärksten beneidete ich sie um ihre weiße Bluse. Wenn ich nach Hause zurückkehre und irgendwann, vielleicht nach dem Krieg, viel Geld habe, dann werde ich mir nur noch weiße Blusen kaufen. In der Nacht weckten mich Schüsse. Einige folgten einer nach dem anderen, wie aus einem Maschinengewehr, und danach fielen einzelne. Die Schüsse waren vom Männerfeld her zu hören (wir Frauen befinden uns ganz am Ende des Lagers). Wenn eine von unseren Frauen einen Bekannten unter den Männern hat, kann sie mit ihm dank der Vermittlung der Pawiakfrauen in Kontakt bleiben, die von dort auf unser Feld Kohle bringen mussten. Dabei übergeben sie Nachrichten, können sich manchmal mit ihnen unterhalten, allerdings müssen sie das sehr vorsichtig tun, denn wenn das ein Unerwünschter bemerkte, würde das unangenehme Folgen nach sich ziehen.“

„19 III 43 [Dienstag]

Es ist 4 Uhr. Die Kommandantin weckt alle. Wir, natürlich, konnten nicht schlafen. Von den Pritschen strecken sich die Köpfe hinaus, betrachten uns und wundern sich, dass alle so jung und sympathisch [sind]. Eine Dame sagte: ‚So jung und ausgerechnet fünf, wie die kanadischen Fünflinge‘ und eine zweite fügte hinzu: ‚Nicht wie die kanadischen, sondern nur aus Majdanek.‘ Wir gehen hinaus, vor der Baracke bilden wir Fünferreihen, wir warten auf die Deutsche. Eine neue Überraschung – mit den Wäscherinnen ist diese gute, kleine Deutsche, die ‚Perle‘ [Peretka].“

„13 IV 43 Dienstag

Heute konnten wir uns davon überzeugen, wie richtig das Sprichwort ist: ‚Der Teufel ist nicht so schwarz, wie er gemalt wird.‘ Unsere neue Deutsche ist gar nicht so schlecht, wie sie aussieht. Sie heißt Anni und wenn sie gut gelaunt ist, dann spielt sie mit uns auf dem Feld Fangen und erzählt tolle Witze. Heute erwischte sie uns, als wir hinter dem letzten Ofen Puffer aus faulen Kartoffeln zubereiteten. Wir dachten, sie wird uns zur Schnecke machen, dass wir nicht am Tisch stehen, aber sie sagte nichts und ließ uns weitermachen, denn sie will zugucken (ich dachte mir: Recht hast du, vielleicht wirst auch du faule Kartoffeln essen müssen.) Also das macht man so: (Diese Kartoffeln werden in Schalen, zusammen mit Abfällen und wahrscheinlich, ohne vorher gespült zu werden, gekocht, denn sie stinken fürchterlich und sind sehr bitter). Die Kartoffeln werden geschält. Danach werden sie auf einer Reibe, die aus einer Cremedose gemacht wurde, gerieben (natürlich eine Erfindung der Pawiakfrauen). Danach werden kleine Puffer geformt und an die heiße Ofentür geklebt. Wenn sie von der einen Seite angebraten sind, klebt man sie mit der anderen an. Serviert werden sie mit Zwiebeln oder mit Marmelade (unsere Marmelade unterscheidet sich durch nichts von roter Bete, die [durch einen Fleischwolf] gedreht wurde und dadurch sehr gut zu den Kartoffelpuffern passt). Anni saß die ganze Zeit auf einer Kiste, klopfte mit den Füßen irgendeine Melodie und beobachtete unsere Arbeit. Als wir fertig waren, reichten wir ihr einen und schauten zu, ob sie ihn essen wird. Sie knabberte ringsherum, spießte ihn auf einen kurzen Stock auf und, im Glauben, dass das keiner sieht, warf ihn hinter die Kiste mit Kohle.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 53, 61–63, 66, 75, 86.

„ICH GEHE IN DER ERINNERUNG ZURÜCK ZU DIESEM TRAGISCHEN TAG.“*

DER 3. NOVEMBER 1943 IN DEN BERICHTEN VON ZEITZEUGEN

ZIELGRUPPE	für Schülerinnen und Schüler ab 17 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Wecken von Interesse an der Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers Majdanek, – Wecken von Interesse am Schicksal der jüdischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs, – Wecken von Interesse am Schicksal der jüdischen Häftlinge des KL Lublin, insbesondere an den Ereignissen vom 3. November 1943, – Förderung von Empathie für die Opfer des Holocaust, – Vervollkommnung der Fähigkeit zur Arbeit mit dem Quellentext und zum Ziehen eigener Schlussfolgerungen, – Entwicklung von Fähigkeiten zur Gruppenarbeit, – Schärfen des Bewusstseins für Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung in der Welt von heute.
LEHRMITTEL	Auszüge aus Quellentexten und Erinnerungen ehemaliger Häftlinge des KL Lublin, Arbeitsblätter
ARBEITSMETHODEN	Arbeit mit dem Quellentext, Gruppenarbeit, Diskussion
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Lehrkraft führt in das Unterrichtsthema ein, indem sie einen kurzen Überblick über die Geschichte des Konzentrationslagers Majdanek gibt (mit besonderem Augenmerk auf: die Zeit, in der das KL Lublin in Betrieb war, verschiedene Häftlingsgruppen, Schicksal der jüdischen Bevölkerung hinter dem Stacheldraht des Lagers und Opferzahlen). Anschließend teilt sie die Klasse in 4 kleinere Gruppen: I – Situation der jüdischen Bevölkerung im Lager Majdanek vor dem 3. November 1943, II – Vorbereitungen für das Massaker, III – der 3. November 1943, IV – Situation im Lager nach der Massenexekution. Jeder Gruppe werden Quellentexte und Arbeitsblätter zur Verfügung gestellt. Die Aufgabe der Schüler:innen besteht darin, sich mit dem ausgeteilten Material vertraut zu machen, die Arbeitsblätter auszufüllen und dem Rest der Klasse die Ergebnisse vorzustellen. Abschließend fragt die Lehrkraft die Teilnehmer:innen, wie sie der Opfer der Aktion „Erntefest“ gedenken würden.

* K. Niesiołędzki. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, ausgewählt und bearbeitet durch K. Czuryśkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 51.

Am 3. November 1943 fand im KL Lublin die größte Massensexekution in der Geschichte der Konzentrationslager statt, der jüdische Häftlinge zum Opfer fielen. Während der Aktion, die den Decknamen „Erntefest“ trug, erschossen die Deutschen rund als 18.000 Menschen.

Als Hinrichtungsplatz diente der Bereich hinter dem Häftlingsfeld V, in der Nähe des neu errichteten Krematoriums. Die Juden wurden zunächst in eine der Baracken auf Feld V geführt, wo sie gezwungen wurden, sich nackt auszuziehen und alle Wertgegenstände abzugeben. Dann wurden sie durch ein Loch im Zaun zu den 3 Erschießungsgräben getrieben, die zuvor ausgehoben worden waren. Diese völkermörderische Aktion dauerte vom frühen Morgen bis zur Abenddämmerung. Die übrigen Juden, die sich auf dem Gelände von Majdanek versteckt hielten, wurden später von der SS aufgespürt und ebenfalls ermordet.

Um den Lärm der Schüsse zu übertönen, wurden zwei Polizeifahrzeuge eingesetzt, aus denen Marsch- und Tanzmusik übertragen wurde. Die anderen Häftlinge durften an diesem Tag die Baracken nicht verlassen, so dass nur einige wenige von ihnen direkte Augenzeugen dieses Massakers wurden.

Der Aktion „Erntefest“ fielen in Majdanek nicht etwa nur die jüdischen Häftlinge dieses Lagers zum Opfer. Zusammen mit ihnen wurden vielmehr auch alle Juden aus den beiden anderen Arbeitslagern in Lublin, in der ul. Lipowa und auf dem Gelände des Vorkriegsflugplatzes der Firma E. Plage und T. Laśkiewicz, von den Besatzern daher Flugplatz genannt, erschossen.

Unter den 18.000 Opfern wurde eine Gruppe von 600 Personen – 300 Frauen und 300 Männer – ausgewählt, die die Kleidung der Ermordeten aussortieren und die Spuren des Verbrechens verwischen sollten. Diese Häftlinge wurden dann nach und nach ebenfalls ermordet. Die meisten der noch überlebenden Frauen wurden nach Auschwitz-Birkenau transportiert, wo sie in den Gaskammern ihr Leben ließen. Nur einer Handvoll von ihnen gelang es, aus den Transporten zu fliehen. Von der Gruppe der an der Leichenverbrennung beteiligten Männer überlebten nur einige wenige, die aus dem Forst Borek bei Chełm entkamen.

Majdanek war nicht das einzige Lager in der Region Lublin, in dem Massenmorde stattfanden. Am 3. und 4. November 1943 wurden die jüdischen Insassen der Arbeitslager in Trawniki und Poniatowa massakriert. Insgesamt wurden allein an diesen beiden Tagen etwa 42.000 Juden erschossen. Die Aktion „Erntefest“ war somit die letzte Etappe der Judenvernichtung im Distrikt Lublin.

Die Zeugen des Gemetzels vom 3. November 1943 nannten diesen Tag „Blutiger Mittwoch“.

Lies einen Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation und die Erinnerungen ehemaliger Majdanek-Häftlinge und beantworte anschließend die folgenden Fragen:

1. Was kannst Du über die Behandlung der jüdischen Häftlinge im Konzentrationslager Majdanek sagen?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Welche spezifischen Faktoren könnten direkt zur Verschlechterung der Lebensbedingungen der jüdischen Häftlinge im Lager beigetragen haben?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was lässt sich aus den zitierten Erinnerungen über das Verhältnis der jüdischen Häftlinge zu anderen Häftlingsgruppen im Lager schließen? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....

4. Welche Gefühle wecken die historischen Informationen und Erinnerungen ehemaliger Lagerinsassen in Dir? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....

**Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen
Publikation:**

„Der Terror gegen die Juden war in den deutschen Konzentrationslagern allgegenwärtig, aber sein Ausmaß und seine Grausamkeit waren in Majdanek außergewöhnlich drastisch. Selbst Häftlinge, die nur wenige Wochen hier verbrachten und viele Monate in anderen Lagern eingesperrt waren, erinnerten sich oftmals an Majdanek als den härtesten Ort der Hölle, durch die sie gegangen waren. [...] Die fürchterlichsten Bedingungen herrschten in den Baracken für die Juden. In einem Block, der für 250 Häftlinge ausgelegt war, waren oft bis zu tausend Menschen zusammengepfercht, und in der unglaublichen Enge konnten sie sich nicht nur nicht hinlegen, sondern nicht einmal normal hinsetzen.“

T. Kranz, Konzentrationslager Lublin. Powstanie, organizacja, działalność. In: *Więźniowie KL Lublin 1941–1944*, Herausgegeben von T. Kranz, W. Lenarczyk, Lublin 2022, S.86.

Erinnerungen von ehemaligen Majdanek-Häftlingen:

1) „Mitte Mai traf ein Transport mit Juden aus Warschau ein. Es kamen ein paar Tausend Menschen an, Männer, Frauen und Kinder, sogar Säuglinge. Die SS verlor das Interesse an uns, die wir im Feld arbeiteten, alle waren mit den Juden beschäftigt. Sie kamen nachts an und wurden im sogenannten Rosengarten untergebracht – ein eigentlich sehr romantisch klingender Name – aber es gab dort weder einen Garten noch überhaupt Rosen. Neben dem Gebäude, in dem das Bad und die Gaskammer untergebracht waren, befand sich lediglich ein Viertelhektar großer, mit Stacheldraht umzäunter Platz. Dort, unter freiem Himmel, wurden die Menschen aus dem Transport bis zum Morgen festgehalten, und am Morgen begann schließlich die Aufnahme des Transports. Zunächst wurden die Männer von den Frauen und Kindern getrennt. Allen wurden ihre Koffer vor dem Eingang zum Badehaus abgenommen, wo sie sich ausziehen mussten und ihnen die Haare abgeschnitten wurden. Dann wurden die Juden einer Kommission vorgeführt, vor der sie den Mund aufsperrten und die Hände hochheben mussten, um zu überprüfen, ob sie nicht etwa versuchten, Schmuck zu verstecken. Diese Kommission sortierte die Gesunden und jungen Erwachsenen aus und schickte sie in das eine Bad, die Alten, Kranken und Kinder (sofern sie nicht bei ihren Müttern waren) schickten sie hingegen in das andere Bad.“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S.145–146.

2) „Um uns herum standen slowakische Juden, sie waren sehr heruntergekommen. Sie hatten kahlrasierte Köpfe, trugen schmutzige Gefängnis Kleidung und Holzschuhe an den Füßen oder waren sowieso barfuß. Die meisten von ihnen hatten geschwollene Beine. Sie baten uns, ihnen etwas von unserem Proviant abzugeben. Wir gaben ihnen, was wir nur konnten“.

W. Rosenberg (R. Vrba), *Żydzi słowaccy. In: Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011, S. 27.

3) „Es kommen immer neue Transporte mit Juden an. Unser Feld verwandelte sich in ein kleines Ghetto. Jedoch selbst die schlimmen Erlebnisse vermochten nicht, sie zum Schweigen zu bringen, überall [herrscht] ihr Gekreische. Am meisten überfüllt ist die Baracke, in der sich Frauen mit kleinen Kindern befinden. Mit den ankommenden Transporten nimmt gleichzeitig die Intensität der Arbeit im Krematorium zu.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 1943. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 95.

4) „Sie wiesen mich zur Arbeit in der Korbmacherwerkstatt an, die sich auf dem vierten Feld befand, in einem Block, an den ich mich nicht mehr erinnern kann. Er befand sich auf der anderen Seite unseres Feldes. Dort reparierten wir die beschädigten Transportkörbe für Geschosse, die von der Front geschickt wurden. Die Tagesnorm belief sich auf 8 Stück. Wer sie nicht erreichte, erhielt gleich eine Tracht Prügel. Es wimmelte dort von Zigeunern und Juden. Zumeist waren es Juden, die verprügelt wurden. Sie haben zumeist sehr langsam gearbeitet, das waren übrigens Fachleute aus anderen Bereichen, und die wurden meistens für jedes Vergehen geschlagen, selbst für völlig belanglose Dinge. Egal, ob sie nun etwas falsch gemacht hatten oder mit der Arbeit fertig wurden... Die Zigeuner teilten das gleiche Schicksal. Sie haben sie noch schlimmer behandelt als uns. Ich muss gestehen, dass ich die ganze Zeit über, die ich dort war, nicht ein einziges Mal etwas abbekommen habe.“

H. Nieścior, Videobericht, APMM, XXII-39.

Lies einen Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation und die Erinnerungen ehemaliger Majdanek-Häftlinge und beantworte anschließend die folgenden Fragen:

1. Was wurde offiziell als Grund angegeben, warum die Gräben ausgehoben wurden, und was war ihr eigentlicher Zweck? Warum glaubst Du, dass die SS-Männer ihren wahren Plan verborgen hielten?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wie haben die Gefangenen die Situation interpretiert? Wie haben sie darauf reagiert?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was denkst Du, wie sich die Lagerinsassen gefühlt haben, als sie das Ausheben der Gräben sahen und alle möglichen Gerüchte hörten?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Welche Gefühle wecken die historischen Informationen und Erinnerungen ehemaliger Lagerinsassen in Dir? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....

Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation:

„Um dem Massenmord durchführen zu können, mussten Kräfte zusammengezogen werden. Insgesamt sollten rund 2000 Angehörige von Niederlassungen der Sicherheitspolizei und Einheiten der Waffen-SS, die in Eile aus Lublin, aber auch von Standorten außerhalb des Generalgouvernements hinzugezogen wurden, teilnehmen. Stefan Klemp nennt folgende Polizeieinheiten: die Polizeibataillone 41, 67 und 101, das I. motorisierte Gendarmeriebataillon, die Polizei-Reiterabteilung III, das Polizei-Reiterschwadron Lublin, Teile der Reiterabteilung III, die Trawniki-Bataillone 41 und 67, daneben das III. Bataillon des SS-Polizeiregiments 17 und das Polizeibataillon 316. Auch einige SS-Männer aus Auschwitz wurden herbeigeholt.

[...] Auch in Majdanek waren zuvor große Gräben ausgehoben worden. Die Arbeiten hatten bei den Häftlingen kein Misstrauen hervorgerufen, da man bekannt gegeben hatte, dass es sich um eine Schutzmaßnahme gegen Luftangriffe handele. Selbst die Kommandantur des Konzentrationslagers Lublin-Majdanek war bis zum letzten Moment von der bevorstehenden Erschießung nicht informiert worden“.

D. Libionka, *Die Ermordung der Juden im Generalgouvernement*, Übersetzung von S. Hänschen, Berlin 2021, S. 286–287.

Erinnerungen von ehemaligen Majdanek-Häftlingen:

1) „Uns erreichte die Nachricht, dass hinter Feld VI in der Nähe des Krematoriums einige jüdische Arbeitskommandos tiefe Gräben aushoben. Niemand wusste, was damit bezweckt wurde, und selbst jene SS-Männer, die uns einigermaßen freundlich gesinnt waren, zuckten auf unsere Fragen hin nur mit den Achseln. Nach dem Mittagessen marschierte dann allerdings noch ein Trupp SS-Männer singend und mit Schaufeln auf den Schultern in Richtung Krematorium, ebenfalls, wie sich herausstellte, um auf Feld VI Gräben auszuheben. Das brachte uns auf den Gedanken, dass sie offenbar irgendwelche Befestigungen und Panzerabwehrgräben anlegten, vielleicht in Erwartung eines Angriffs durch eine Art Landungstruppe oder eines Partisanenangriffs von [der Seite] des Dorfes Dziesiąta her.

Am Vormittag des 2. November wurden auf den Störchen* schwere Maschinengewehre mit nicht zur Lagerbesatzung gehörenden SS-Männern aufgestellt, deren Visagen eher an eine Räuberbande erinnerten [...].

Das Leben ging scheinbar wie gewohnt weiter. Die Arbeit in der Kartoffelkammer und in der Küche lief ohne Unterbrechung. Nach dem Abendessen konnte man im umzäunten Teil der Baracke, in dem die Köche schliefen, das charakteristische Wehklagen von Juden hören, die auf Hebräisch beteten. Offensichtlich hatten sie bereits etwas über das schreckliche Schicksal gehört, das uns erwartete.“

B. Jasieńczyk-Burski. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 41–42.

2) „Für die Majdanek-Häftlinge kam eine neue wichtige Arbeit hinzu. Es verbreitete sich das Gerücht, dass die sowjetische Front auf polnisches Gebiet vorgerückt sei, dass in der ehemaligen Provinz Wolhynien gekämpft würde und dass die Deutschen deshalb mit Luftangriffen rechneten. Um diese abzuwehren, sollte ein Netz von Flugabwehrstellungen errichtet werden, so jedenfalls hieß es in den im Lager kursierenden Gerüchten. Die erste dieser Stellungen wurde auf dem neu angelegten Feld VI errichtet. Die Erdarbeiten für diese Stellung wurden im Rekordtempo Tag und Nacht durchgeführt. Um die Baustelle nachts zu beleuchten, wurden riesige Scheinwerfer aufgestellt. Ein interessantes Detail war, dass nur Juden bei diesen Arbeiten eingesetzt wurden.“

M. Pych. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 63.

3) „In den letzten Oktobertagen des Jahres 1943 hub ein großes Arbeitskommando, das nur aus Juden bestand, in einer Entfernung von etwa 50 Metern hinter dem Krematorium, gegenüber der Baracke 22 des Feldes V, Gräben aus. Wir waren überrascht zu sehen, dass auf hohen Masten, die über das Gelände verteilt waren, elektrisches Licht angebracht worden war. Diese Arbeitsgruppe wurde Luftschutzkommando genannt. Bei den Erdarbeiten herrschte große Eile. Die Gräben wurden in zwei Schichten ausgehoben, Tag und Nacht, zwölf Stunden Arbeit pro Schicht. In einer Schicht arbeiteten etwa 150 Juden. Zu dieser Zeit arbeitete ich in Block 21 des Feldes V, direkt neben dem Krematorium. Durch ein Fenster im Toilettenwaschraum beobachtete ich die Arbeit des Luftschutzkommandos. Hier gruben sie im Zickzack verlaufende Gräben, jeder etwa 100 Meter lang, 3 Meter tief und 3 Meter breit. Nach drei Tagen und drei Nächten Arbeit waren die Gräben fertig. Die Kommentare über die Bestimmung dieser Gräben waren unterschiedlich. Alle waren optimistisch. Einige meinten, dass die Lagerbesatzung einen Angriff der Partisanen auf das Lager befürchtete, während andere sagten, dass die Deutschen mit Luftangriffen und Bombardierungen rechneten. Niemand sah jedoch voraus, was der eigentliche Zweck dieser Gräben sein würde.“

Z. Pawlak. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 87.

4) „Der frühe, frostige Morgen versprach keine Sensationen oder Überraschungen. Der Weckruf erfolgte mit dem üblichen Geschrei und Hämmern vor fünf Uhr morgens, die Blockführer trieben die verschlafenen Häftlinge aus den Blöcken, und vor den Blöcken begann die Ausgabe von je einem Viertelliter leicht warmer Flüssigkeit namens Tee und drei ungeschälten Kartoffeln. Vor den Baracken stellten die Blockführer die lebenden und halbtoten Häftlinge in gleichen Fünferreihen zum Appell auf, machten dem SS-Mann, der uns zählte, Meldung – zum Glück war alles in Ordnung.“

K. Niesiobędzki. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 51.

* Wachtürme.

Lies einen Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation und die Erinnerungen ehemaliger Majdanek-Häftlinge und beantworte anschließend die folgenden Fragen:

1. Was geschah am 3. November 1943 im Konzentrationslager Majdanek?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wer waren die Opfer der Hinrichtungen und wie lautete der Deckname für diese Aktion?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Woran denkst Du bei dem Wort „Erntefest“? Wie haben die Täter die Bedeutung des Wortes im Zusammenhang mit dem Verbrechen vom 3. November 1943 verdreht?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Welche Rolle spielte die Musik, die aus den Lautsprechern ertönte?

.....

.....

.....

.....

.....

5. Welche Gefühle wecken die historischen Informationen und Erinnerungen ehemaliger Lagerinsassen in Dir? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....

Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation:

„Am Morgen des 3. November 1943 umstellten deutsche Truppen das Lager und begannen mit den Hinrichtungen. Die Lagerbesatzung von Majdanek sonderte die jüdischen Häftlinge ab und trieb sie auf einzelnen Feldern zusammen, von wo aus sie nach und nach zum Feld V eskortiert wurden, das zum Sammelplatz umfunktioniert worden war und direkt neben den Exekutionsgräben lag. Fast zeitgleich wurde damit begonnen, jüdische Frauen und Männer aus anderen Lagern (Lipowa, Flugplatz, Außenkommandos) ins Lager zu bringen. Wer zu fliehen versuchte, wurden umgehend ergriffen und auf der Stelle erschossen, und die Leichen wurden auf Karren verladen. Auf dem Feld V, in einer der Baracken, mussten die Opfer ihre Wertsachen abgeben und sich nackt ausziehen. Von dort aus wurden sie durch die durchtrennten Drähte des Zauns und ein Spalier bewaffneter Polizisten in die Gruben getrieben.“

T. Kranz, Konzentrationslager Lublin. Powstanie, organizacja, działalność. In: *Więźniowie KL Lublin 1941–1944*, hrsg. v. T. Kranz, W. Lenarczyk, Lublin 2022, S. 106.

Erinnerungen von ehemaligen Majdanek-Häftlingen:

1) „Am Morgen gingen die Köche ganz normal zur Arbeit. Wir warteten ungeduldig auf den Gong. Kaum, dass er ertönte, stürmten wir auf den Platz. Zu unserem Entsetzen stellen wir fest, dass die Posten auf den Türmen verdoppelt und alle Maschinengewehrposten voll besetzt worden waren. Patrouillen kreisten hinter dem Stacheldrahtzaun. Ganze Kolonnen von Häftlingen rückten auf dem Weg in Richtung Feld V vor, das dicht mit Posten besetzt war. Aus der Richtung von Feld VI hörten wir lebhaft Musikmelodien, vermischt mit dumpfen, vielleicht nur durch die Entfernung gedämpften Maschinengewehrsalven und ungeordneten Schüssen. Wir standen alle fassungslos da und wussten nicht, was wir mit uns anfangen sollten. Kolonnen von Frauen, Männern und Kindern ziehen, oder besser gesagt, rennen, unaufhörlich den Weg entlang.

Und so begann ein unerhörtes Verbrechen [...].

Aus den Typhusblocks schleppten SS-Männer nackte Häftlinge heraus, die vor Erschöpfung umfielen. Sie zerrten die Halbtoten an den Beinen und werfen sie wie Säcke auf Ladeflächen. Die Musik und die Schüsse auf Feld VI verstummten keinen Augenblick lang. [...] Auf dem menschenleeren Weg kehrten SS-Männer mit dem Tross zurück, suchten die Wegränder ab und sammelten verschiedene Kleinigkeiten ein, hauptsächlich Geld oft in Form zerrissener Geldscheine, die von den zu ihrer Hinrichtung gejagten Häftlingen zurückgelassen worden waren.“

B. Jasieńczyk-Burski. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 43–45.

2) „Einige Augenblicke verflossen, es erging kein Befehl, aber statt der Schreie der Blockführer und der Kapos begannen sich seltsame Dinge im Lager zu ereignen. Zahlreiche Gruppen von SS-Männern, schwer bewaffnet mit Maschinengewehren und mit Hunden an der Leine, begannen nämlich damit, dicht vor den Stacheldrähten an allen fünf Feldern Posten zu errichten. Auch auf den Wachtürmen entdeckten wir verdoppelte Wachposten mit schweren Maschinengewehren. Vor den Baracken der Eingangsfelder konnten wir gepanzerte Kampffahrzeuge ausmachen.

Bei diesem Anblick gefror uns augenblicklich das Blut in den Adern. Alle möglichen schrecklichen Gedanken schossen uns blitzschnell durch den Kopf; was konnten wir tun – wir

standen auf unseren Plätzen und warteten gespannt darauf, was als Nächstes geschehen würde. [...] Nach einigen Augenblicken sahen wir, dass die Deutschen eine bestimmte Gruppe von Häftlingen von den Büroangestellten des Feldes III absonderten und sie in Richtung des Ausgangstores drängten. Anschließend durchkämmten sie die Reihen der Häftlinge jedes Blocks und sonderten jeweils auch hier große Gruppen von Menschen ab – in einigen Blöcken nahmen sie etwa 60–70 Prozent der Blockinsassen mit. Damit wurde uns klar, dass eine so genannte Selektion von Juden durchgeführt wurde, aber wir wussten immer noch nicht, wen sie selektierten oder wofür sie selektierten, was sie auswählten und zu welchem Zweck und was sie erwartete. [...]

Schließlich war die Sache klar. Hier sollten die Juden – wie man bei uns zu sagen pflegte – aufgeklatscht werden. Auf Feld V herrschte Mord und Totschlag, Geschrei, unbeschreibliches Wehklagen. Die abgespielte Musik sollte die Gewehrsalven und die Schreie der Erschossenen übertönen, deren einziges Vergehen darin bestanden hatte, dass sie unter dem Zeichen des ‚Zionssterns‘ geboren wurden. Die Juden wurden in die sogenannte L-Baracke getrieben, wo sie sich nackt ausziehen und dann auf der anderen Seite in Richtung Krematorium wieder herausgehen mussten. Entlang der ausgehobenen Gräben standen SS-Männer Seit an Seit und trieben die Juden mit Peitschen diesen Weg entlang. Über den Graben hinweg mähten sie Dutzende über Dutzende mit Schüssen in den Hinterkopf nieder.

An diesem Tag ermordeten die ‚Übermenschen‘ der SS bis acht Uhr abends 18.600 Menschen. Die Nazis bedachten diese Aktion mit dem Decknamen ‚Erntefest‘. Was für eine Niederträchtigkeit! Das Ganze dauerte etwa 10 Stunden, also wurde alle 2 Sekunden ein Menschenleben ausgelöscht.

Dieser tragische Tag, der 3. November 1943, ist für immer vorbei. Und er wird sich in der Geschichte der Menschheit nie wiederholen.“

K. Niesiobędzki. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 52–54.

3) „Am Mittag stürmten SS-Männer herein und riefen zusammen mit den Aufseherinnen und der Kommandantin alle jüdischen Frauen heraus und befahlen ihnen, sich in Fünferreihen* aufzustellen. Die Aufseherinnen kontrollierten die Nummern und Namen anhand der Listen aus der Lagerverwaltung. Die SS-Männer tobten durch die Baracken und zerrten diejenigen heraus, die es nicht geschafft hatten, die Baracken zu verlassen, oder die sich zu verstecken versuchten. Begleitet von wildem Geschrei und Ausreden wurden die verängstigten Frauen aus unserem Frauenfeld herausgeführt. Am Ende wurden die Kranken auf Lastwagen verladen. Sie waren nur mit Unterwäsche bekleidet, also deckten wir sie mit Krankendecken zu. Ehrlich, die diese Verladung persönlich überwachte, riss ihnen wie wild die Decken vom Leib und schlug mir mit der Peitsche auf den Rücken, wobei sie mir vorhielt, wie ich es wohl wagen könnte, Eigentum der Krankenbaracke zu verschwenden. In diesem Moment wurde mir klar, dass sie sie in den sicheren Tod schickten.“

S. Perzanowska. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 129.

* In einer Reihe zu je 5 Personen.

Lies einen Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation und die Erinnerungen ehemaliger Majdanek-Häftlinge und beantworte anschließend die folgenden Fragen:

1. Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Was war das Schicksal der Überlebenden der Massenexekutionen?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was kannst Du anhand der Erinnerungen ehemaliger Majdanek-Häftlinge über die Situation im Lager nach dem 3. November 1943 sagen? Welche der Verhaltensweisen der ehemaligen Häftlinge sind Dir besonders aufgefallen und warum?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Welche Gefühle wecken die historischen Informationen und Erinnerungen ehemaliger Lagerinsassen in Dir? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....

Auszug aus einer geschichtswissenschaftlichen Publikation:

„Am ‚Blutigen Mittwoch‘, dem 3. November 1943, erschossen die Deutschen fast alle Juden von Majdanek und seinen Außenlagern. Sie verschonten nur 600 Männer und Frauen. [...] Nach dem Ende des Massakers versteckte sich eine kleine Gruppe jüdischer Häftlinge in Majdanek, aber die SS machte sie schnell ausfindig und machte auch ihnen den Garaus. Aus den auf dem Flugplatz verbliebenen jüdischen Frauen wurde ein so genanntes Filzkommando gebildet. Dessen Aufgabe war es, die Kleidung der Ermordeten zu durchsuchen und zu sortieren. Da in den Kleidern der Opfer eingenähte Wertgegenstände gefunden wurden, hielt man diese Frauen in einer streng bewachten Baracke gefangen. Im April 1944 wurden sie ins KL Auschwitz deportiert. Während des Transports sprang etwa ein Dutzend von ihnen aus dem Zug und entkam. Einige wenige der Frauen erlebten das Kriegsende. Alle anderen wurden am Zielort des Transports vergast. Die Männer hingegen – es handelte sich um gefangen genommene Soldaten der Polnischen Armee aus dem Lager in der ul. Lipowa – wurden zur Verbrennung der Leichen der Opfer der Aktion ‚Erntefest‘ bestimmt. Diese Aufgabe nahm mehr als zwei Monate in Anspruch. Sie wurden ebenso dazu eingesetzt, um die Spuren der Verbrechen in anderen Lagern zu beseitigen. Dort hoben sie Massengräber aus und verbrannten die Leichen der Opfer von Massenerschießungen. Die einzelnen Mitglieder des damit beauftragten Kommandos (Sonderkommando 1005) wurden in regelmäßigen Abständen ermordet, so dass am Ende nur einige wenige mit dem Leben davorkamen.“

T. Kranz, Konzentrationslager Lublin. Powstanie, organizacja, działalność. In: *Więźniowie KL Lublin 1941–1944*, Herausgegeben von T. Kranz, W. Lenarczyk, Lublin 2022, S. 107–108.

Erinnerungen von ehemaligen Majdanek-Häftlingen:

1) „Bereits am 5. November ging der Kommandant des Krematoriums Muhsfeldt dazu über, die in den Gräben liegenden Leichen auf den Scheiterhaufen verbrennen zu lassen. Dies geschah deshalb, weil die Öfen des Krematoriums mit der Verbrennung der riesigen Zahl von Leichen schlicht nicht Schritt halten konnten; und doch mussten neben den in den Gräben erschossenen Menschen auch die Leichen der Tag für Tag [im Lager] Verstorbenen verbrannt werden.“

Z. Pawlak. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 100.

2) „Bisher hatten 311 junge jüdische Frauen dieses monströse Gemetzel überlebt, die am nächsten Abend auf unser Feld gebracht wurden. Sie wurden in einer der leeren jüdischen Baracken untergebracht und es wurde ihnen untersagt, mit irgendwem Kontakt aufzunehmen. Dort fiel ihnen die Aufgabe zu, die Kleidung ihrer ermordeten Freundinnen zu sortieren. Sie waren halb besinnungslos

und liefen wie betäubt umher. Jeden Tag sortierten und stapelten sie die Kleidung in den Lagerhallen und dachten unentwegt daran, wann auch sie das Schicksal der am 3. November Ermordeten ereilen würde. Es ist unklar, warum sie noch ein halbes Jahr am Leben gelassen wurden. Nach einiger Zeit trauten sie sich, im Lager umherzugehen, sie kamen in die Krankenstation, um nach Rat zu fragen, immer noch völlig verängstigt, aber immerhin bei besserem Bewusstsein. Als wir am 13. April 1944 mit der gesamten Krankenbaracke des Frauenlagers in Majdanek in Richtung Auschwitz aufbrachen, wurden die jüdischen Frauen in einen der Viehwaggons verladen, in denen wir transportiert wurden. Fünf von ihnen sprangen unterwegs bei voller Fahrt aus dem winzigen Fenster des Waggons.“

S. Perzanowska. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 131.

3) „Am 13. April [1944] wurden auch wir deportiert. Sie nahmen uns die Blechmarken weg und gaben uns gelbe Zionssterne. Wir wurden zu je 60 Mädchen in einen Waggon verladen. In der Mitte saß ein SS-Mann. Die Aufseherin sagte uns, dass es nach Auschwitz ginge. Ich entschied mich zu fliehen. Einige der Mädels wollten mich davon abbringen, aber ich war fest entschlossen, vom Zug zu springen. Als der Zug Nałęczów erreichte, fiel mir auf, dass einige der Wächter mit den Mädchen beschäftigt waren, wieder andere schliefen. Ich rief ihnen zu, sie sollten das Licht ausmachen, weil ich nicht schlafen könne. Als es dunkel wurde, setzte ich mich ans Fenster und sprang mit einem Satz hinaus. Dabei brach ich mir das rechte Bein unterhalb des Knöchels. Es musste anschließend teilweise amputiert werden.“

I. Mazower. In: *Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl der Erinnerungen und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023, S. 175.

4) „Małgosia Stecka und Hala Madurowicz, die in der Lagerverwaltung arbeiteten, versteckten Karteikarten von Personen, bei denen eine semitische Herkunft vermutet wurde, aber die SS-Männer der Politischen Abteilung schnüffelten unter tätiger Mithilfe von Monika und Lagerkapo Gaby immer noch herum, suchten und fingen weibliche Häftlinge ein, die irgendwie jüdisch aussehen.“

D. Brzosko-Mędryk, *Niebo bez ptaków*, Warszawa 2022, S. 429.

LEBENSBEDINGUNGEN IM KL LUBLIN

ZIELGRUPPE	Schülerinnen und Schüler ab 15 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Kennenlernen der grundlegenden Aspekte der Geschichte des KL Lublin und der im Lager herrschenden Bedingungen, – Wecken des Interesses an der Vertiefung der Kenntnisse über die Geschichte des KL Lublin und anderer Lager, – Vervollkommnung interpersoneller Fähigkeiten und der Gruppenarbeit, – Sensibilisierung für Anzeichen von Stigmatisierung, Ausgrenzung und Diskriminierung in der Welt von heute, – Sensibilisierung für die schlechtere Lebenssituation anderer Menschen.
LEHRMITTEL	Fotos von Artefakten, Auszüge aus den Berichten ehemaliger Häftlinge
ARBEITSMETHODEN	Gruppenarbeit, Arbeit mit Gegenständen, Arbeit mit dem Quellentext
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Die Lehrkraft führt die Schüler:innen in das Thema der Unterrichtseinheit ein und stellt ihnen grundlegende Informationen über die Geschichte des KL Lublin bereit. Anschließend teilt sie die Klasse mit Blick auf die folgenden Themen in 5 Gruppen ein: - I – Kleidung und Kennzeichnung, - II – Ernährung, - III – Baracken, - IV – Gegenstände der Unterdrückung und Bestrafungen, - V – persönliche Gegenstände der Häftlinge und Opfer. Jede Gruppe hat die Aufgabe, die erhaltenen Materialien zu analysieren und die auf dem Arbeitsblatt gestellten Fragen zu beantworten. Anschließend stellen die Gruppen ihre Ergebnisse der gesamten Klasse vor. Die Schülerinnen und Schüler können die Informationen in Form von Schlagwörtern an der Tafel oder auf einem Flipchart festhalten. Abschließend findet eine Diskussion über die Gedanken der Schüler:innen zum besprochenen Thema statt. Der Pädagoge moderiert die Diskussion mithilfe des „Hinweisblatts für Lehrkräfte“.

Häftlingsnummern

Sobald die Häftlinge ihre Nummern erhalten hatten, verwendete die SS-Mannschaft nicht mehr ihre Vor- und Nachnamen. Die Nummerierung im Lager Majdanek erfolgte getrennt für Männer und Frauen, beide Listen waren auf 20.000 begrenzt und wurden fortlaufend geführt. Das bedeutete, dass neue Häftlinge die Nummern von Häftlingen erhielten, die bereits tot, geflohen oder in andere Lager verlegt waren. Den Häftlingen des KL Lublin wurden die Häftlingsnummern nicht tätowiert.

Strafen und Schikanen

Schläge waren im Konzentrationslager an der Tagesordnung. Die SS-Mannschaft durfte Waffen tragen und sie auch benutzen. Den Funktionshäftlingen stand diese Recht nicht zu, gleichwohl konnten sie jegliche anderen Gegenstände benutzen, wie z. B. verschiedene Peitschen oder Knüppel, die speziell zum Schlagen hergestellt wurden, oder auch beliebige Gegenstände wie Bretter oder Werkzeuge.

Das Auspeitschen auf einem speziellen Tisch wurde oft während des Appells in der Lageröffentlichkeit vollzogen, um andere Gefangene abzuschrecken.

Die Arbeit im Konzentrationslager generierte nicht nur greifbaren Mehrwert, sondern wurde von der Lagerver-

waltung auch zur Aufrechterhaltung der Disziplin eingesetzt. Der Zweck ihrer Organisation und der Bedingungen, unter denen sie ausgeführt werden musste, bestand darin, die schwächsten Häftlinge physisch zu eliminieren. Die Zuweisung zu einer bestimmten Arbeit konnte ebenso eine Form der Bestrafung sein.

Dokumente und persönliche Gegenstände der Häftlinge

Der J-Ausweis war ein Dokument, das Juden von den Besatzungsbehörden ausgestellt wurde. Es berechnete den Inhaber zum Verbleib im Ghetto und zeitweise rettete sein Leben, indem es ihn vor einer Deportation schonte.

Ausgehend vom gegenwärtigen Wissensstand über die Konzentrations- und Vernichtungslager und das Schicksal der dorthin verbrachten Juden mag es völlig sinnlos erscheinen, dass sie persönliche Gegenstände mitführten, die sie ohnehin kurz nach ihrer Ankunft im Lager abgeben mussten. Der Grund dafür war, dass sie von den deutschen Behörden mit der Behauptung, sie würden „zur Arbeit in den Osten“ geschickt, wo sie ein neues Leben beginnen könnten, in die Irre geführt wurden. Die Deportierten packten daher die wichtigsten Utensilien, Arbeitsgeräte, Wertsachen und Dokumente in ihr Gepäck.

Unterstützende Fragen für die Abschlussdiskussion:

1. Was könnt Ihr über die Lebensbedingungen im KL Lublin sagen? Welche Begriffe würdet Ihr dafür verwenden?
2. Was könnt Ihr aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse über die Häftlinge und Opfer des KL Lublin sagen? Was denkt Ihr, was sie für Menschen waren? Schaut Euch ihre persönlichen Gegenstände und Freizeitaktivitäten an – könnt Ihr Ähnlichkeiten zwischen ihnen und Euch erkennen?
3. Legen wir in der heutigen Welt Wert auf das, was wir besitzen (Lebensmittel, Wohnung, persönliche Dinge)? Wie würdet Ihr die Einstellung der Menschen heute zu materiellen Dingen beschreiben?
4. Kennt Ihr Fälle, in denen jemand aufgrund seines Aussehens oder seines (mangelnden) Besitzes benachteiligt wurde? Beschreibt diese Situation und ihre Folgen.

Schaut Euch die Fotos, ihre Beschreibungen und die Quellentexte an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

1. In welchem Zustand waren die gestreifte Häftlingskleidung und Zivilkleidung, die an die Häftlinge ausgegeben wurde? Warum sahen sie Eurer Meinung nach so aus? Welche Auswirkungen hatte dies auf die Situation der Häftlinge im Lager?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Warum wurden die Häftlinge nummeriert und welche Auswirkungen hatte diese Tatsache auf ihre Psyche?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was denkt Ihr, warum die Häftlinge im Konzentrationslager in unterschiedliche Kategorien eingeteilt wurden? Was wurde damit bezweckt?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Seht Ihr auch heutzutage Anzeichen dafür, dass bestimmte Personen oder soziale Gruppen kategorisiert oder etikettiert werden? Wenn ja, was ist Eurer Meinung nach der Grund für dieses Verhalten?

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 1: Blechmarken mit Häftlingsnummern und die gestreifte Häftlingsuniform für Frauen. Kleidung gehörte der ehemaligen Gefangenen Helena Kurcysz. Alle Fotos, sofern nicht anders angegeben, PMM.

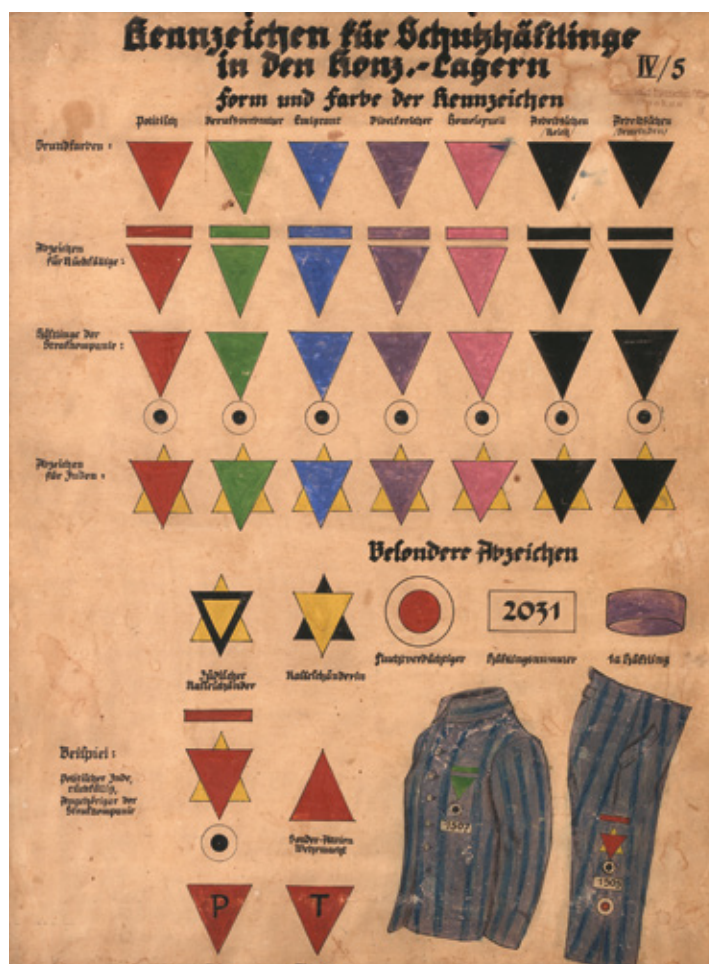


Foto 2: Liste der im deutschen Lagersystem geltenden Häftlingskategorien.

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von ehemaliger Majdanek-Häftlinge:

1) „Sie stellten uns im Gänsemarsch auf, und eine nach der anderen bekommt ihre gestreifte Kleidung ausgehändigt – Gefängnis-Kleidung, ein Kleid, dann die einzelnen Teile der Unterwäsche, Strumpfhalter und schließlich Strümpfe und Kopfbedeckungen. Alles war furchtbar schmutzig, abgesehen von der neuen gestreiften Häftlingskleidung, die meist zu groß oder für die jeweilige Figur ungeeignet war. Ich erhielt total verdreckte Unterwäsche und einen riesigen, sehr schmutzigen Strumpfhalter. Nur bei der Kopfbedeckung hatte ich Glück: Der Ausgeber griff nach einem schönen neuen, geblühten roten Wolltuch.“

I. Marszałek, *Pierwsza kąpiel. In: Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011, S. 69–70.

2) „Es folgt die Zuteilung der Kleidung. Von einem Stapel werden Hemden, von einem anderen lange Unterhosen, von den nächsten Socken, Hosen, Jacken, Halbschuhe mit Holzsohlen und Mützen ausgegeben. Aber es ist zum Gotterbarmen – wie sieht das aus – woher kommen diese Hunderte und Abertausende von Lumpenkleidern? [...] Die Hemden sind meist geradezu kindisch und lassen sich am Hals nicht zuknöpfen, sie sind alle knopflos; viele von uns bekommen statt Unterhosen Damen-Trikots oder Badehosen zugeteilt. Ebenso muss man die Oberkleidung nehmen, wie sie einem in die Hände fällt, ohne sie überhaupt anzuprobieren. Die Holzschuhe haben nicht die gleiche Größe und passen vielen Leuten gar nicht an die Füße. Ich bekomme derart übergroße Holzschuhe, dass sie mir von den Füßen fallen. [...] Ich kann mein Hemd nicht an der Brust zuknöpfen, aber dafür bekomme ich eine nagelneue Jacke, bloß ist es eine Sommerjacke mit Seidenfutter und nur einem Knopf. Die Mütze passt mir nicht auf den Kopf und sitzt mir auf dem Schopf.“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S. 41–42.

3) „Es war das Schrecklichste von allem, was uns bisher widerfahren war. In diesem Moment wurden wir unserer Vor- und Nachnamen beraubt, wir wurden zu bloßen Nummern – ein menschenähnlicher Fetzen ohne Rechte, ein Spielball in den Händen der verrohten Übermenschen.

Die Nummern waren aus kleinen Stücken Weißblech von Konservendosen gefertigt, und die Zahlen darauf waren eingestanz. Sie hängten uns die Bleckmarken wie Hundehalsbänder um den Hals. So dekoriert – hörte ich automatisch auf, für meine Peiniger ein Mensch zu sein – ich wurde zur Nummer „1324“.“

C. Skoraczynski, *Żywe numery*, Kraków 1984, S. 22.

4) „Die Häftlinge werden in verschiedene Gruppen und Kategorien eingeteilt. [...] Sie [die politischen Häftlinge] tragen rote Dreiecke (sogenannte Winkel) mit der Spitze nach unten. [...] Auf dem Dreieck sind Buchstaben zur Kennzeichnung der Nationalität aufgedruckt, [...] Deutsche tragen Winkel ohne Buchstaben. [...] [B]erufskriminelle, im Lager BV-ler* genannt, tragen grüne Dreiecke mit der Spitze nach unten. Nach der Verbüßung ihrer Strafe im Gefängnis wurden diese Verbrecher in Konzentrationslager eingewiesen. [...] Asoziale, kurz ‚Assis‘, die wegen Arbeitsverweigerung, Nichteinhaltung der kriegswirtschaftlichen Vorschriften, heimlichem Schlachten von Vieh usw. verhaftet wurden, erhalten ein schwarzes Dreieck mit der Spitze nach unten. [...] [B]ibelforscher, eingesperrt wegen ihrer Ablehnung der Anerkennung der weltlichen Autorität und der Verweigerung des Militärdienstes. Sie trugen ein lilafarbenes Dreieck mit der Spitze nach unten. Homosexuelle, abgekürzt ‚Homo‘ oder §175, rosa Dreieck mit der Spitze nach unten. [...] Juden [...] ein rotes Dreieck mit der Spitze nach unten, das über einem gelben Dreieck mit der Spitze nach oben angebracht ist, so dass unter dem roten Dreieck drei gelbe Ecken sichtbar sind. Sie bilden einen sechszackigen Stern, abgekürzt ‚J‘. [...] Die strenge Kategorisierung gilt nur für deutsche Häftlinge. [...] In der Tat ist es völlig gleichgültig, welches Dreieck man trägt, weil alle die gleichen Verpflegungsbedingungen haben und zur gleichen Arbeit herangezogen werden. Was jedoch den Einfluss betrifft, so stehen die grünen Winkel am höchsten im Kurs, denn aus ihren Reihen rekrutieren sich zumeist die Kapos.**“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S. 131–133.

* BV-ler – eine von der Kennzeichnung BV für „Berufsverbrecher“ abgeleitete Bezeichnung.

** Kapos – ein Funktionshäftling im Lager, der die Arbeit einer Arbeitsgruppe von Häftlingen überwacht.

**Schaut Euch die Fotos, ihre Beschreibungen
und die Quellentexte an und beantwortet
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Wie sah die Verpflegung im Lager Majdanek aus? Wie wirkte sie sich auf die Häftlinge aus?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Was geschah mit den für die Häftlinge bereitgestellten Lebensmittelrationen? Wie würdest Du das nennen?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was denkst Du, warum erhielten die Gefangenen solche Essensrationen?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Gibt es auch heute Menschen auf der Welt, die an Hunger leiden? Was ist Deiner Meinung nach die Ursache dafür?

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 3: Ein Suppenkessel aus der Lagerküche.



Foto 4: Von Majdanek-Häftlingen benutztes Essgeschirr und Besteck.

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von ehemaliger Majdanek-Häftlinge:

1) „Der Hunger war stärker als die Schmerzen. Der Mensch dachte ununterbrochen daran, was er wohl essen könnte. [...] Die Verpflegung bestand aus 1 Liter Kaffee ohne Zucker und Brot am Morgen, mittags gab es etwa einen Liter Steckerübensuppe, manchmal waren auch Kartoffeln drin, was wir als große Delikatesse empfanden. Nicht selten kam es vor, dass die Suppe aus verfaultem Rübenkraut bestand und so abstoßend roch und schmeckte, dass selbst die Häftlinge sie nicht verzehren konnten. Zum Abendessen gab es Kaffee, Brot und jeweils ein paar Kartoffeln. Ein Laib Brot wurde für acht Personen ausgeteilt. Auf jeden Fall war es sehr wenig. Über die Qualität dieses Essens gibt es nichts zu schreiben, denn es kann sich jeder selbst denken, dass es komplett wertlos war. Dem Brot wurde wohl Sägemehl oder noch sonst etwas beigefügt, weil es unglaublich bröselte. Trotzdem kam es beim Teilen häufig zu Unstimmigkeiten. Jedes noch so kleine Krümchen wurde vom Boden aufgelesen. Die Leute wussten nicht, was sie mit dem Brot machen sollten: es sofort aufessen oder doch fürs Frühstück aufheben. Meistens aß man in kleinen Bissen, weil man dachte, sich ein Stück für später aufheben zu können, aber nach ein paar Bissen war rein nichts mehr übrig.“

Z. Badio, Jesień 1942 roku. In: *Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011, S. 39, 41.

2) „Von den Mahlzeiten, die wir in Majdanek bekamen, mochte ich die Suppe am wenigsten, weil man die nicht essen konnte, ohne hier und da auszuspucken, weshalb wir sie auch ‚Spucksuppe‘ nannten. Es war eine trübe und fade Mischung aus Flüssigkeit und scharfen Spelzen, wahrscheinlich Hafer. Die zweite Art von Suppe war eine dunkelbraune, dünnflüssige Brühe mit einem Bodensatz von bitterem Geschmack. Diese Suppe hatte allerdings den Vorteil, dass man beim Essen nicht spucken musste, so dass dann doch immer etwas im Magen zurückblieb.“

J. Jeleń, APMM, VII/M-594, K. 50.

3) „Das Essen – das war ein weiterer schrecklicher Alptraum, der den Aufenthalt im Lager unerträglich machte. Der Kaffee am Morgen – eine Plörre mit einem Stück Brot aus Sägemehl und Schalen. Manchmal wurde etwas Margarine, Rote-Bete-Marmelade oder eine Scheibe Pferdwurst verteilt. Das Mittagessen bestand in der Regel aus verfaultem Kohlrübenkraut und gefrorenen Kartoffeln. Eine echte Plage war die ‚Spucksuppe‘ aus Haferspelzen, die Haferflocken imitieren sollte. Am schlimmsten war jedoch der Grünkohl – schlecht gewaschene und nur mit heißem Wasser übergossene Grünkohlwurzeln – der Abfall aus der Küche für die SS-Männer. Zum Abendessen – schon wieder ‚Spucksuppe‘. Angesichts einer solchen Ernährung war die Ruhr* weit verbreitet, der Körper war vor Hunger geschwollen und mit Geschwüren übersät. Wir waren völlig entkräftet. Die Sterberate stieg. Man munkelte, dass die Essensrationen offiziell größere Kalorienportionen vorsahen, dies jedoch vom Lagerverwalter und dem Koch der SS-Mannschaften streng geheim gehalten wurde, damit sie auf Kosten der Häftlinge etwas für ihre eigenen Familien im Deutschen Reich abzweigen konnten.“

A. Imach, Pole kobiet. In: *Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011, S. 73.

* Ruhr – eine akute Infektionskrankheit des Darms, deren Hauptsymptom Durchfall ist.

**Schaut Euch die Fotos, ihre Beschreibungen
und die Quellentexte an und beantwortet
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Wie sahen die Baracken aus und in welchem Zustand waren sie? Womit waren sie ausgestattet? Welche Gegenstände standen den Häftlingen zur Verfügung?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Welche Bedingungen herrschten in den Baracken? Was kannst Du über jenen den Häftlingen zur Verfügung stehenden Raum sowie die Möglichkeit zur Sicherstellung von Privatsphäre, Ruhe und Hygiene sagen?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Wie haben sich diese Bedingungen auf die Gefangenen ausgewirkt?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Erhalten Deiner Meinung nach heutzutage alle Menschen ausreichende Voraussetzungen für das Leben, Lernen und die persönliche Entwicklung? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 5: Das Innere einer Baracke mit Pritschen.



Foto 6: Ofen aus einer Lagerbaracke.

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von ehemaliger Majdanek-Häftlinge:

1) „Durchschnittlich war das Feld pro Tag von etwa 10.000 Personen bevölkert. Wir wurden in Baracken mit 800 oder mehr Frauen auf Pritschen gepfercht, die in drei Etagen angeordnet waren. Auf jeder Pritsche lagen zwei Frauen auf einem morschen Bettlager, unter verlausten Decken, ohne Wasser, ohne wärmende Kleidung, bei nur schwer zu ertragender Kälte und einem äußerst lästigen Hunger. Unter diesen Bedingungen grassierten neben der Ruhr* auch Typhusepidemien** und andere Krankheiten, an denen die Häftlinge starben.“

A. Imach, Pole kobiet. In: *Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011, S. 73.

2) „Und was war das überhaupt für ein Schlaf? Wir lagen buchstäblich auf einem Brett, wir waren zusammengepfercht wie Heringe. Wir mussten höllisch aufpassen, dass uns die Leute von den darüberliegenden Kojen nicht auf den Kopf fielen. Ständig tropfte Schlamm von ihren Schuhen. Zuerst gab es keine Bettwanzen, aber dann vermehrten sie sich so sehr, dass ihre Zahl jeden Tag weiterwuchs und ins Unermessliche stieg. Eine der niederträchtigsten Arten, einen Menschen zu quälen, ist, ihm den Schlaf zu rauben. [...] Morgens waren wir wie Schatten, und außerdem war es unmöglich, sich zu waschen, es sei denn, man wollte sein Frühstück dafür opfern.“

Unbekannter Nachname, Żydzi słowaccy. In: *Przeżyli Majdanek. Wspomnienia byłych więźniów obozu koncentracyjnego na Majdanku*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von C. Rajca, A. Wiśniewska, Lublin 1980, S. 71.

3) „Und auch die Baracken in Majdanek selbst, die auf schäbige Weise aus graubraunen Brettern zusammengesustert waren, sahen ekelerregend aus. In jeder Baracke standen vorne, links vom Eingang, ein Tisch und ein paar Hocker. Der Rest des Raums wurde von dreistöckigen Holzpritschen eingenommen, die in drei, vier oder fünf Reihen angeordnet waren. In einigen der Baracken schliefen die Häftlinge wegen einer nicht genügenden Zahl an Pritschen auf dem Boden, auf Strohsäcken. Die Scheiben der winzigen Fenster waren nicht selten zertrümmert, und da die einzige Heizung aus einem kleinen Eisenofen bestand, waren die Baracken in der Regel nicht ausreichend beheizt. Im Durchschnitt waren zwischen drei- und fünfhundert Menschen in einer Baracke untergebracht, manchmal aber auch mehr. Die durchfrorenen Frauen konnten sich während des Schlafs nicht aufwärmen, wenn sie auf einem schmalen, mit Holzspänen gefüllten Strohsack lagen und sich mit einer verdreckten, meist lausigen Decke zudeckten.“

S. Perzanowska, *Gdy myśli do Majdanka wracają*, Warszawa 2022, S. 29.

* Ruhr – eine akute Infektionskrankheit des Darms, deren Hauptsymptom Durchfall ist.

** Typhus – Infektionskrankheit des Verdauungssystems.

**Schaut Euch die Fotos, ihre Beschreibungen
und die Quellentexte an und beantwortet
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Für welche Vergehen konnte ein Häftling in Majdanek bestraft werden?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Was denkst Du, warum die Prügelstrafe im Lager so weit verbreitet war, und welchem Zweck diente sie?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Kannst Du Dir einen Reim darauf machen, warum eine Schaufel, die doch normalerweise ein Arbeitswerkzeug ist, zur Gruppe der Gegenstände gehört, die zur Bestrafung und zum Verprügeln verwendet wurden?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Warum verhalten sich Menschen weiterhin aggressiv gegenüber anderen? Worauf könnte dies hindeuten und welche Folgen kann das haben?

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 1: Instrumente für die Bestrafung von Lagerinsassen.



Foto 3: Schaufel.

Foto 2: Ein Tisch, der zum Auspeitschen Verwendung fand.

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von ehemaligen Majdanek-Häftlinge:

1) „Jüdische Kapos* schlagen so mit Knüppeln auf Juden ein, um sie zu töten“.

Z. Dziatyński, APMM, VII/M-586, K. 2.

2) „Die uns begleitenden SS-Männer sahen Häftlinge rote Bete essen, hielten sie an, befahlen ihnen, sich zu bücken und sich mit den Händen auf den Knien abzustützen, und schlugen dann einen jeden von ihnen mit aller Kraft mit Peitschen auf das Hinterteil. Ein geradezu unmenschlicher Schrei gellte aus den Mündern der Geschlagenen.“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S. 47.

3) „Unmittelbar nachdem er auf frischer Tat ertappt wurde, erhielt der Häftlinge die ersten Schläge vom Kapo, dann wurde er zum SS-Mann gebracht, der ihn mit weiteren Schlägen und Tritten traktierte. Während der seinen Bericht schrieb, wurde er vom Feldführer** geschlagen, und auch Hessel wollte sich nicht lumpen lassen. Schließlich rief dann Thuman den Häftling nach Erhalt des Berichts zum Verhör und teilte mit seiner schweren Peitsche 50–70 Peitschenhiebe aus. Insgesamt kassierte ein solcher Häftling überplanmäßig 100–120 Peitschenhiebe. Wenn dann alles fast vergessen und verheilt war, bekam er nach einer ‚ärztlichen Untersuchung‘ zusätzlich 25 Peitschenhiebe, manchmal auch nur 10–15 Peitschenhiebe. Die medizinische Untersuchung bestand lediglich darin, dass der Arzt dem Verprügeln beiwohnte.“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S. 319.

4) „Das ist ein Training, um einen Mann mit einem Schlag niederzustrecken. Er sucht sich ein Opfer aus – ein Vorwand ist natürlich leicht zu finden –, holt sich einen Häftling aus der Reihe heraus, stellt ihn schräg gegenüber vor sich auf, geht auf den Häftling zu, prüft mit den Fingern, wo die Leber sitzt, tritt einen Schritt zurück, probiert mit einer halbkreisförmigen Armbewegung, ob er im richtigen Abstand steht, spreizt die Beine wie beim Boxen und hämmert dann mit einem einzigen kurzen Schlag auf die ausgewählte Stelle ein.“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S. 60–61.

5) „Das ist doch sehr lehrreich“, pflegte er gut gelaunt zu sagen, und lächelte dabei fröhlich. – Einen habe ich verdroschen, und alle haben Angst.“

C. Gawet, Kapo Lukesz. In: *Jesteśmy świadkami. Wspomnienia byłych więźniów Majdanka*, Auswahl und Einleitung von C. Rajca, E. Rosiak, A. Wiśniewska, Lublin 1969, S. 189.

6) „Die Häftlinge werden meist wegen des bei ihnen gefundenen Geldes, Schmucks, doppelter Unterwäsche, Kassibern und nicht zuletzt wegen Diebstahls und Fluchtversuchen ausgepeitscht.“

J. Kwiatkowski, *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018, S. 112.

7) „Bevor man es [das Kopftuch] anlegte, musste man sich noch kämmen und die Haare so unter das Tuch stecken, dass keine einzige Haarsträhne hervorschaute, andernfalls konnte man von einer SS-Aufseherin einen Peitschenhieb auf den Kopf erhalten.“

S. Perzanowska, *Gdy myśli do Majdanka wracają*, Warszawa 2022, S. 36.

8) „Traurigerweise haben viele in dieser Hölle, in der der Mensch seine ganze Seele entblößte, das ganze Ausmaß ihrer Gemeinheit und Charakterschwäche gezeigt. Eine solche Feigheit und Selbstsucht hätte ich vielen nicht zugetraut. Das Bild, das sie hier abgaben, war unendlich traurig. [...] Was haben solche Menschen verdient? Solche Juden müssen wie die tollwütigen Hunde ohne jede Sentimentalität abgeknallt werden. Wenn wir von unseren Feinden verprügelt wurden – selbst von den verkommensten unter ihnen –, erwarteten wir selbstredend keinerlei Rücksicht, aber von unseren Blutsbrüdern und Leidensgenossen?! Man wähnte sich tatsächlich in einem Irrenhaus, und ich wunderte mich wirklich, dass ich nicht den Verstand verloren habe.“

L. Dionyz, APMM, VII/M-515, K. 25, 36.

9) „Die Häftlinge der dritten Gruppe arbeiteten an der Pflasterung der Straße. Einige näherten sich mit Nachschub dem Schotterhaufen, nahmen das Material auf und trugen es zur markierten Straße. Andere legten diese Steine auf den zuvor ausgestreuten Sand und richteten sie eng aneinander aus. Der Raum zwischen den so verlegten Steinen wurde mit feinem Splitt aufgefüllt. Und in dieser Gruppe war es nur möglich, auf den Knien oder ‚in der Hocke‘ an der Verlegung zu arbeiten. Nachdem ein bestimmter Abschnitt der Straße verlegt worden war, musste die Oberfläche mit einer sehr schweren Steinwalze verdichtet werden. Als Zugpferde dieses Steinmonsters dienten natürlich die Häftlinge der gleichen Arbeitsgruppe. Dieser Gruppe, die am meisten in die Augen stach, widmete unserer Aufseher, ein SS-Mann, seine ganze Aufmerksamkeit, wobei er einen ganz außergewöhnlichen Sadismus an den Tag legte. Das Walzen war die reinste Schinderei.“

C. Skoraczyński, *Żywe numery*, Kraków 1984, S. 59.

10) „Oft ist sie [die Arbeit] sinnlos, lähmend, wie das Ausheben und Zuschütten von Gräben, das Versetzen von Steinen von einem Haufen zum anderen, das Tragen von Schnee oder Erde.“

S. Perzanowska, *Gdy myśli do Majdanka wracają*, Warszawa 2022, S. 37.

* Kapo – ein Funktionshäftling im Lager, der die Arbeit einer Arbeitsgruppe von Häftlingen überwacht.

** Feldführer – ein rangniedriger SS-Mann, der die Häftlinge in einem bestimmten Häftlingsfeld beaufsichtigt.

**Schaut Euch die Fotos, ihre Beschreibungen
und die Quellentexte an und beantwortet
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Welche Bedeutung haben Deiner Meinung nach persönliche Gegenstände in unserem Leben?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Warum befanden sich persönliche Gegenstände im Konzentrationslager? Was geschah mit ihnen, als ihre Besitzer das Lager verlassen?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Denkst Du, dass die Häftlinge sie im Lager nutzen konnten? Warum?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Bist Du in der Lage, die Gegenstände auf den Fotos zu benennen? Erkennst Du Gegenstände wieder, die Du oder Deine Verwandten/Freunde (wenn auch in veränderter Form) noch heute benutzen? Was lässt sich daraus schließen?

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 1–4: Dokumente, Geld und persönliche Gegenstände, die ins Lager gebracht wurden.

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von ehemaligen Majdanek-Häftlinge:

1) „Ihre [der Juden] zivilen Habseligkeiten wurden überhaupt nicht in gesonderte Säcke gepackt, [...] sondern sofort in den allgemeinen Bestand der Lagerbekleidung übernommen, natürlich erst nach sorgfältiger Durchsichtung und Entnahme der darin oft eingenähten Dollars, Pfund Sterling und Juwelen durch SS-Männer und die gemeinsten Häftlinge, die mit ihnen gemeinsame Sache machten.“

K.M.Radziwiłł, *Pamiętniki*, Warszawa 2000, S. 239.

2) „Dort befahlen sie uns, uns auszuziehen und unsere Wertsachen und unser Geld zur Aufbewahrung abzugeben. Jeder bekam eine Papiertüte, in die er sein Hab und Gut steckte. An der linken Seite der Baracke waren Regale bis zum Dach hochgezogen. Darauf stapelten die Funktionshäftlinge einzelne Kleidersäcke, die mit unseren persönlichen Nummern versehen waren.“

J. Szczygieł, Byłem jednym z transportu lwowskiego. In: *Jesteśmy świadkami. Wspomnienia byłych więźniów Majdanka*, Auswahl und Einleitung von C. Rajca, E. Rosiak, A. Wiśniewska, Lublin 1969, S. 129.

3) „Den Lagerbehörden liegt eine Anweisung aus Berlin vor, dass Gold, Geld und Schmuck von ermordeten Juden an die Banken im Reich zu schicken.“

S. Perzanowska, *Gdy myśli do Majdanka wracają*, Warszawa 2022, S. 99.

4) „Wir treten in die Bekleidungsbaracke ein. Jede gibt ihren Namen an und bekommt ihre Tasche mit der Kleidung. Die Tasche, in die sie vor vier Monaten ihre Sachen gesteckt hatte.“

J. Ankiewicz, *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021, S. 101.

5) „Es standen da auch große Kisten und der SS-Mann befahl, alle Wertsachen in diese Kisten zu legen, jeweils einzeln Uhren, Ringe und andere Wertgegenstände wie Dollars usw.“

R. Pinczewski, Selekcje. In: *Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Einleitung, Auswahl und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011, S. 95

Tomasz Hanejko ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DES DEUTSCHEN VERNICHTUNGSLAGERS BELZEC

Im Herbst 1941 begannen die Deutschen mit dem Bau des ersten Vernichtungslagers im Generalgouvernement. Sie errichteten es auf einem Hügel in der Nähe des Bahnhofes von Belzec, der über das Streckennetz mit Lublin, Lemberg und Krakau verbunden war. Nach seinem Vorbild errichteten sie dann die nächsten Vernichtungslager Sobibor und Treblinka.

Das Lager nahm eine relativ kleine Fläche von etwa 7 Hektar ein. Es verfügte über eine Eisenbahnrampe und Infrastruktur für den Empfang von Transporten. In geringer Entfernung war eine hölzerne Gaskammer mit 3 Räumen errichtet worden, in der die Massenmorde durchgeführt wurden.

Die Besatzung des Lagers wurde von einem Kommandanten geleitet, der für seinen Gesamtbetrieb verantwortlich war; in Belzec übernahmen diese Rolle nacheinander Christian Wirth und Gottlieb Hering. Die wichtigsten Aufgaben wurden von einer Gruppe von etwa 20 SS-Männern überwacht, und etwa 100 ehemalige Kriegsgefangene aus den Reihen der Roten Armee waren ebenfalls Teil der Besatzung. Sie waren zuvor in Kriegsgefangenenlagern rekrutiert worden und wurden nach einer entsprechenden Ausbildung als Bewacher eingesetzt.

Vom 17. März bis Dezember 1942 ermordeten die Deutschen fast 435.000 Juden in Belzec. Die Opfer stammten hauptsächlich aus den Ghettos in den Distrikten Lublin, Krakau und Galizien. Etwa 20 Prozent aller im Lager Ermordeten waren Juden aus dem Dritten Reich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und der Slowakei. Im Sommer 1942 wurde das Lager umgebaut, wobei die hölzerne Gaskammer entfernt und das Lager in zwei Teile unterteilt wurde. Das untere Lager bestand aus der Eisenbahnrampe mit der Entkleidungshalle und Werkstattbaracken, während das obere Lager eine Gaskammer aus Beton mit sechs Räumen und Gruben umfasste, in denen die Opfer verscharrt wurden.

Belzec war der erste Ort, an dem Verbrennungsgase aus Motoren in stationären Kammern zum Massenmord eingesetzt wurden. Die Juden wurden in überfüllten und versiegelten Güterwaggons ins Lager transportiert. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof von Belzec wurde der Zug

auf einem Nebengleis angehalten. Auf der Rampe, die zum Lager führte, konnten bis zu 20 Waggons untergebracht werden, so dass der Betriebshof in der Regel in zwei oder mehrere Abschnitte unterteilt war.

Unter den Deportierten wählten die Deutschen eine Gruppe von 500 Häftlingen aus. Sie wurden gezwungen, die Habseligkeiten der Opfer zu sortieren, die Leichen aus den Kammern zu holen und sie dann zu verscharren. Diejenigen, die den extremen Lebensbedingungen nicht standhalten konnten, wurden getötet, und an ihrer Stelle wurden die nächsten ausgewählt.

Alle anderen wurden in die Entkleidungshalle geführt, wo sie ihre Habseligkeiten, Geld, Wertsachen und Dokumente abgeben und sich nackt ausziehen mussten. Anschließend wurden sie durch einen freiliegenden Gang, der „die Schleuse“ genannt wurde, zum Gebäude der Gaskammer getrieben. Um den Durchsatz zu beschleunigen und so viele Menschen wie möglich in die Kammern zu bringen, setzten die Wachleute und SS-Männer Schlagstöcke und Peitschen ein. Die Männer wurden zuerst ermordet. In der Zwischenzeit schnitt ein spezielles Friesurkommando den Frauen und Mädchen die Haare ab, die in Säcken gesammelt und für die Industrie verwendet wurden. Wenn alle Innenräume der Kammern bis an den Rand mit Menschen gefüllt waren, wurde der Verbrennungsmotor gestartet. Nach etwa 20 Minuten waren alle an einer Kohlenmonoxidvergiftung gestorben. Anschließend entfernten die Häftlinge des Todeskommandos die übereinander liegenden Leichen der Opfer. In der ersten Phase der Vernichtungsaktion wurden Waggons von Schmalspurbahnen für den Transport der Leichen verwendet. Nach dem Umbau des Lagers wurden die Leichen mit Hilfe von Lederriemen von Hand geschleppt.

Die Kleidung und die persönlichen Gegenstände der Opfer wurden in die Waggons verladen, die an der Rampe standen, und dann zu einem Lokschuppen gebracht, der nur wenige hundert Meter vom Haupttor entfernt war. Dort wurde das beschlagnahmte Eigentum sortiert und desinfiziert, bevor es nach Lublin und von dort aus weiter ins Dritte Reich geschickt wurde.

Mitte Dezember 1942 wurde die Vernichtung in den Gaskammern gestoppt und die Liquidierung des Lagers begann. Vom Spätherbst 1942 bis zum Frühjahr 1943 verbrannten die Häftlinge die Leichen auf Scheiterhaufen. Die dabei anfallende Asche wurde nach bisher noch unentdeckten Wertgegenständen durchsiebt. Nachdem die Spuren des Verbrechens getilgt waren, wurden alle Gebäude und Vernichtungsanlagen abgerissen. Ende Juni 1943 wurde das Lager endgültig aufgelöst, das Gelände planiert und mit Kiefern bepflanzt. Um zu verhindern,

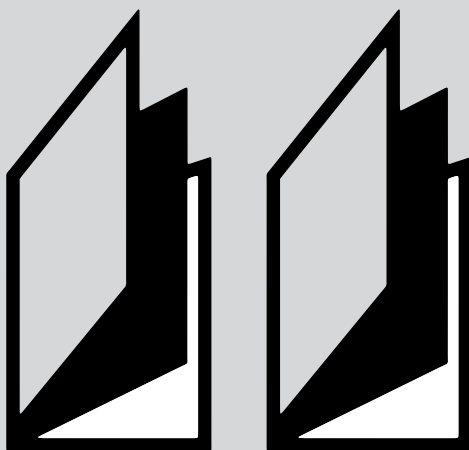
dass die lokale Bevölkerung auf dem Lagergelände nach Gold suchen würde, richteten die Deutschen dort einen Bauernhof ein, auf dem einer der ehemaligen Wächter als Verwalter eingesetzt wurde.

Zwei Personen überlebten das Vernichtungslager. Einer von ihnen war Rudolf Reder, der im August 1942 aus Lemberg nach Belzec gebracht wurde. Während seines mehrmonatigen Aufenthalts im Lager verrichtete er verschiedene Arbeiten, einschließlich des Aushebens von Massengräbern, überdies war er für Instandhaltungsarbeiten und Reparaturen zuständig. Bei einer Fahrt nach Lemberg im November 1942, bei der Baumaterial besorgt werden sollte, konnte er seinen Bewachern entkommen. Der zweite Überlebende war Chaim Hirszman, der am 2. November 1942 aus Janów im Distrikt Lublin nach Belzec deportiert worden war. Er überlebte im Vernichtungslager bis zum Ende seines Betriebs und war Mitglied eines Arbeitskommandos, das an der Auflösung des Lagers beteiligt war. Nach Beendigung dieses Einsatzes wurde er zusammen mit den anderen verbleibenden Häftlin-

gen nach Sobibor deportiert. Während dieses Transports gelang ihm die Flucht; seine Kameraden wurden bei der Ankunft ermordet.

Die ersten erfolglosen Versuche, der Opfer zu gedenken, wurden einige Jahre nach Kriegsende unternommen. In der Zwischenzeit war das Gelände des ehemaligen Lagers bereits von Personen, die nach Wertgegenständen suchten, geschändet worden. Das erste Mahnmal wurde 1963 enthüllt. Die feierliche Einweihung der zweiten Gedenkstätte fand im Jahre 2004 statt. Das architektonische und skulpturale Konzept umfasst das gesamte Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers. Der Hügel wurde dort mit Schlacke unterschiedlicher Abstufung und dunklerer Farbe bedeckt, wo sich die Massengräber befanden. Der Gedenkfriedhof wird von einem zur Ohel-Gedenknische führenden, spaltenartigen Pfad durchquert. Das gesamte Gelände ist von einem Fußweg umgeben, auf dem die Namen von Ortschaften stehen, aus denen die Transporte nach Belzec abgingen. Die Architektur des Museumsgebäudes erinnert an einen Zug.

BEŁŻEC – WORKSHOPKONZEPTE



AUF DEN SPUREN DER VERGANGENHEIT. GEGENWÄRTIGE FORMEN DES GEDENKENS AN DIE OPFER DES VERNICHTUNGSLAGERS BELZEC

ZIELGRUPPE	für Schülerinnen und Schüler ab 15 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Wecken von Interesse an der Geschichte des ehemaligen Vernichtungslagers Belzec, – Entwicklung der Fähigkeit zur Analyse von Text- und Fotomaterial, – Entwicklung von Fähigkeiten zur Gruppenarbeit, – Förderung der Fähigkeit zum eigenständigen Formulieren von Schlussfolgerungen, – Förderung des kritischen Denkens, – Anregen zum Nachdenken über die Notwendigkeit, das Gedenken an die Opfer des Holocaust zu pflegen.
LEHRMITTEL	Fotos von Teilen des Gedenkkomplexes in der Museums- und Gedenkstätte Belzec, Gedicht von Jerzy Ficowski
ARBEITSMETHODEN	Gruppenarbeit, Arbeit mit Fotos und mit dem Text, Diskussion
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Die Lehrkraft führt die Schüler:innen in das Thema der Unterrichtseinheit ein, indem sie ihnen einen kurzen Überblick über die Geschichte des Vernichtungslagers Belzec gibt, insbesondere über den Zeitraum, während dem es in Betrieb war, das Schicksal und die Zahl seiner Opfer und wie die Deutschen die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen versuchten. Anschließend schreibt sie das Wort „Gedenken“ an die Tafel und bittet die Jugendlichen, ihre Assoziationen zu diesem Begriff anzugeben. Nach der gemeinsamen Erstellung einer Mindmap werden die Teilnehmer:innen in 4 Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält Fotos ausgewählter Teile der Denkmalanlage der Gedenkstätte Belzec und Arbeitsblätter. Die Aufgabe der Schüler:innen besteht darin, die erhaltenen Materialien zu analysieren und zu versuchen, die Symbolik einzelner Bestandteile der Denkmalanlage zu deuten. Nach der Beantwortung der Fragen stellen Vertreter der einzelnen Gruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Die Lehrkraft kann zusätzliche Informationen über die Bedeutung der Architektur in der Gedenkstätte Belzec hinzufügen. Im Rahmen der Auswertung kann die Lehrkraft gemeinsam mit den Teilnehmer:innen das Gedicht Sieben Worte von Jerzy Ficowski lesen und eine Diskussion über folgende Frage leiten: Wie können wir die Erinnerung an die Opfer des Holocaust auf andere Weise pflegen?

HINWEISBLATT FÜR LEHRKRÄFTE

Informationen zur Denkmalanlage im Museum und Gedenkstätte Belzec:

„Beim Betreten der Gedenkstätte wird zunächst ein großer rechteckiger Hügel sichtbar, der mit Schlackeklumpen unterschiedlicher Größe und farbllicher Abstufung bedeckt ist. Unter seiner Oberfläche befinden sich 33 Massengräber mit den sterblichen Überresten der Opfer. Diese sind mit dunklerer Schlacke bedeckt, die den Tod symbolisiert. Dieser Friedhof wird in der Mitte von einem Pfad durchtrennt, der *Spalte* genannt wird. Er erinnert an einen Riss oder eine Wunde, die auch die Zeit nicht heilen kann. Wichtig für die Interpretation seiner Symbolik ist, dass seine Gestalt an den letzten Weg der Opfer erinnert, die durch einen mit Draht und Ästen verdeckten Gang in die Gaskammer getrieben wurden. Die *Spalte* führt tief in

den Hügel hinein. Ihre schweren Betonwände steigen immer höher, die Besucher:innen haben dadurch den Eindruck, am Grund einer Schlucht entlangzugehen. Dies ruft Gefühle der Bedrohung, Beklemmung und Angst in ihnen hervor. Am Ende der *Spalte* befindet sich die Ohel-Gedenknische, in der zwei Steintafeln, in die die Namen von Hunderten von Opfern eingraviert sind, angebracht wurden. Außerdem trifft man hier auf eine *Steinmauer* aus weißem Granit, die den Durchgang durch den Graben verschließt. Von diesem Teil der Gedenkstätte aus können die Besucher:innen über eine Seitentreppe an die Oberfläche zurückkehren. Von dort aus bietet sich ihnen erneut der Blick auf den Gedenkfriedhof. Auf dem Rückweg entlang

der aus Beton gestalteten Abgrenzung des Arreals treffen sie auf die Namen von mehreren hundert Dörfern, aus denen jüdische Menschen in den Tod deportiert wurden. Eine symbolische Eisenbahnrampe ist in den Eingang der Gedenkstätte integriert. Auf ihr ist eine Kunstinstallation – ein Haufen aus Eisenbahnschwellen und Schlacke – platziert worden. Auf der gegenüberliegenden Seite ist das Gebäude des Museums zu sehen, dessen Architektur an einen Zug erinnert.“

E. Szumilak, *Kompleks pomnikowy w Belżcu jako przestrzeń edukacji i refleksji*. In: *Varia 12* (2023) 2: *Holokaust w edukacji Państwowego Muzeum na Majdanku*, S. 61–62.

Bildbeschreibung

1)

Die Steinmauer markiert den Höhepunkt der Gedenkstätte. Auf ihrer Oberfläche ist ein Zitat aus dem Buch Hiob eingraviert – „O Erde, deck mein Blut nicht zu, und ohne Ruhstatt sei mein Hilfeschrei!“ – als Appell, der auf die Notwendigkeit zur Fortführung des Gedenkens an Hunderttausende unschuldig ermordeter Menschen verweist. Die sichtbaren Vertiefungen in ihrem unteren Teil stehen symbolisch für Wunden, Tränen und Schmerz.

2)

Ansicht des Gedenkfriedhofs, wo bei archäologischen Untersuchungen 33 Massengräber gefunden wurden. Er wurde mit Hüttenschlacke bedeckt, was an eine Brandstätte erinnert und auf die Verbrennung der Leichen im Lager anspielt.

3)

Name einer der Ortschaften, aus denen die jüdische Bevölkerung nach Belzec deportiert wurde. Izbica war das größte Durchgangsghetto im Distrikt Lublin des Generalgouvernements. Während der Besatzung wurden mehrere tausend Juden aus dem Ausland in dieses kleine Städtchen umgesiedelt. Die Inschriften am Rande des Gedenkfriedhofs wurden auf Polnisch und Jiddisch, der Sprache der osteuropäischen Juden, angebracht. Dies unterstreicht die Tatsache, dass die Opfer aus diesem Kulturkreis stammten.

4)

Obwohl die Menschen im Vernichtungslager einen namenlosen Tod starben, wurden ihre Identitäten symbolisch in Erinnerung gerufen. An den beiden Wänden der Ohel-Gedenknische sind die häufigsten männlichen und weiblichen Vornamen eingraviert, die den Transportlisten aus Westeuropa und den Dokumenten jener Ortschaften entnommen wurden, aus denen die Juden in das Vernichtungslager Belzec deportiert wurden.

5)

Eine aus originalen Eisenbahnschwellen, die während des Zweiten Weltkriegs verwendet wurden, sowie aus Steinen und Beton erstellte Skulptur. Sie besitzt in etwa die Abmessungen eines Eisenbahnwaggons. Ihre Symbolik bezieht sich auf das Abstellgleis, auf dem die Züge hielten, sowie die Schienenstapel, auf denen die Leichen der Opfer verbrannt wurden.

Gedicht von Jerzy Ficowski

Jerzy Ficowski (1924–2006) war ein polnischer Lyriker, Prosaist und Essayist. In seiner Forschungstätigkeit widmete er sich den Werken von Bruno Schulz sowie der Kultur der Juden und der Roma.

Sieben Worte*

„Mami!

Ich war doch artig!

Dunkel! Dunkel!”

(Worte eines 1942 in Belzec

in der Gaskammer eingeschlossenen

Kindes – nach der Aussage

des einzigen Häftlings, der überlebte.)

Rudolf Reder, *Belzec*, 1946.

Alles ist verwertet worden

alle kamen um doch nichts kommt um

eine Halde von Haaren die von den Köpfen fielen

für eine Hamburger Matratzenfabrik

Goldzähne

unter Todesnarkose gezogen

Alles ist verwertet worden

selbst jene Stimme war zu etwas nütze

herübergeschmuggelt bis hierher auf den Grund

eines fremden Gedächtnisses

wie durch Tränen ungelöschter Kalk

und ab und zu öffnet sich Belzec bis aufs Gebein

und ewige Finsternis lodert aus ihm auf

wie sie eindämmen

und der Klageruf des Kindes welches war war

obschon die Erinnerung verblaßt

nicht vor Grauen

verblaßt so seit dreißig Jahren

Und Millionen Schweigen schweigen

verwandelt in ein siebenziffriges Zeichen

Das ruft ruft ein Platz ist leer

Die ihr mich nicht fürchtet

weil ich klein und überhaupt nicht bin

verleugnet mich nicht

ruft die Erinnerung an mich zurück

diese nachjüdischen Worte

diese nachmenschlichen Worte

nur diese sieben Worte

*J. Ficowski, *Odczytanie popiołów / Aus der Asche gelesen*, Übersetzung und nachgedichtet von K. Wolff, Sejny 2023.



Foto 1: eines Fragments der Denkmalanlage im MMPB.

1. Betrachte das obige Foto eines Fragments der Denkmalanlage im Museum und Gedenkstätte Belzec. Was stellt es Deiner Meinung nach dar? Was könnte seine Symbolik sein?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wie lässt sich das dargestellte architektonische Element Dir zufolge mit der Geschichte des Lagers in Verbindung bringen?

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 2: eines Fragments der Denkmalanlage im MMPB.

1. Betrachte das obige Foto eines Fragments der Denkmalanlage im Museum und Gedenkstätte Betzec. Was stellt es Deiner Meinung nach dar? Was könnte seine Symbolik sein?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wie lässt sich das dargestellte architektonische Element Dir zufolge mit der Geschichte des Lagers in Verbindung bringen?

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 3, 4: eines Fragments der
Denkmalanlage im MMPB.



1. Sieh Dir die Fotos von Fragmenten der Denkmalanlage im Museum und Gedenkstätte Betžec. Was stellen sie Deiner Meinung nach dar? Was könnte ihre Symbolik sein?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wie lassen sich die dargestellten architektonischen Elemente Dir zufolge mit der Geschichte des Lagers in Verbindung bringen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Foto 5: eines Fragments der Denkmalanlage im MMPB.

1. Betrachte das obige Foto eines Fragments der Denkmalanlage im Museum und Gedenkstätte Belzec. Was stellt es Deiner Meinung nach dar? Was könnte seine Symbolik sein?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wie lässt sich das dargestellte architektonische Element Dir zufolge mit der Geschichte des Lagers in Verbindung bringen?

.....

.....

.....

.....

.....

„WIR STARBEN JEDEN TAG, STÜCK FÜR STÜCK...“* – DAS VERNICHTUNGSLAGER BELZEC ANHAND DER BERICHTE ZWEIER ÜBERLEBENDER: RUDOLF REDER UND CHAIM HIRSZMAN

ZIELGRUPPE	Schülerinnen und Schüler ab 17 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Wecken von Interesse der Jugendlichen an der Geschichte des Vernichtungslagers Belzec, – Förderung von Empathie für die Opfer des Lagers, – Förderung der Fähigkeit zum kritischen Denken und zur Analyse von historischen Quellen, – Entwicklung von Fähigkeiten zur Gruppenarbeit, – Vervollkommnung von (sozialer, sprachlicher, kultureller) Kompetenz.
LEHRMITTEL	Arbeitsblätter mit Auszügen aus Berichten und Fotos.
ARBEITSMETHODEN	Arbeit mit dem Quellentext, Gruppenarbeit, Ideensammlung, Diskussion
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Die Lehrkraft führt die Schüler in das Thema ein, indem sie ihnen einen kurzen Überblick über die Geschichte des Vernichtungslagers Belzec gibt (Zeitraum seines Betriebs, Opferzahlen, Überlebende) und sie mit dem Schicksal von Rudolf Reder und Chaim Hirszman vertraut macht (Leben vor dem Krieg, Umstände der Deportation ins Vernichtungslager und Wiedererlangung der Freiheit). Sie unterstreicht auch die Bedeutung von direkten Zeugenaussagen als historische Quelle. Anschließend werden die Schüler:innen in 5 Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält Auszüge aus den Erinnerungen und Fotos der Überlebenden und analysiert sie unter folgenden Gesichtspunkten: I – Transport ins Lager, II – Situation im Lager, III – Tod, IV – Flucht der beiden Überlebenden, V – Auflösung des Lagers. Nach der Lektüre und dem Ausfüllen der Arbeitsblätter präsentieren die Gruppen ihre Schlussfolgerungen und zeigen die erhaltenen Fotos. In einer abschließenden Diskussion kann die Lehrkraft die Bedeutung von Erinnerungen und Berichten von Überlebenden für das Verständnis der Geschichte und die Bewahrung der Erinnerung an die Vernichtungslager ansprechen. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern kann sie auch über die aktuelle Bedeutung des Mottos „Nie wieder Krieg“ nachdenken.

HINWEISBLATT FÜR LEHRKRÄFTE

Biografische Informationen

Rudolf Reder

Der folgende Text basiert auf einer ausführlicheren Lebensbeschreibung: R. Kuwatek, *Relacje i zeznania Rudolfa Redera*. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 19f.

Rudolf Reder wurde am 4. April 1881 in Dębica als Sohn von Herman und Fryderyka Reder (geb. Jortner) geboren. Er besaß eine mittlere Schulbildung, absolvierte 7 Klassen des Gymnasiums, war von Beruf Chemiker und Besitzer einer Seifenfabrik in Lemberg. Er heiratete Fajga (Fanny) Felsenfeld, mit der er drei Kinder hatte: einen Sohn mit Namen Bronisław und zwei Töchter, Zofia und Maria. Zofia ist das einzige Mitglied seiner Familie, über das er bezeugte, dass sie die deutsche Besatzung überlebt hat. Nach dem Krieg lebte sie in der Nähe von London und trug den Nachnamen Reder-Smith. Bronisław soll eine Woche vor der Deportation seines Vaters ebenfalls nach Belzec deportiert worden sein. Das Schicksal der

anderen ist unbekannt. In einer Zeugenaussage in Krakau gab Reder Folgendes an: „Die Familie wurde nach Russland deportiert und hält sich derzeit in Teheran auf“. Ein anderes Mal erklärte er hingegen, dass alle außer Zofia während der deutschen Besatzung umgekommen seien, „aus rassistischen Gründen“ ermordet.

Während der sowjetischen Besetzung von Lemberg von 1940 bis 1941 leitete er eine verstaatlichte Chemiefabrik. Nach dem Einmarsch der Deutschen in die Stadt versteckte er sich an verschiedenen Orten. Am 17. August 1942 wurde er nach Belzec deportiert. Im Lager meldete er sich während der Selektion freiwillig zur Arbeit als Maschinist und Monteur. Er gehörte dem Todeskomman-

* *Relacje i zeznania Rudolfa Redera*. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 60.

do an, hob Gräber aus und verscharrte die Ermordeten. Er baute die Lagerküche aus und reparierte die dortigen Herde. Ende November wurde er unter Bewachung nach Lemberg geschickt, um Bleche und andere benötigte Materialien zu kaufen. Dabei gelang ihm die Flucht. Vor Ort halfen ihm Anastasia Hawrylak, die bei ihm in der Vorkriegszeit als Dienstmädchen gearbeitet hatte, und Joanna Borkowska.

Nach der Westverschiebung der polnischen Grenzen im Jahr 1945 zog Rudolf Reder nach Krakau. In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre wurde er im Rahmen der laufenden Auflösung von Privatunternehmen durch die kommunistischen Behörden der Volksrepublik Polen verhaftet. Daraufhin beschloss er, seinen Namen zu ändern und ins Ausland zu gehen. Unter dem Namen Roman Robak

reiste er 1951 mit seiner zuvor angetrauten Frau Joanna Borkowska nach Israel aus und von dort 1952 weiter nach Kanada. 1960 kam Reder alias Robak als einziger Überlebender des Vernichtungslagers Belzec nach München, wo er im Prozess gegen Josef Oberhauser und andere SS-Männer der Lagerbesatzung aussagte. Dort erkannte er den Hauptangeklagten nicht, weil er ihm im Lager nie begegnet war. Oberhauser wurde am 1. August 1942 aus Belzec versetzt, während Reder erst 17 Tage später in das Lager deportiert wurde. Diese Umstände hatten sicherlich Einfluss auf die Verurteilung Oberhausers zu lediglich viereinhalb Jahren Haft.

Rudolf Reder starb im Alter von 96 Jahren im Oktober 1977 im kanadischen Toronto.

Chaim Hirszman

Der folgende Text basiert auf einer ausführlicheren Lebensbeschreibung: D. Libionka, *Relacje Chaima Hirszmana i Poli Hirszman. In: Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 159f.

Chaim Hirszman wurde am 24. Oktober 1912 in Janów Lubelski als Sohn von Jankiel Lejba und Chai (geb. Hochman) geboren. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er in seiner Heimatstadt, wo er eine sechsklassige Grundschule besuchte und anschließend eine dreijährige Berufsausbildung an der Ergänzungsschule absolvierte. 1928 trat er der Jugendgruppe des sog. Bundes – des Kommunistischen Bundes der Polnischen Jugend – bei, in der er die pädagogisch-politische Zelle anleitete.

In den Jahren 1936–1937 leistete er seinen Wehrdienst im 8. Infanterieregiment der Legionen in Lublin ab. Er schloss die Unteroffiziersschule mit dem Rang eines Korporals ab. Zudem bekleidete er eine Funktion als Sekretär des Städtischen Komitees der Internationalen Organisation für revolutionäre Hilfe.

Im August 1939 wurde Hirszman mobilisiert und nahm am Verteidigungskrieg gegen das Deutsche Reich teil. Seine Einheit wurde aufgerieben, es gelang ihm indessen, nach Janów Lubelski zurückzukehren. Dort heiratete er Sara Morel, die ihm einen Sohn mit Namen Sewek gebar. 1941 wurde die Familie gezwungen, Janów Lubelski zu verlassen und nach Zaklików zu ziehen, wo die jüdische Bevölkerung konzentriert wurde. Am 2. November 1942 wurden Chaim Hirszman und seine Familie in das Vernichtungslager Belzec deportiert. Bei der Selektion wurde er als arbeitsfähig eingestuft. Daher kam er im Gegensatz zu seinen Familienangehörigen nicht in der Gaskammer um. Er verbrachte sieben Monate im Lager, bis es im Sommer 1943 aufgelöst wurde. Die Gruppe der letzten Häftlinge wurde anschließend in das SS-Sonderkommando Sobibor verlegt. Sie wurden direkt auf der Eisenbahnrampe ermordet, als sie versuchten, Widerstand zu leisten. Hirszman, der diese Gefahr vorausgesehen hatte, sprang noch während der Fahrt aus dem Zug nach Sobibór. Es gelang ihm, bei einem polnischen Freund Unterschlupf zu finden. In der Folge kämpfte er in den Reihen der kommunistischen Partisanen in den Wäldern im Umland von Biłgoraj (Lasy Lipskie) gegen die deutschen Besatzer.

Im März 1944 trat Hirszman in die 1. Brigade der Volksarmee unter Führung von Hauptmann Władysław

Skrzypek (ps. „Orzeł“, „Grzybowski“) ein und wurde deren 2. Kompanie zugeteilt. Nach dem Einmarsch der Roten Armee in die Region Lublin wurde er Mitglied der Bürgermiliz*. Im Juni 1945 übernahm er eine Stelle als Sachbearbeiter in der Abteilung zur Bekämpfung des Banditentums**. Aufgrund gesundheitlicher Probleme und seiner familiären Situation beantragte er dreimal seine Entlassung aus dem Dienst, die schließlich im März 1946 erfolgte.

Am 19. März 1946 begann Hirszman vor der Jüdischen Historischen Kommission der Woiwodschaft Lublin über das Vernichtungslager zu berichten. Dabei beschrieb er den ersten Tag seines Aufenthalts in Belzec mit der Absicht, am nächsten Tag mit seinen Aussagen fortzufahren. Noch am Abend desselben Tages wurde er jedoch in seiner Wohnung niedergeschossen. Er starb am 20. März 1946 im Krankenhaus und hinterließ seine zweite Frau Pola und einen neugeborenen Sohn. Die Täter, junge Mitglieder der sogenannten Geheimen Militärorganisation (Tajna Organizacja Wojskowa), die dem antikomunistischen Widerstand angehörte, wollten an die Waffen gelangen, die Hirszman angeblich aufbewahrte. Einer von ihnen, Jerzy Fryze, wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, die später in eine 15-jährige Gefängnisstrafe umgewandelt wurde. Dank einer Amnestie verließ er 1956 das Gefängnis. Die anderen an dem Anschlag beteiligten Personen konnten sich der Verantwortung entziehen.

Pola Hirszman konnte den unvollendeten Bericht ihres Mannes auf der Grundlage dessen, was er ihr selbst über seine Erlebnisse erzählt hatte, teilweise vervollständigen. Später verließ sie Polen.

* Bürgermiliz (Milicja Obywatelska) war in der Volksrepublik Polen die Bezeichnung der Polizei (entspricht der Volkspolizei in der Deutschen Demokratischen Republik).

** Unter dieser Bezeichnung verbargen sich die verschiedensten geheimdienstlichen und militärischen Bemühungen der neuen kommunistischen Machthaber, den in der ersten Nachkriegszeit weiterhin anhaltenden antikomunistischen Widerstand niederzuschlagen, der im Untergrund hauptsächlich von ehemaligen Soldaten der Polnischen Heimatarmee auch mit Waffengewalt aufrechterhalten wurde.

FOTOGRAFIE VON RUDOLF REDER SOWIE CHAIM UND POLA HIRSZMAN



Foto 1: Rudolf Reder,
1945, ŽIH.



Foto 2: Pola und Chaim
Hirszman, MMPB.

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von Rudolf Reder und Chaim Hirszman:

1) „Um sechs Uhr morgens wurde uns befohlen, vom feuchten Gras aufzustehen und uns in Vierergruppen aufzustellen. In langen Reihen marschierten die Verurteilten zum Kleparowski-Bahnhof. Uns umgab ein dichtes Spalier von Gestapo-Männern und Ukrainern. Niemand konnte entkommen. Sie trieben uns zur Rampe des Bahnhofs. Gleich dahinter wartete bereits ein langer Güterzug mit fünfzig Waggons. Die Beladung des Zuges begann. Die Türen der Waggons wurden geöffnet, auf beiden Seiten standen jeweils zwei Gestapo-Männer, mit Peitschen in den Händen, und jeder Einsteigende wurde ins Gesicht und auf den Kopf geschlagen. [...] Jeder von uns hatte Striemen im Gesicht, Beulen am Kopf. Die Frauen schluchzten, die Kinder weinten, eng an ihre Mütter gekuschelt. Darunter auch Mütter mit Säuglingen. Gehetzt von den Gestapo-Leuten, die gnadenlos zuschlugen, drängten wir uns übereinander. Der Zugang lag recht hoch, wir mussten zu ihm hochklettern, ein Mensch stieß den anderen beiseite, wir hatten es übrigens selbst sehr eilig, denn wir wollten das alles schon hinter uns haben. Auf dem Dach eines jeden Waggons saß ein Gestapo-Mann mit einem Maschinengewehr. Die Gestapo-Männer schlugen unaufhörlich und zählten für jeden Waggon einhundert Menschen ab. Das alles ging so zügig vonstatten, dass das Verladen von mehreren tausend Menschen nicht länger als eine Stunde in Anspruch nahm. [...] Schließlich verplumpten sie den Waggon. In eine Traube von zitternden Menschen gepresst, standen wir eng gedrängt, fast schon aufeinander. Die Luft war stickig und heiß, wir waren dem Wahnsinn nahe. Nicht ein Tropfen Wasser, nicht ein Krümel Brot. Um acht Uhr morgens fuhr der Zug ab. [...] Wir fuhren weiter, niemand sprach ein Wort. Uns war klar, dass wir in den Tod fuhren, dass es für uns keine Rettung gab; apathisch, ohne jedwedes Stöhnen. Alle dachten fieberhaft an das eine: wie wir entkommen könnten, aber es gab keine Möglichkeit. Der Waggon, in dem wir fuhren, war brandneu, das Fenster so schmal, dass ich mich nicht hindurchquetschen konnte. In den anderen Waggons war es wohl möglich, die Tür aufzubrechen, denn alle paar Minuten hörten wir Schüsse, die auf Flüchtende abgegeben wurden. Niemand sagte irgendetwas zu irgendjemandem, niemand tröstete die klagenden Frauen, niemand hielt die Kinder vom Schluchzen ab. Wir alle wussten: Wir fahren in einen sicheren und schrecklichen Tod. Wir wünschten uns, dass es schon vorbei wäre.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 44–45.

2) „Dann wurde allen Juden befohlen, Janów zu verlassen. Es stand ihnen frei, nach Kraśnik oder Zaklików zu gehen; ich ging mit meiner Familie nach Zaklików. In Zaklików wurde eine Segregation durchgeführt. Arbeitsfähige Männer wurden getrennt von Frauen, Kindern, alten Menschen und solchen, die als arbeitsunfähig galten, aufgereiht. Ich wurde auf die Seite der Arbeitsfähigen gestellt, aber da meine Frau und mein gerade einmal sechs Monate alter Sohn auf die andere Seite gestellt wurden, meldete ich mich und mir wurde erlaubt, bei ihnen zu bleiben. Wir wurden in einen Zug verladen und nach Bełżec gebracht. Der Zug hielt in einem Wald. Dort wurde das gesamte Zugpersonal ausgewechselt. Den Platz der Eisenbahner nahmen SS-Männer aus dem Vernichtungslager ein. Das war uns damals noch nicht klar. Der Zug fuhr dann direkt ins Lager.“

Ch. Hirszman. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 94.

3) „Gegen Mittag fuhr der Zug in den Bahnhof Bełżec ein. Das war eine winzige Bahnstation. [...] Bełżec liegt an der Strecke Lublin–Tomaszów. [...] Im Bahnhof Bełżec bog der Zug vom Hauptgleis ab und wurde auf ein Nebengleis geleitet, das noch einen Kilometer weiterführte, direkt ans Tor des Vernichtungslagers. [...] In Bełżec übernahm ein alter Deutscher mit einem dicken, schwarzen Schnurrbart – ich weiß seinen Namen nicht, aber ich würde ihn sofort erkennen –, der wie ein Henker aussah, das Kommando über den Zug und steuerte ihn bis zum Lager. Der Weg zum Lager dauerte zwei Minuten. [...] Das ganze Gebiet ab Bełżec war von der SS besetzt. Keiner durfte sich zeigen. Herumstreunende Zivilisten wurden erschossen.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 45–46.



Foto 3: Der Bahnhof in Betžec, MRTL.

Lies die Quellentexte durch und sieh Dir das Foto an. Anschließend beantworte die folgenden Fragen:

1. Wie sah der Transport in die Todeslager aus?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Was waren die Gefühle, Gedanken und Reaktionen der Häftlinge?

.....

.....

.....

.....

.....

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von Rudolf Reder und Chaim Hirszman:

1) „Die Einfahrt in den Innenhof geschah durch ein breites Holztor, das mit Stacheldraht bedeckt war. Vor dem Wachhäuschen standen mehrere SS-Männer mit Hunden. [...] In diesem Augenblick fand die ‚Abnahme des Zuges‘ statt. Ein paar Dutzend SS-Männer öffneten unter lautem Geschrei die Waggons: ‚Los!‘ Mit Peitschen und Gewehrkolben jagten sie die Menschen aus den Waggons. Die Türen der Waggons befanden sich einen Meter über dem Boden. Die unter Peitschenhieben hinausgejagten Menschen mussten herunterspringen, ausnahmslos jeder, egal, ob alt oder jung, sie brachen sich dabei Arme und Beine, sie mussten auf den Boden springen. Die Kinder verletzten sich, alle stürzten hinunter, schmutzig, ausge mergelt, verängstigt. [...] Die Kranken, die Alten und Kleinkinder, also diejenigen, die nicht aus eigener Kraft gehen konnten, wurden auf Tragen verfrachtet und am Rand von ausgehobenen, riesigen Gräbern abgesetzt. Dort erschoss sie der Gestapo-Offizier Irrman und stieß sie dann einen nach dem anderen mit dem Gewehrkolben ins Grab. [...] Unmittelbar nachdem die Opfer aus dem Zug ausgeladen worden waren, wurden sie in dem von bewaffneten Wächtern umgebenen Innenhof versammelt, und hier sprach Irrman. Es herrschte tödliche Stille. Er stand dicht vor der Menge. Alle wollten ihn hören, plötzlich keimte Hoffnung in uns auf – ‚Wenn sie mit uns sprechen, dann werden wir vielleicht überleben, vielleicht gibt es Arbeit, vielleicht doch...‘. Irrman sprach sehr laut und deutlich. – ‚Ihr geht jetzt baden, nachher werdet ihr zur Arbeit geschickt.‘ – Das war’s. Alle freuten sich, sie waren glücklich, dass es doch zum Arbeitseinsatz geht. Sie applaudierten. [...] Es war ein Moment der Hoffnung und der Illusion. Die Menschen atmeten einen Moment lang auf. Es herrschte völlige Ruhe.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 46–47.

2) „Sie brachten uns alle zusammen in eine Baracke, Frauen, Männer und Kinder. Man sagte uns, dass wir ins Badehaus gehen und uns dann ausziehen sollten. Ich verstand sofort, was das bedeutete. Nachdem wir uns ausgezogen hatten, wurden wir aufgefordert, uns in einer Reihe aufzustellen, Männer und Frauen mit Kindern getrennt. Ein SS-Mann stand mit einer Peitsche da und zeigte den Männern mit einem Peitschenschlag an, ob sie nach rechts oder nach links, in den Tod oder zur Arbeit gehen sollten. Er wies mir die Seite des Todes zu, auch wenn ich das damals noch nicht wusste. Jedenfalls dachte ich, dass die eine und die andere Seite genau das Gleiche bedeuteten: den Tod. Als ich jedoch in die angegebene Richtung sprang, rief mir der SS-Offizier nach und sagte: ‚Du bist

ein Militärmensch, dich können wir brauchen‘. Uns, die wir für diese Aufgabe ausgewählt worden waren, wurde gesagt, dass wir uns wieder anziehen sollten.“

Ch. Hirszman. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 94.

3) „Ich gehörte zum ständigen Todeskommando, wir waren insgesamt fünfhundert Mann. ‚Fachleute‘ gab es nur zweihundertfünfzig, aber selbst von diesen wurden zweihundert für Arbeiten eingesetzt, für die keine Fachleute gebraucht wurden: Gräber ausheben und Leichen schleppen. Wir hoben Gruben und riesige Massengräber aus und schleiften die Leichen hinter uns her. [...] Wir wurden bei der Arbeit von dem brutalen Schlägertypen Schmidt überwacht. Der teilte Tritte und Schläge aus, wenn jemand, seiner Meinung nach, nicht zügig genug arbeitete. [...] Jeden Tag wurden auch an die dreißig bis vierzig Arbeiter erschossen. [...] Um die Mittagszeit wurden sie an die Grube geführt und dort erschossen. Die Liste wurde auch jeden Tag aufgefüllt, mit der gleichen Anzahl von Menschen, die von mehreren Transporten pro Tag übrig geblieben waren.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 53.

4) „Am Morgen war es noch dunkel, als wir geweckt wurden; Licht war nicht erlaubt. [...] Wir standen genauso elend und völlig erschöpft auf, wie wir uns schlafen gelegt hatten. Jeder von uns bekam eine dünne Decke, mit der wir uns entweder zudecken oder sie auf unsere Pritsche legen konnten. Im Lagerraum wurden alte, abgenutzte Lumpen für uns ausgesucht; wenn jemand auch nur zu seufzen wagte, wurde er ins Gesicht geschlagen. Abends brannte das Licht eine halbe Stunde lang, dann wurde es ausgeschaltet. Der Oberzugführer ging mit einer Peitsche durch die Baracken und erlaubte uns nicht zu sprechen. Wir unterhielten uns flüsternd mit unseren Nachbarn. Die Mannschaft bestand zumeist aus Leuten, deren Frauen, Kinder, Eltern vergast worden waren. [...] und wenn die Baracke für die Nacht verriegelt wurde, hörten wir das Murmeln des ‚Kaddish‘-Gebetes auf den Pritschen. Wir sprachen das Gebet für die Toten. Danach herrschte Stille. Wir haben uns nicht beschwert, wir waren völlig resigniert.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 54.



Foto 4: Tafel mit Informationen über die Notwendigkeit, sich auszuziehen und ins Bad zu gehen. Aufgefunden auf dem Lagergelände, MRTL.

5) „Um zwölf Uhr bekamen wir das Mittagessen – wir gingen an zwei Fenstern vorbei, an dem einen bekamen wir einen Topf, an dem anderen einen halben Liter Graupensuppe, also eher Wasser, manchmal mit einer Kartoffel drin. Vor dem Essen mussten wir Lieder singen – vor dem Abendkaffee auch. – Gleichzeitig drang aus den Gaskammern das Stöhnen der Erstickenen, das Orchester spielte, direkt gegenüber der Küche stand ein hoher Galgen...”

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 55.

6) „Um 4 Uhr morgens ertönte der Weckruf und die Häftlinge traten zum Appell an. Die Deutschen sahen sie durch, und wer er ihnen nicht passte oder wer krank war, den wählten sie für das Himmelkommando aus. Dabei [der Hinrichtung beiwohnend] mussten die Juden jeden Tag singen: ‚Góralu, czy ci nie żal...‘ [dt. Bergbewohner, bist Du nicht traurig...], und dann ging jeder an seine Arbeit. [...] Die Häftlinge wurden dauernd geschlagen, und es verging kein Tag, an dem nicht mehrere Häftlinge der Stammmannschaft getötet wurden. Der Flecktyphus grassierte, aber niemand durfte zugeben, dass er erkrankt war. Die Kranken wurden umgehend liquidiert. An eine medizinische Behandlung oder an Ausruhen war nicht zu denken. Trotz Flecktyphus und 40 Grad Fieber schufte mein Mann weiter und schaffte es irgendwie, seinen Gesundheitszustand vor den Deutschen zu verbergen. Er war einer der ältesten Häftlinge. Keiner hat es dort so lange ausgehalten wie er. Später ließ der Hunger etwas nach. Es gab da einen Ukrainer, der ihnen im Gegenzug für Wertgegenstände Lebensmittel kaufte, und jeder im

Lager fand hier und da ausreichend Gelegenheit, um an etwas Wertvolles zu kommen.“

Im Namen von ihrem ermordeten Ehemann, Chaim Hirszman – Pola Hirszman. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 96–97.

7) „Mir ist es unmöglich zu beschreiben, in welcher Gemütslage wir Verurteilten* vegetierten und was wir empfanden, wenn wir die schrecklichen Klagen der tag-ein, tagaus erstickenden Menschen hörten und die Schreie der Kinder. Dreimal am Tag sahen wir Tausende von Menschen, die kurz davor waren, ihren Verstand zu verlieren. Wir waren genauso dem Wahnsinn nahe. Wir haben Tag für Tag weitergemacht, ohne zu wissen, wie. Wir waren bar jeder Illusion. Wir starben jeden Tag, Stück für Stück, zusammen mit den ganzen Transporten von Menschen, die für einen kurzen Moment noch die Qualen der Täuschung erlebten. Apathisch und resigniert, spürten wir nicht einmal Hunger oder Kälte. Alle warteten einfach darauf, dass sie an die Reihe kämen, sie wussten, dass sie sterben und sich unmenschlich quälen mussten. Nur wenn ich die Kinder schreien hörte: ‚Mama, ich war doch brav! Dunkel! Dunkel!‘ – zerriss es uns das Herz. Aber danach haben wir wieder aufgehört, irgendetwas zu fühlen.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 59–60.

* Verurteilte i. S. v. zur Zwangsarbeit verdamnte Häftlinge – Anmerkung der Autorin des Szenarios.

Lies die Quellentexte durch und
sieh Dir das Foto an. Anschließend
beantworte die folgenden Fragen:

1. Beschreibe, wie die Situation der Opfer nach dem Transport ins Lager aussah.

.....

.....

.....

.....

.....

2. Welche Gefühle durchlebten diese Menschen im Innenhof des Lagers?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Welche Gefühle hatten die zur Zwangsarbeit ausgewählten Personen?

.....

.....

.....

.....

.....

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von Rudolf Reder und Chaim Hirszman:

1) „Das Gebäude, das die Gaskammern enthielt, war niedrig, lang und breit, aus grauem Beton und besaß ein mit Teerpappe bedecktes Flachdach, darüber ein weiteres Netzdach, das begrünt war. [...] Die Tür aus Holz, einen Meter breit, ließ sich mit einem Holzgriff öffnen. Die Kammern waren völlig dunkel, fensterlos und völlig leer. Die Wände und Böden der Kammer waren aus Beton. Sowohl der Korridor als auch die Kammern waren niedriger als normale Räume, nicht mehr als zwei Meter hoch. An der gegenüberliegenden Wand jeder Kammer befand sich ebenfalls eine Schiebetür, zwei Meter breit, durch die die Leichen der Menschen hinausgeworfen wurden, nachdem sie erstickt waren. An der Außenseite des Gebäudes befand sich ein kleines Nebengebäude, vielleicht zwei Meter mal zwei Meter groß, in dem sich die ‚Maschine‘ befand, also ein benzinbetriebener Motor.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 48.

2) „Ich wusste genau, in welchem Moment sie alle begriffen, was sie erwartete, und Angst, Verzweiflung, Schreie und schreckliches Stöhnen vermischten sich mit den Tönen des Orchesters. Die Männer wurden als erste mit aufgepflanzten Bajonetten weitergetrieben, mit den ihnen zugefügten Wunden hasteten sie in die Gaskammern. Die Wächter zählten für jede Kammer 750 Menschen ab. Bis alle sechs Kammern vollständig gefüllt waren, waren die Menschen in der ersten Kammer bereits zwei Stunden lang ihren Qualen ausgesetzt. Erst wenn alle sechs Kammern so dicht mit Menschen gefüllt waren, dass sich die Türen kaum noch schließen ließen, wurde die Maschine angeworfen. Die Maschine war mit der Uhr genau auf eine Betriebsdauer von zwanzig Minuten eingestellt. Nach zwanzig Minuten wurde sie abgeschaltet. Anschließend wurden sofort die Türen auf der Außenseite der Kammern, die zur Rampe hinaus führten, geöffnet und die Leichen auf den Boden geworfen [...]. Die Hilferufe, die Schreie, das verzweifelte Stöhnen der in den Kammern eingeschlossenen und erstickenden Menschen dauerte zehn bis fünfzehn Minuten lang an, zunächst schrill und

laut, dann wurde das Stöhnen langsam leiser, bis alles schließlich ganz still war. Ich hörte verzweifelte Schreie und Rufe in verschiedenen Sprachen, denn es waren nicht allein polnische Juden, sondern es kamen auch Transporte mit ausländischen Juden.[...] Wenn die Wächter nach zwanzig Minuten der Vergasung die fest verschlossenen Türen zurückschoben, standen die Leichen weiterhin aufrecht, die Gesichter beinahe wie im Traum, unverändert [...]. Die Aufgabe des Todeskommandos war es, die Leichen aus den Kammern zu ziehen, sie auf einen hohen Haufen zu werfen und sie später bis zu den Gruben zu schleifen. Der Boden war sandig. Eine Leiche musste von zwei Zwangsarbeitern geschleppt werden. Wir schleppten die Leichen von Menschen, die noch kurz zuvor lebendig gewesen waren, wir schleppten sie mit Lederriemen zu den vorbereiteten, riesigen Massengräbern, und das Orchester spielte, während wir das taten, es spielte von morgens bis abends.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 49–51, 54.

3) „Ich wurde den Frauen zugeteilt. Am Eingang zur Gaskammer stand ein Volksdeutscher, ein Ukrainer namens Schmid, und er schlug mit einer Knute auf jede eintretende Frau ein. Bevor sich die Tür schloss, schoss er mehrmals mit einem Revolver, dann ging die Tür automatisch zu, und nach 40 Minuten gingen wir hinein und brachten die Leichen zu einer speziellen [Wort unleserlich – D.L.] und rasierten den Leichen die Haare, die dann in Säcke gepackt und von den Deutschen weggebracht wurden. Die Kinder wurden regelrecht in die Kammer geworfen, einfach auf die Köpfe der Frauen. In einem der ‚Transporte‘ aus der Gaskammer befand sich die Leiche meiner Frau, ich sollte ihr die Haare abrasieren. Die Leichen wurden nicht sofort verrscharrt, sondern es wurde abgewartet, bis sich mehr von ihnen angesammelt hatten.“

Ch. Hirszman. In: *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 94–95.



Foto 5: Modell der Gaskammer, MMPB.

Lies die Quellentexte durch und sieh Dir das Foto an. Anschließend beantworte die folgenden Fragen:

1. Wie funktionierte der von den deutschen Nazis geschaffene Mechanismus zur Durchführung des Völkermords?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Welche Gefühle und Überlegungen rufen die Beschreibungen der Funktionsweise der Gaskammern und der Rolle der Häftlinge, die zwangsweise die Beseitigung der Leichen übernehmen mussten, in Dir hervor?

.....

.....

.....

.....

.....

Quellentexte – Auszüge aus den Berichten von Rudolf Reder und Chaim Hirszman:

1) „Ich fuhr, zusammen mit vier Gestapo-Männern und einem Wachmann in ein Auto gepackt. In Lemberg, nach einem ganzen Tag des Verladens von Blech, blieb ich unter der Bewachung eines dieser Schlägertypen im Auto, die anderen gingen weg, um sich zu vergnügen. Ich saß einige Stunden lang geist- und regungslos da. Zufällig bemerkte ich, dass mein Bewacher eingeschlafen war und schnarchte. Instinktiv, ohne zu überlegen, schlüpfte ich aus dem Fahrzeug; mein Peiniger schlief weiterhin. Ich stellte mich auf den Bürgersteig und tat noch einen Moment lang so, als würde ich in der Nähe des Blechs nach etwas kramen, und tastete mich anschließend langsam vor; auf der ul. Legionów herrschte reger Verkehr. Ich schob mir die Mütze tiefer ins Gesicht, auf den Straßen herrschte Verdunkelung, niemand sah mich. Ich erinnerte mich, wo eine polnische Frau, meine Haushälterin, wohnte, ich ging zu ihr. Sie versteckte mich. Zwanzig Monate lang heilten die Wunden an meinem ganzen Körper. Nicht nur die Wunden. Ich wurde von den Bildern jenes Grauens heimgesucht, das ich erlebt hatte. Bei Bewusstsein und in meinen Träumen hörte ich das Stöhnen der gemarterten Opfer. Und die Schreie von Kindern. Und das Brummen des Motors. Die Verbrechervisage eines jeden Gestapo-Offiziers ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich hielt durch bis zum Augenblick der Befreiung. Als die Rote Armee die deutschen Schergen aus Lemberg vertrieb, konnte ich zum ersten Mal seit der deutschen Gefangenschaft wieder in Gottes Welt hinausgehen, mich ohne Angst umsehen, die saubere Luft einatmen und etwas denken und fühlen“.

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 60.

2) „In den letzten paar Wochen wurden die Transporte vollständig eingestellt. Das Personal und die Häftlinge fuhren mit dem Zug vom Lager [Belzec] ins Lager Sobibor. Die Deutschen sagten ihnen, dass sie zur Arbeit fahren würden. Als die Häftlinge jedoch bemerkten, dass sie in Richtung Chelm fuhren, wurde ihnen klar, wohin sie gebracht wurden. Mein Mann beschloss zu fliehen. Er verständigte sich mit zwei weiteren Kameraden, die mit ihm im selben Waggon waren. Sie nahmen ein Brett aus dem Boden des Waggons heraus und losten dann mittels Fadenziehen aus, wer zuerst fliehen sollte. Meinem Mann war das Schicksal hold. Er schlüpfte durch die Öffnung hinaus. Er ließ zuerst die Beine herunter und rutschte dann ganz hinaus. Er musste sich hinlegen, bis der Zug ganz vorbeigefahren war, konnte aber nicht sofort wieder aufstehen, weil auf den Dächern der Waggons Deutsche mit automatischen Waffen postiert waren. Die anderen, die mit ihm im Waggon gewesen waren, hatten sofort nach meinem Mann ebenfalls fliehen sollen. Sie hatten sich an irgendeinem Ort verabredet. Mein Mann wartete dort, aber diese Leute tauchten nicht auf, offenbar hatten sie es nicht geschafft, zu entkommen. Mein Mann war sich immer sicher, dass außer ihm selbst niemand anderes seine Haut hatte retten können. Während seines Aufenthalts in Belzec wurden den Berechnungen zufolge, die er und seine Kameraden angestellt hatten, an die 800.000 Juden getötet, das heißt, sie wurden dort vergast. Mein Mann ging, nachdem er entkommen war, zum Bahnhof. Dort erkundigte er sich bei einem Eisenbahner nach dem Weg nach Hrubieszów. Als er ein Stückchen weitergegangen war, bemerkte er, dass ihm jemand folgte. Ihm wurde klar, dass diese Person ihn denunziert hatte. Eine regelrechte Menschenjagd wurde nach ihm veranstaltet. Ukrainer auf Fahrrädern verfolgten ihn. Es gelang ihm, sich in einem Roggenfeld zu verstecken. Von seinem Versteck aus beobachtete er, wie die ‚Schwarzen‘ (Ukrainer in schwarzen Uniformen) das Gebüsch am Straßenrand durchsuchten; sie leuchteten mit Suchscheinwerfern und feuerten mit automatischen Waffen. Irgendwie gelang es ihm trotz allem, sich durchzuschlagen. Er ging nach Janów Lubelski und von dort aus in die Wälder, wo er sich den Partisanen der Volksarmee des Bezirks Nr. 23, der Władysław-Grzybowski-Brigade anschloss, wo er von März 1944 bis zum Einmarsch der Roten Armee blieb.“

Im Namen von ihrem ermordeten Ehemann, Chaim Hirszman – Pola Hirszman. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 98.

Lies die Quellentexte durch und beantworte anschließend die folgenden Fragen:

1. Welche Gefühle und Gedanken begleiteten die Überlebenden auf ihrer Flucht?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wie haben sich die Kriegserlebnisse Deiner Meinung nach auf das spätere Leben der Überlebenden ausgewirkt?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was glaubst Du, welche langfristigen psychischen und emotionalen Auswirkungen auf das Leben der Überlebenden eingetreten sein könnten?

.....

.....

.....

.....

.....

**Quellentexte – Auszüge aus den Berichten
von Rudolf Reder und Chaim Hirszman
und Einwohner von Belzec: Ludwik Ż. und
Tadeusz Misiewicz:**

1) „Nach neun Monaten seines Aufenthalts in Belzec lösten die Deutschen das Lager auf. Sie schafften die Häftlinge weg, die dort gearbeitet hatten, zuvor beseitigten sie alle Werkstätten und das Büro. In den letzten Wochen wurden die Transporte vollständig eingestellt. Die Besatzung und die Häftlinge fuhrten mit dem Zug vom Lager aus ins Lager Sobibor.“

Im Namen von ihrem ermordeten Ehemann, Chaim Hirszman – Pola Hirszman. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 98.

2) „Ich fuhr schon bald dorthin. Ich sprach mit den Bewohnern der Gegend. Sie erzählten mir, dass bereits 1943 immer weniger Transporte stattfanden, das Zentrum für die Tötung der Juden war in die Gaskammern von Auschwitz verlegt worden. [...] Dunkler, dichter Rauch stieg mehrere Dutzend Kilometer weit um die riesigen Öfen auf. Der Gestank und die stickige Luft verbreiteten sich durch den Wind über einen sehr langen Zeitraum hinweg über weit entfernte Flächen. Tag und Nacht, wochenlang. Und dann, so erzählen die Anwohner, wurden die Knochen zermahlen, und der Wind wehte den Staub über die Felder und Wälder. Die Maschine zum Zermahlen menschlicher Knochen wurde von einem Häftling des Lagers in Janów, Spilke, zusammengebaut, der zu diesem Zweck nach Belzec gebracht worden war. Er erzählte mir, dass er dort schon nur noch Knochenhaufen vorgefunden hatte, sämtliche Gebäude waren bereits verschwunden. Später gelang es ihm, zu fliehen und sich so in Sicherheit zu bringen. Er ist jetzt in Ungarn. Er berichtete mir davon, nachdem Lemberg bereits von der Roten Armee befreit worden war. Als die Herstellung von ‚Kunstdünger‘ aus Millionen von Menschenknochen abgeschlossen war, wurden die auf-

gerissenen Gräber wieder zugeschüttet, die Oberfläche der blutbefleckten Erde wurde sauber und sorgfältig eingeebnet. Das verbrecherische deutsche Monster hat das millionenfache Grab jüdischen Lebens an der Mordstätte Belzec mit üppigem Grün bedeckt. Ich verabschiedete mich von meinen Informanten und nahm den vertrauten Weg des ‚Nebengleises‘. Es war schon nicht mehr da. Das Feld führte mich an einen lebendigen, nach Kiefern duftenden Wald. Dort war es jetzt sehr still. In der Mitte des Waldes befand sich eine große, helle Lichtung.“

R. Reder. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 60–61.

3) „Ich sah, wie die verwesenden Leichen mit von Juden betriebenen Baggern ausgegraben und auf Scheiterhaufen geworfen wurden, die später angezündet wurden. Dadurch entstand ein enormer Gestank und ein unerträglicher Geruch. Das hing zudem von der Stärke und der Richtung des Windes ab.“

Ludwik Ż., Bericht 28, MMPB.

4) „Zu dieser Zeit wurden alle Gebäude innerhalb des Lagers und der Zaun entfernt, das Gelände eingeebnet und junge Kiefern gepflanzt. Ich kann das Innere des Lagers nicht beschreiben, da ich es nie zu Gesicht bekam. Wenn man mit dem Zug fuhr, konnte man die Baracken innerhalb des Lagers sehen, ebenso wie Gassen, die das Gelände des Lagers durchschnitten. Um das Lager zu tarnen, war es ebenfalls von einem künstlichen Sichtschutz aus Kiefern und Fichten umgeben.“

T. Misiewicz. In: *Obóz zagłady w Belżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013, S. 160.

Foto 6: Das eingeebnete Gelände des vormaligen Lagers, 1945, MRTL.



**Lies die Quellentexte durch und beantworte
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Was denkst Du, warum die deutsche Lagerverwaltung alle Spuren des von ihr begangenen Völkermordes verwischen wollte?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Tomasz Oleksy-Zborowski

ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DES DEUTSCHEN VERNICHTUNGSLAGERS SOBIBOR

Das deutsche SS-Sonderkommando Sobibor wurde im April/Mai 1942 nach Belzec als zweites Lager für die Vernichtung der Juden im Rahmen der völkermörderischen Operation mit dem Namen Aktion „Reinhardt“ eingerichtet. Es wurde neben dem kleinen Bahnhof in Sobibór errichtet, der an der Eisenbahnlinie zwischen Lublin, Chełm und Włodawa lag.

Ursprünglich umfasste es eine Fläche von 25 Hektar. Es war in vier Teile gegliedert: einen Vorplatz mit einer Entladerampe und Unterkünften für die Besatzung, Lager I mit Werkstätten und Wohnbaracken für die Häftlinge, Lager II mit einem Hof für den Empfang der Transporte und Lagerhallen für die Aufbewahrung des Eigentums der Opfer. Im Lager III, das komplett vom Rest des Komplexes getrennt war, wurden die Gaskammern gebaut. Außerdem gab es dort Gruben, in denen die Leichen verscharrt wurden. Das Lager wurde von einem Kommandanten (zunächst Franz Stangl, dann Franz Reichleitner) geleitet, dem eine Besatzung von 20–30 SS-Männern, hauptsächlich Österreichern und Deutschen, und einer Wachkompanie mit 120 Wachleuten, ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen, meist ukrainischer Herkunft, unterstand.

Ab Mai 1942 begann in Sobibor der Betrieb des systematischen Vernichtungsprozesses. Zu jener Zeit wurden Juden aus der Region Lublin in das Lager gebracht. Gleichzeitig wurden auch Transporte mit Juden aus Österreich, Deutschland, dem Protektorat Böhmen und Mähren und der Slowakei hierher geleitet. Die ersten Gaskammern wurden nach dem Vorbild derjenigen im Lager Belzec gebaut. Zwischen Juni und September 1942 wurden zusätzliche Räume an das bestehende Gebäude angebaut. So entstanden 8 Gaskammern, die durch einen Korridor verbunden waren.

Männer, Frauen und Kinder wurden aus den Zügen getrieben, getrennt und zum Lager II geführt, wo ein Deutscher ihnen mitteilte, dass sie vom Durchgangslager aus zu Arbeitseinsätzen weitergeleitet würden, sie müssten sich lediglich zunächst einer Desinfektion unterziehen. Nachdem sie ihr Gepäck abgelegt und sich entkleidet hatten, wurden sie zu den Kammern geführt. Der Tötungsprozess dauerte etwa 20 Minuten. Zur Tötung der Opfer wurde Kohlenmonoxid verwendet, das von einem Verbrennungsmotor erzeugt wurde. Frauen und Mädchen

wurden vor der Ermordung in einer speziellen Baracke an dem Weg, der zu den Kammern führte, die Haare abgeschnitten. Die Haare wurden anschließend in Lagerhallen gebracht und verarbeitet.

Jüdische Häftlinge (600–700 Männer und Frauen), die aus den Transporten ausgewählt wurden, arbeiteten im Lager. Einige von ihnen verscharrten die Leichen der Ermordeten, andere sortierten das von den Opfern mitgeführte Eigentum, eine weitere Gruppe bediente die SS und das Wachpersonal. Unter den Häftlingen der Arbeitskommandos wurden regelmäßig Selektionen durchgeführt, den Platz der Ermordeten nahmen Neuankömmlinge ein.

Aufgrund von Reparaturarbeiten an der Bahnstrecke Lublin–Chełm kamen im Sommer 1942 nur wenige Transporte im Lager an. Viele Menschen wurden mit Pferdewagen herangeschafft, andere wurden zu Fuß aus den umliegenden Dörfern geholt. Ab September wurde wieder die Eisenbahn benutzt. Zu diesem Zeitpunkt handelte es sich hauptsächlich um Deportationen aus Teilen des Distrikts Lublin. Zusammen mit den polnischen Juden wurden auch österreichische, tschechische, deutsche und slowakische Juden deportiert, die zuvor in Durchgangsghettos in der Region Lublin gebracht worden waren. Ab Anfang 1943 wurden Transporte aus dem Distrikt Galizien nach Sobibór geschickt. Zu dieser Zeit wurden auch die letzten Juden aus einigen Dörfern des Distrikts Lublin dorthin gebracht. Zwischen März und Ende Juli kamen 19 Transporte aus den Niederlanden mit über 34.000 Juden im Lager an. Im März wurden 4 Transporte aus Frankreich nach Sobibor geleitet. Im Frühherbst 1943 trafen die letzten Züge mit Deportierten aus Vilnius und Lida sowie aus Minsk in Weißrussland im Lager ein.

Die Leichen der Ermordeten wurden zunächst in Massengräbern auf dem Gelände des Lagers III verscharrt. Im Spätherbst 1942 begann die Verbrennung der Leichen, die bis zum Ende des Lagers andauerte. Die Leichen wurden auf aus Eisenbahnschienen gebauten Rosten verbrannt.

Im Vernichtungslager Sobibor wurden etwa 180.000 Juden ermordet. Mehr als die Hälfte der Opfer waren polnische Juden. Die anderen waren Bürger aus verschiedenen europäischen Ländern, die vom Dritten Reich besetzt waren. Auch eine unbestimmte Zahl von Roma kam hier ums Leben.

Im Sommer 1943 bildete sich unter den Häftlingen eine konspirative Gruppe mit dem Ziel, eine Massenflucht zu organisieren. Die Vorbereitungen für den Aufstand gewannen an Tempo, als die Deutschen aus einem der Transporte aus Minsk eine Gruppe jüdischer sowjetischer Kriegsgefangener zur Arbeit auswählte. Ihre militärische Erfahrung gab dem bewaffneten Aufstand eine Chance auf Erfolg. Der Widerstand hatte zwei Anführer, Leon

Felhendler und Alexander Petscherski. Am 14. Oktober 1943 brach im Lager der Aufstand los. Nachdem mehrere SS-Männer und Wachleute getötet worden waren, gelang einer Gruppe von etwa 300 Personen die Flucht. Allerdings überlebten nur weniger als 60 der Ausbrecher bis zum Ende des Krieges. Nach dem Aufstand lösten die Deutschen das Lager auf und ermordeten alle verbliebenen Häftlinge. Später sprengten sie das Gebäude mit den Gaskammern in die Luft, demontierten die meisten Häftlingsbaracken und pflanzten, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, einen Wald auf dem Gelände des Lagers III an.

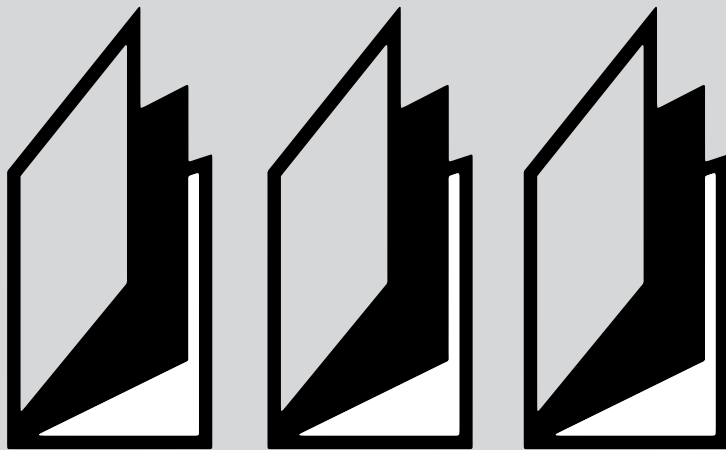
Erst in der ersten Hälfte der 1960er Jahre wurde eine erste Initiative zum Gedenken an die Mordstätte Sobibór ergriffen. Im Jahr 2023 wurde ein internationales Projekt

zum Bau eines neuen Museums und einer Gedenkstätte abgeschlossen. Die Dauerausstellung umfasst 700 Artefakte, die bei archäologischen Ausgrabungen aus dem Boden geholt wurden, hauptsächlich persönliche Gegenstände der Opfer. Das architektonische und räumliche Konzept des Gedenkkomplexes zeigt die Fragmente der Ruinen des Gebäudes mit den Gaskammern, die Umriss der Frisierbaracke, die Wohnbaracken der Häftlinge von Lager III und den Platz, auf dem der Aufstand ausbrach. Die Mauer des Gedenkens, die dem Verlauf des Weges zu den Gaskammern folgt, führt zur Gräberlichtung, die mit weißem Marmorkies bedeckt ist.



Luftbild der Luftwaffe aus September 1941, zeigt die Siedlung Sobibór einige Monate vor der Errichtung des Vernichtungslagers, PMM.

SOBIBÓR – WORKSHOPKONZEPTE



DIE JÜNGSTEN OPFER DES VERNICHTUNGSLAGERS SOBIBOR

ZIELGRUPPE	für Schülerinnen und Schüler ab 15 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Wecken von Interesse an der Geschichte des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor, – Wecken von Interesse am Schicksal der Kinder, die in das ehemalige Vernichtungslager Sobibor deportiert wurden, – Förderung von Empathie für das Schicksal der Opfer, – Vervollkommnung der Fähigkeit zur Gruppenarbeit, – Entwicklung von Sprachkompetenzen, – Förderung der Fähigkeit zum eigenständigen Ziehen und Formulieren von Schlussfolgerungen, – Sensibilisierung für die Verletzung von Kinderrechten in der Gegenwart.
LEHRMITTEL	historische Fotos, Fotos von Museumsexponaten
ARBEITSMETHODEN	Gruppenarbeit unter Nutzung von Fotos und Quellentexten, Ideensammlung, Diskussion
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Die Lehrkraft führt die Schüler:innen in das Thema der Unterrichtseinheit ein, indem sie ihnen einen kurzen Überblick über die Geschichte des Vernichtungslagers Sobibor gibt, wobei sie insbesondere auf die Art des Lagers, die Opferzahlen und das Schicksal der deportierten Kinder eingeht. Sie spricht über die Frage der Verletzung von Kinderrechten während des Zweiten Weltkriegs. Anschließend teilt sie die Jugendlichen in 3 Gruppen ein und händigt jeder Gruppe Fotos und Arbeitsblätter aus (Fotos: I – Erkennungsmarken von Kindern, II – persönliche Gegenstände von Kindern; III – Quellentexte, die das Schicksal der deportierten Kinder beschreiben). Die Aufgabe der Schüler:innen besteht darin, das erhaltene Material zu lesen und die Fragen auf dem Arbeitsblatt zu beantworten. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren innerhalb jeder Gruppe, danach stellen Vertreter die Ergebnisse der Gruppenarbeit vor der ganzen Klasse vor. Als Bestandteil der Zusammenfassung empfiehlt sich eine Diskussion zu folgendem Thema: Wie werden Kinder heutzutage behandelt? Werden ihre Rechte respektiert?

HINWEISBLATT FÜR LEHRKRÄFTE

Zusatzinformationen über das Schicksal jüdischer Kinder während des Zweiten Weltkriegs mit Erläuterungen zu den Fotos auf den Arbeitsblättern:

„Der Zweite Weltkrieg war in der Tat der erste Krieg in der Geschichte, der sich bewusst auch gegen Kinder richtete, und zwar insbesondere gegen jüdische Kinder, die nach Hitlers Plänen zu einhundert Prozent ausgelöscht werden sollten. In einer Rede vor den Gauleitern am 6. Oktober 1943 sagte der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler: „Es trat an uns die Frage heran: Wie ist es mit den Frauen und Kindern? – Ich habe mich entschlossen, auch hier eine ganz klare Lösung zu finden. Ich hielt mich nämlich nicht für berechtigt, die Männer auszurotten – sprich also, umzubringen oder umbringen zu lassen – und die Rächer in Gestalt der Kinder für unsere Söhne und Enkel groß

werden zu lassen. Es mußte der schwere Entschluß gefaßt werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. Für die Organisation, die den Auftrag durchführen mußte, war es der schwerste, den wir bisher hatten.“ Jüdische Kinder, als Träger der nationalen Identität und gleichzeitig als potenziell in der Zukunft gefährliches Element, wurden daher zumindest aus diesen beiden Gründen zum Tode verurteilt.“

A. Witkowska-Krych, *Dziecko wobec Zagłady: instytucjonalna opieka nad sierotami w getcie warszawskim*, Warszawa 2022, S. 25.

GRUPPE I

Solche Erkennungsmarken mit den Namen von ins Lager deportierten Kindern, die wahrscheinlich auf Wunsch der Eltern oder Erziehungsberechtigten angefertigt wurden, sollten die Identifizierung des Kindes und seines Wohnortes im Falle einer Trennung von den Eltern im Verlaufe von Zwangsumsiedlungen erleichtern.

Foto 1. Lea Judith de la Penha (rechts) und ihr Erkennungs-marke. Aluminium, Höhe 3,6 cm, Breite 4,4 cm. Gefunden auf dem Gelände des ehemaligen Lagers II.

Lea Judith de la Penha – geboren am 11. Mai 1937, sie stammte aus Amsterdam. Zusammen mit ihren Eltern Judith und David wurde sie im Ergebnis einer Straßen-razzia in das Durchgangslager Westerbork eingewiesen. Von dort aus wurde die Familie nach Sobibor deportiert. Zum Zeitpunkt der Deportation war Lea 6 Jahre alt, ihre Mutter 39, ihr Vater 33. Sie starben am 9. Juli 1943 in der Gaskammer.

Foto 2. Deddie Zak und sein Erkennungs-marke. Messing, Höhe 2,3 cm, Breite 3,5 cm. Gefunden auf dem Gelände des ehemaligen Lagers III.

David (Deddie) Jacob Zak – geboren am 23. Februar 1935, er wohnte in Amsterdam in der Uiterwaardenstraat 71. Deddie wurde mit seiner Mutter Judith und seinem Vater Simon nach Sobibor deportiert. Er war 8 Jahre alt, seine Mutter 37 und sein Vater 35. Die Familie Zak wurde am 11. Juni 1943 vergast.

Foto 3. Erkennungs-marke von Annie Kapper. Aluminium, Höhe 3,1 cm, Breite 4,1 cm. Gefunden auf dem Gelände des ehemaligen Lagers III.

Anna (Annie) Kapper – wohnte in Amsterdam in der O. Yselstraat 44. Zum Zeitpunkt der Deportation war sie 12 Jahre alt, ihr Bruder Gerard war 6 Jahre alt, ihre Eltern Elisabeth und Meijer jeweils 35 Jahre. Die Familie Kapper wurde am 2. April 1943 in der Gaskammer ermordet.

GRUPPE II

Foto 1. Eine Brosche in Form von Mickey Mouse. Mickey Mouse, die beliebte Zeichentrickfigur von Walt Disney, war ein gängiges Motiv für Kinderschmuck. Diese Art von Brosche wurde in den 1930er Jahren hergestellt.

Foto 2. Teil eines Puppenbeins. Gegenstände, die mit Kindern zu tun haben, machen nur einen kleinen Teil der Sammlung von Sobibor Artefakten aus. Dieses Bein einer Keramikpuppe ist das einzige gefundene Fragment eines Spielzeugs.

Foto 3. Ein Anhänger von Karoline Cohn. Über dem Geburtsdatum des Mädchens steht der hebräische Ausdruck „mazzal tow“ – ein Wunsch nach Glück. Silber, Höhe 2,9 cm, Breite 2,4 cm. Gefunden auf dem Gelände des ehemaligen Lagers II.

Karoline Cohn – geboren am 3. Juli 1929 in Frankfurt am Main, wurde im November 1941 mit ihren Eltern Elsa und Richard und ihrer Schwester Gitta in das Ghetto in Minsk (im heutigen Weißrussland) deportiert. Wahrscheinlich wurde sie im Rahmen der Liquidierung des Ghettos im September 1943 nach Sobibor gebracht.



Fot. 1–3.

**Schaut Euch die Fotos an und beantwortet
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Welche Informationen können wir aus den Erkennungsmarken gewinnen?

.....

.....

.....

.....

2. In welchem Zustand befinden sich die Erkennungsmarken? Was denkst Du, warum das so ist?

.....

.....

.....

.....

3. Wem gehörten sie?

.....

.....

.....

.....

4. Zu welchem Zweck sind sie Deiner Meinung nach hergestellt worden?

.....

.....

.....

.....



Foto 1.



Foto 2.



Foto 3.

Schaut Euch die Fotos an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

1. Was ist auf den Fotos zu sehen?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Wem könnten diese Gegenstände gehört haben?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was denkst Du, welche Geschichte mit diesen Gegenständen verbunden ist?

.....

.....

.....

.....

.....

4. Besitzt Du einen Gegenstand, der für Dich eine besondere Bedeutung hat? Begründe Deine Antwort.

.....

.....

.....

.....

.....

Auszüge aus den Berichten ehemaliger Häftlinge des Lagers Sobibor:

1) „In der Anfangsphase wurden die Waggontüren von der SS und den Ukrainern geöffnet. Die ineinander gepferchten Menschen wurden mit dröhnenden deutschen Kommandos und unter Einsatz von Peitschen, Stöcken und Gewehrkolben aufgefordert, die Wagons zu verlassen. Nachdem das unter einigen Mühen und Schmerzen geschehen war und die Leute zum ersten Mal seit Tagen wieder ihre Beine ausstrecken und frische Luft atmen konnten, mussten sich die Männer und Frauen, die noch gehen konnten, getrennt voneinander aufstellen. Kinder bis zu ca. sechs Jahren mussten bei ihren Müttern bleiben. Kinder, die ohne Begleitung angekommen waren und hilflos stehen blieben, wurden anderen Frauen übergeben.“

Die SS-Führung bedient sich eines Mittels, das sich schon früher als erfolgreich erwiesen hatte: der Mitwirkung der Juden bei ihrem eigenen Untergang. Unter den Hunderten von Menschen, die sich inzwischen auf der Rampe versammelt hatten, wurden rund fünfzig, vorwiegend junge Männer ausgewählt, um die noch anfallende Arbeit zu erledigen. Die erste Aufgabe war, den in den Waggons gebliebenen Alten, Gebrechlichen und allein stehenden Kindern beim Aussteigen behilflich zu sein, sowie das noch zurückgebliebene Gepäck auszuladen.“

J. Schelvis, *Vernichtungslager Sobibor*, Übersetzung von G. Deckers, Hamburg–Münster 2003, S. 71–72.

2) „Als alle Juden aus den Waggons gestiegen oder gezerzt worden waren, begann Wagner, mit donnernder Stimme genaue Anweisungen zu bellen. Er brüllte: ‚Männer getrennt, Frauen getrennt, Kinder getrennt!‘ Viele Mütter wollten ihre Kinder nicht alleine lassen, also beauftragte Wagner ein paar SS-Männer und Ukrainer, die in seiner Nähe standen, den Frauen ihre Kinder zu entreißen. Die Kinder weinten; manche spürten, was ihnen bevorstand, andere fürchteten sich einfach vor den bestialischen Mördern. Manche Kinder schwiegen – sie wussten Bescheid und hatten resigniert. Viele Mütter kämpften tapfer um ihre Kinder – sie leisteten Widerstand und hielten sich die Kinder mit aller Kraft an die Brust gepresst. Doch es half alles nichts.“

Zurest schrie Wagner: ‚Kinder links! Frauen rechts!‘ Das bedeutete, dass sie direkt für das Todeslager und seine Gaskammern bestimmt waren.“

K. Wewryk, *Nach Sobibor und Zurück*, Bearbeitung von S. Hänschen, A. Kahrs, Übersetzung von E. Ani, Wien–Berlin 2020, S. 48.

3) „Halt! Männer nach rechts, Frauen und Kinder nach links!“ brüllte der SS-Mann. Einige Jungen in meinem Alter blieben bei ihren Müttern. Mein zehnjähriger Bruder ließ meinen Vater stehen und ging hinüber zu meiner Mutter, deren Hand ich noch immer hielt. Hatte ich eine Chance? Ich musste mich entscheiden... Ich lehnte mich hinüber und küsste meiner Mutter rasch auf die Wange.“

Ich wollte etwas sagen, denn mir war klar, dass wir für immer auseinandergehen.“

T.T. Blatt, *Nur die Schatten blieben*, Übersetzung von M. Schmalz, Berlin 2000, S. 11, 12.

4) „Es gab zu viele jüdische Kinder, als dass sie schnell «abgefertigt» werden konnten, also standen sie von morgens bis abends in einer langen, kreisförmigen Schlange, die ständig abnahm. Solche wunderschönen Kinder, süße kleine blonde Mädchen mit Zöpfen, ordentlich angezogen. Diese armen Unglückseligen waren gut genährt, hatten hübsche, pausbäckige kleine Gesichter. Ihre Eltern müssen sie so geliebt haben, ihnen alle Fürsorge der Welt gegeben haben, um nun... Viele trugen kleine Koffer oder Taschen. Es war erbärmlich, so traurig. Die SS-Männer beaufsichtigten sie. Wir sollten nicht einmal einen Blick auf diese kleinen Berelach und Josselech und Estherlech werfen; es war undenkbar, auch nur ein Wort mit ihnen zu sprechen. Einige der Kinder weinten; wahrscheinlich wussten sie Bescheid. Der Boden war sandig, also malten manche Kinder Kreise in der Sand, spielten mit Kieselsteinen um Ästen. Schließlich waren sie ja Kinder.“

K. Wewryk, *Nach Sobibor und Zurück*, Bearbeitung von S. Hänschen, A. Kahrs, Übersetzung von E. Ani, Wien–Berlin 2020, S. 49–50.

5) „Einmal, an einem frostigen Morgen, als der Boden dick mit Schnee bedeckt war, kam ein Personentransport an. Etwa zweitausend Menschen wurden aus den Waggons getrieben und hasteten den Weg neben unserem Fenster entlang. Uns fiel eine ganze Gruppe junger Frauen mit Kindern auf den Armen auf. Andere führten die Kinder an den Händen. Plötzlich hörten wir einen kleinen Jungen von vielleicht zwei Jahren weinen. Dieser Knirps war allein zurückgeblieben, die Mutter war offenbar weitergetrieben worden und hatte das Kind sich selbst überlassen. Seine Hose war offen und ihm bis auf die Füße heruntergerutscht. Das Kind, das sich in seiner Hose verheddert hatte, konnte sich nicht bewegen, sein nackter Körper rötete sich durch den Frost. Plötzlich kam ein Hund angelaufen, beschnupperte das Kind, leckte es ab und rannte davon. Er kehrte mit einem Wächter zurück, der das Kind denselben Weg entlang trug, um es zu den anderen Verurteilten zu bringen.“

E. Lichtman, Bericht, 1959, Az. 208 AR-Z 251/59, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, S. 242.

Lies die Quellentexte durch an und
beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

1. Welches Schicksal ereilte die deportierten Juden unmittelbar nach ihrer Ankunft im deutschen Vernichtungslager Sobibor?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Beschreibe die Situation und das Verhalten der jüdischen Kinder, die in das deutsche Vernichtungslager Sobibor gebracht wurden.

.....

.....

.....

.....

.....

3. Was ist Deiner Meinung nach der Grund dafür, dass erwachsene Menschen über das Schicksal der nach Sobibór deportierten Kinder berichteten?

.....

.....

.....

.....

.....

DAS BILD DER SS-MÄNNER AUS DEM VERNICHTUNGSLAGER SOBIBOR – DIE PERSPEKTIVE DER TÄTER UND OPFER

ZIELGRUPPE	Für Schülerinnen und Schüler über 16 Jahren
ZIELE DES WORKSHOPS	– Wecken von Interesse an der Geschichte des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor, – Entwicklung von Fähigkeiten zur Nutzung von Quellenmaterialien, – Entwicklung der Fähigkeit zur Gruppenarbeit, – Entwicklung von Sprachkompetenzen, – Vervollkommnung der Fähigkeit zum Formulieren von Schlussfolgerungen, – Kritische Reflexion des eigenen Verhaltens und der Einstellung gegenüber anderen Menschen.
LEHRMITTEL	historische Fotos, Auszüge aus den Erinnerungen ehemaliger Häftlinge des Vernichtungslagers Sobibor
ARBEITSMETHODEN	Arbeit mit Fotos und Quellentexten, Ideensammlung, Diskussion
VERLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT	Aufgrund des besonderen Charakters dieser Unterrichtseinheit beginnt die Lehrkraft die Stunde nicht mit einer Einführung in das Thema und gibt auch keinen kurzen Abriss über die Geschichte des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor. Die Schülerinnen und Schüler werden in 4 Gruppen eingeteilt, die jeweils mehrere Fotos aus der sogenannten Niemann-Sammlung und Arbeitsblätter mit Fragen erhalten. Sie überlegen selbständig, was die Fotos darstellen, wer die auf ihnen abgebildeten Personen sind, wann und wo die Fotos aufgenommen worden sein könnten. Nachdem sie die Antworten aufgeschrieben haben, stellen die Vertreter jeder Gruppe die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Anschließend führt die Lehrkraft die Schüler:innen schrittweise an das Thema der Unterrichtsstunde heran, indem sie ihnen zusätzlich Auszüge aus den Erinnerungen ehemaliger Häftlinge von Sobibor vorlegt und grundlegende Informationen über das SS-Sonderkommando Sobibor (Topographie, Struktur, Merkmale der Lagerbesatzung) vermittelt. Als Element der Auswertung kann die Lehrkraft eine Diskussion initiieren, indem sie der Klasse beispielhafte Fragen stellt: Welches Bild von den Tätern ergibt sich aus den Erinnerungen der ehemaligen Häftlinge und welches aus den Fotos? Welche Gefühle empfindet ihr nach der Analyse der Fotos und Berichte? Was glaubt Ihr, wie viele der Täter für die im Vernichtungslager Sobibor begangenen Untaten zur Verantwortung gezogen wurden? Was könnten die Beweggründe der SS-Männer gewesen sein? Wie wirken sich Eurer Meinung nach die Entscheidungen, die wir in unserem Alltag treffen, auf andere Menschen aus (oder nicht)?

HINWEISBLATT FÜR LEHRKRÄFTE

Weitere Informationen zu den Fotos aus dem Niemann-Album und anderen Tätern aus dem Vernichtungslager Sobibor.

Niemann-Sammlung

Die im Rahmen der Unterrichtseinheiten verwendeten Fotos stammen aus der so genannten Niemann-Sammlung. Ihr Autor, Johann Niemann, war ein SS-Offizier im Rang eines SS-Unterscharführers, später SS-Oberscharführer. Vor dem Krieg arbeitete er als Maler und Anstreicher und Ausbilder. Im Jahr 1934 trat er in die SS ein. In Sobibor fungierte er als Stellvertreter des Kommandanten Franz Reichleitner.

Die Sammlung besteht aus 361 Schwarz-Weiß-Fotografien (von denen fast 60 das SS-Sonderkommando Sobibor betreffen). Sie wurde im Jahr 2015 gefunden. Bis dahin waren fast überhaupt keine Fotos aus diesem Vernichtungslager bekannt. Die Sammlung gehörte Lothar Kudlasik aus Völen, dem Enkel von Niemann. Er übergab die gesamte Sammlung dem Verein Bildungswerk Stanislaw-Hantz in Kassel. Sie wurde im Jahre 2020 vom United States Holocaust Memorial Museum erworben. Im Jahr 2020 wurde ein deutschsprachiges Album mit

diesen Fotografien veröffentlicht (*Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus*, Herausgegeben von M. Cüppers u. a., Berlin 2020), 2022 dann auch eine englischsprachige Version (*From „Euthanasia“ to Sobibor. An SS Officer's Photo Collection*, Herausgegeben von M. Cüppers u. a., Indiana 2022).

Die an der Aktion „Reinhardt“ beteiligten SS-Männer verpflichteten sich ab Juli 1942 schriftlich, keine Informationen über den Verlauf der Aktion und ihre Arbeit nach außen weiterzugeben. In den Vernichtungslagern wurde ein kategorisches Fotografierverbot eingeführt.

Die Fotografien im Lager entstanden zwischen Herbst 1942 und Sommer 1943. Niemann war von September 1942 bis zum 14. Oktober 1943 in Sobibor (er wurde während des Aufstands von Häftlingen getötet). Die Fotografien zeigen den Raum innerhalb und um das Lager herum, ihre Protagonisten sind SS-Männer, die ihre Freizeit in entspannter Atmosphäre im Rahmen von geselligen Treffen und Gelagen verbringen.

Untertitel zu den Fotos aus der Sammlung des United States Holocaust Memorial Museum*

GRUPPE I

- Foto 1. Johann Niemann (links), Rudolf Beckmann und ein unbekannter SS-Mann halten vor dem Schweinestall im Lager II Ferkel in den Händen, Frühjahr 1943.
- Foto 2. Rudolf Kamm mit einem Deutschen Schäferhund auf dem Lagergelände, Sommer 1943.
- Foto 3. Niemann und ein unbekannter SS-Mann mit Deutschen Schäferhunden, Vorlager, Sommer 1943.
- Foto 4. Willi Wendland (links) und Rudolf Kamm im Lager II, Sommer 1943.

GRUPPE II

- Foto 1. Franz Reichleitner (links), Erich Bauer (Mitte), Erich Schulze und Niemann mit einer Küchenhilfe.
- Foto 2. Arthur Dachsel, Reichleitner, Niemann, Schulze und Bauer verbringen Zeit mit zwei Küchenhilfen und trinken Alkohol aus Kristallgläsern, die wahrscheinlich aus dem beschlagnahmten Besitz von nach Sobibór deportierten Menschen stammten.
- Foto 3. Die SS-Besatzung (von links Niemann, Reichleitner) bei der Durchsicht von Fotoabzügen, im Hintergrund Küchenhilfen.

Ausgewählte Prozesse gegen die Täter

Von der Lagerbesatzung wurden nur ein Dutzend Personen vor Gericht gestellt. Der erste Kommandant, Franz Stangl, erhielt eine lebenslange Haftstrafe. Der zweite, Franz Reichleitner, wurde im Januar 1944 von jugoslawischen Partisanen getötet.

Beim Prozess gegen die Lagerbesatzung in Hagen 1965 erhielt von den 12 Angeklagten aus Sobibor nur Karl Frenzel eine lebenslange Haftstrafe, die anderen wurden zu mehrjährigen Haftstrafen (3 bis 8 Jahre) verurteilt oder gar freigesprochen. Kurt Bolender beging noch vor der Urteilsverkündung Selbstmord. Die Angeklagten verteidigten sich in den Prozessen damit, dass sie nur ihre Befehle befolgt hätten, für deren Missachtung ihnen Gefängnis oder Tod gedroht hätten. Neun Mitglieder der Besatzung wurden bei dem Häftlingsaufstand am 14. Oktober 1943 getötet.

GRUPPE III

- Foto 1. Heinrich Unverhau, Rudolf Kamm, wahrscheinlich Fritz Konrad, sowie Willi Wendland und Johann Klier (von links nach rechts) auf der Terrasse des neuen Casinos, Frühsommer 1943
- Foto 2. Von links Rudolf Kamm, Willi Wendland, Heinrich Unverhau, Fritz Konrad, Johann Klier vor dem Gebäude des neuen Casinos, Sommer 1943.
- Foto 3. Fritz Konrad, Frühsommer 1943.
- Foto 4. Wendland (links) und Franz Wolf beim Schachspiel vor dem neuen Casino, Sommer 1943.

GRUPPE IV

- Foto 1. Niemann (Mitte) mit anderen SS-Männern im alten Kasino, Frühjahr 1943.
- Foto 2. Niemann in Zivil auf einem Pferdewagen auf dem Lagervorplatz, um ihn herum weitere SS-Angehörige, Sommer 1943.
- Foto 3. In der Mitte Niemann, auf dem Gelände des alten Casinos, Frühjahr 1943.
- Foto 4. Niemann zu Pferde (links) vor dem neuen Casino, Winter 1942/1943.

* Die Untertitel zu den Fotografien stammen aus: *Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus*, Herausgegeben von M. Cüppers u. a., Berlin 2020.

Foto 1.



Foto 2.



Foto 4.



Foto 3.



Foto 1.



Foto 2.



Foto 3.

Foto 1.



Foto 2.



Foto 3.



Foto 4.





Foto 1.



Foto 2.



Foto 3.



Foto 4.

Auszüge aus den Berichten ehemaliger Häftlinge von Sobibor für jede Gruppe:

1) „Die Nazis setzten Schmerzen oder die Androhung von Schmerzen ein, um die Häftlinge gefügig zu machen. Schon der kleinste Verstoß gegen die Disziplin führte zu einer Bestrafung. Die mildeste Strafe, die die Nazis anwandten, war die Auspeitschung: 25 Hiebe auf das nackte Gesäß. Das Opfer musste die Peitschenschläge laut mitzählen und durfte sich dabei nicht irren. Wer das Bewusstsein verlor, war dem Tode geweiht oder wurde zumindest fast totgeschlagen“.

T.T. Blatt, *Sobibór – zapomniane powstanie*, Übersetzung von D. Szczygiet, Włodawa [2003], S. 79.

2) „Einer der grausamsten SS-Offiziere war SS-Oberscharführer Hubert Gomerski. Der tägliche Gebrauch der Peitsche verschaffte ihm höchste Befriedigung. Einmal ging er in die Medikamentenkammer und bat Symcha um eine Schlaftablette. Symcha antwortete, er habe leider gerade keine vorrätig, würde aber am nächsten Tag versuchen, eine zu bekommen. Für diese Antwort verpasste ihm Gomerski fünfundzwanzig Peitschenhiebe“.

P. Białowicz, J. Białowicz, *Bunt w Sobiborze. Opowieść o przetrwaniu w Polsce okupowanej przez Niemców*, Übersetzung von P. Kowalik, Warszawa 2008, S. 157.

3) „Juden, die in den Ställen arbeiteten und sich um die Haustiere kümmerten, hafteten mit ihrem Leben für deren Wohlergehen. Stallbursche Max wurde brutal zusammengeschlagen, weil er einem Pferd einen leichten Klaps versetzt hatte, und anschließend ins Lager III gebracht, wo er ermordet wurde. Szaul Stark, der für die Gänse verantwortlich war, verlor sein Leben, als eine der Gänse unter seiner Obhut starb“.

T.T. Blatt, *Sobibór – zapomniane powstanie*, Übersetzung von D. Szczygiet, Włodawa [2003], S. 81.

4) „Wer immer einem SS-Mann missfiel – egal aus welchem Grund, auch wenn es keinen gab – wurde herausgeholt. Die SS-Männer riefen dann: ‚Lass die Hosen runter!‘ Und dann kamen die anderen, um ‚mit von der Partie‘ zu sein, und schlugen gnadenlos auf den Häftling ein. Das Blut floss in Strömen, und wir hatten strengsten Befehl, uns das Ganze aufmerksam anzusehen und zu lachen. Wenn ein Deutscher sah, dass ein Jude nicht lachte, wurde dieser ebenfalls geschlagen. Die misshandelten Juden wurden anschließend in die Baracken geworfen. Allerdings waren sie am nächsten Tag in so schlechter Verfassung, dass sie nicht zur Arbeit gehen konnten. Daraufhin brachte man sie auf direktem Wege in die Gaskammer“.

K. Wewryk, *Nach Sobibor und Zurück*, Bearbeitung von S. Hänschen, A. Kahrs, Übersetzung von E. Ani, Wien–Berlin 2020, S. 65.

5) „Jeder Deutsche hatte seine ganz persönliche, besondere Art, Leid und Schmerz zuzufügen. Häftlinge, die Sobibór überlebten, behaupten übereinstimmend, der Schlimmste von ihnen sei Gustav Wagner gewesen, Spitzname ‚Todesengel‘. Seine Grausamkeit kannte keine Grenzen. Er tötete unter dem geringsten Vorwand. [...] Wagner schoss sogar auf Frauen und Kinder, die zur Gaskammer gingen. [...] Wagner war grausam und zugleich sehr intelligent. Er verbreitete Angst und Schrecken unter den Häftlingen von Sobibór. Er war ständig auf Achse und tauchte wie aus dem Nichts an den unmöglichsten Orten auf. Ununterbrochen hegte er irgendeinen Verdacht. Es war enorm schwierig, ihn auszutricksen und zu täuschen. Außerdem waren seine kolossale Größe und Stärke mit den primitiven Mitteln, die uns zur Verfügung standen, kaum lautlos im Zaum zu halten“.

T.T. Blatt, *Sobibór – zapomniane powstanie*, Übersetzung von D. Szczygiet, Włodawa [2003], S. 82–109.

6) „Zur gleichen Zeit ertappte Frenzel einen dreizehnjährigen Jungen dabei, wie er sich bei der Sortierung eine Kiste Sardinen nahm. ‚Welch ein Skandal‘, schrie Frenzel, ‚was für eine Unverfrorenheit‘, Sardinen wollen die Juden im Lager essen. Er rief alle Arbeiter der Sortierhalle zusammen, stellte sie im Kreis auf und erschoss den Jungen. Er verkündete, dass jeden, der es wagen würde, die Konserven auch nur anzufassen, das gleiche Schicksal erwarte.“

E. Lichtman, Bericht, 1959, Az. 208 AR-Z 251/59, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, S. 239.

7) „Ich sah, wie sie die Leute ausluden und jemand ein Baby im Wagen zurückließ. Frenzel, der gerade das Kommando führte, nahm es mit. Er packte es an den kleinen Füßen und zertrümmerte seinen Schädel an der Wand des Waggons. Danach warf er es weg wie eine Ratte.“

E. Raab, mündlicher Bericht, 1994, USC Shoah Foundation, Los Angeles.

**Schaut Euch die Fotos an und beantwortet
anschließend die folgenden Fragen:**

1. Wann, wo und unter welchen Umständen wurden diese Fotos Deiner Meinung nach aufgenommen?

.....

.....

.....

.....

.....

2. Was zeigen diese Fotos?

.....

.....

.....

.....

.....

3. Ist Dir auf diesen Fotos etwas besonders aufgefallen? Falls ja, beschreibe es.

.....

.....

.....

.....

.....

4. Was denkst Du, wer der Autor dieser Fotos gewesen sein könnte?

.....

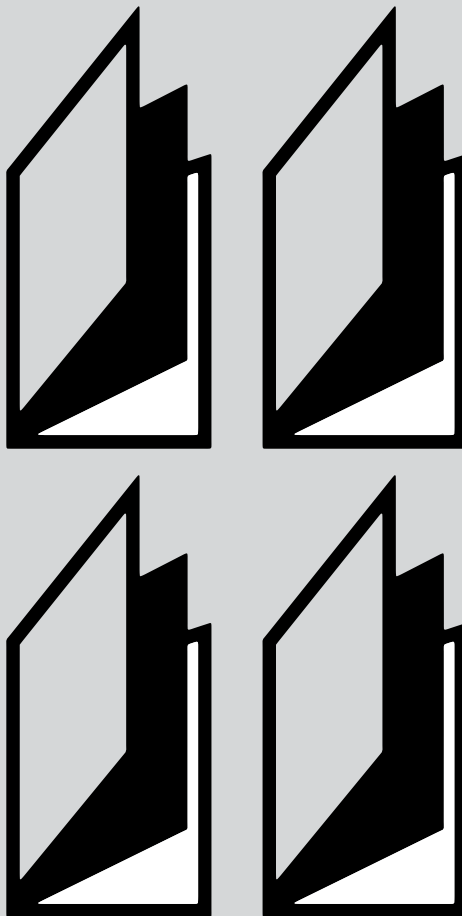
.....

.....

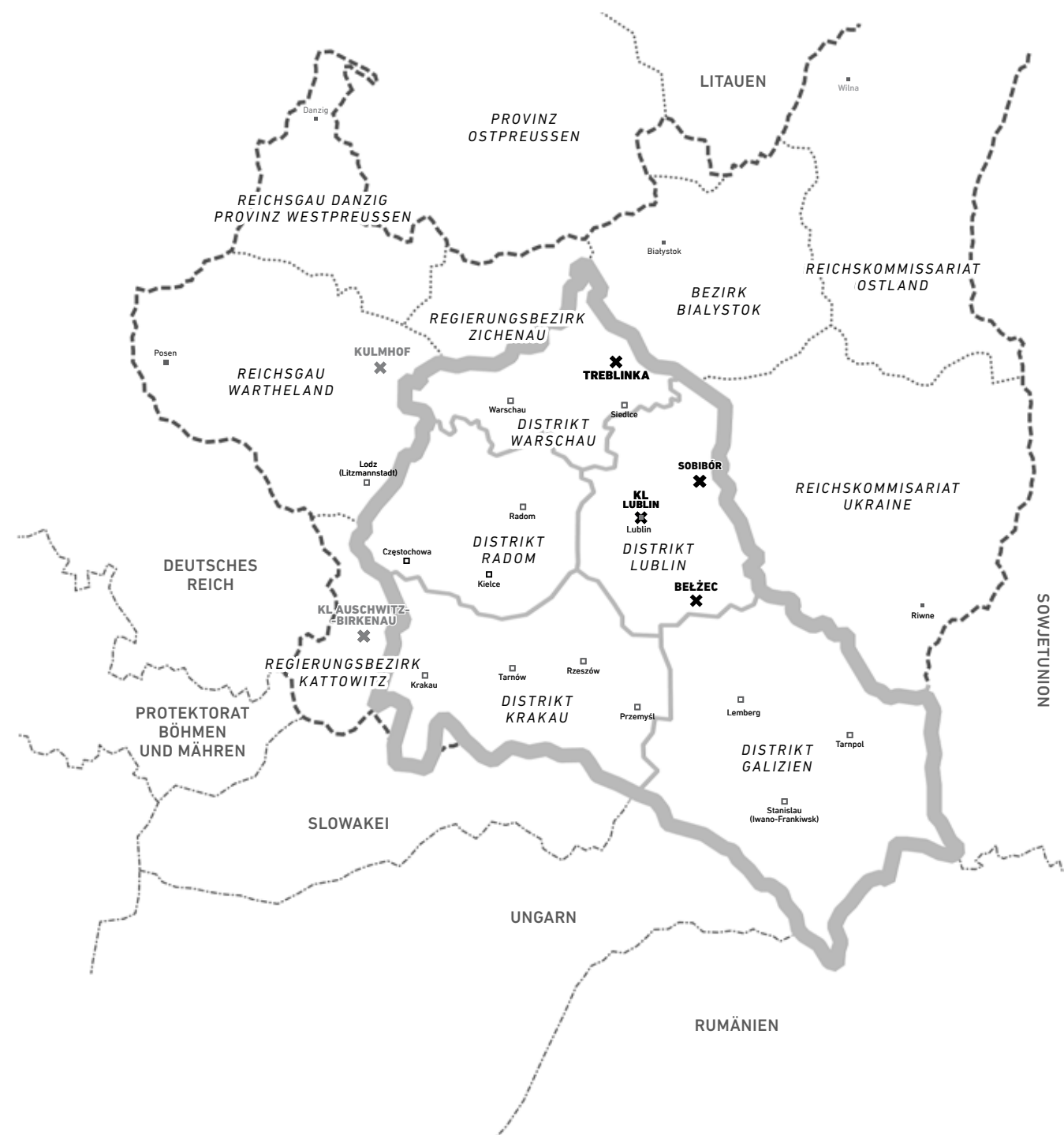
.....

.....

IKONOGRAPHISCHE MATERIALIEN



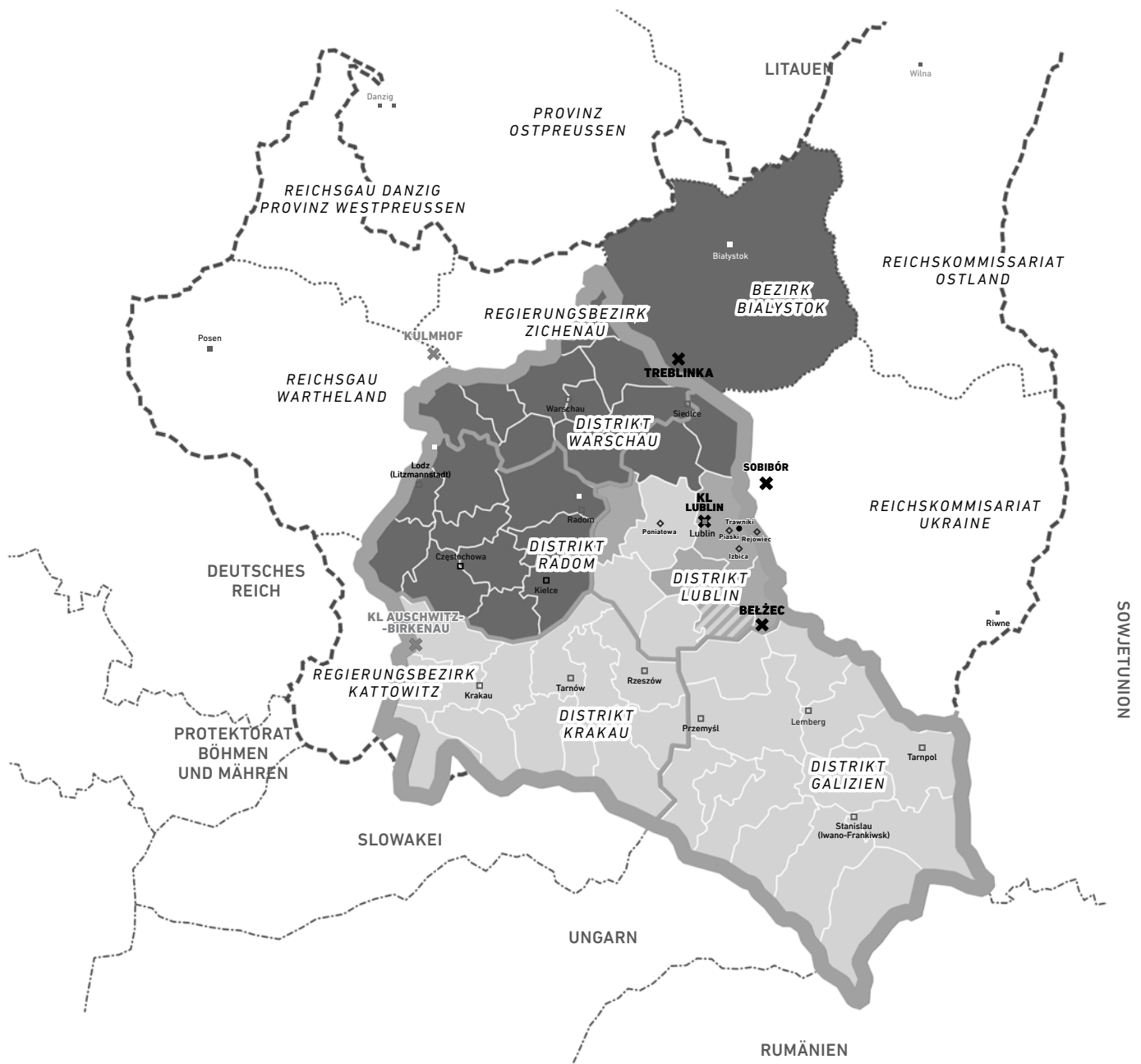
Karte mit einer Darstellung der besetzten polnischen Gebiete während des Zweiten Weltkriegs



Legende:

- | | | | |
|---|--|---|--|
|  | Grenzen des Generalgouvernements |  | Vernichtungslager der Aktion „Reinhardt“ |
|  | Grenzen der Zweiten Polnischen Republik, 1939 |  | Todeslager in den in das Dritte Reich eingegliederten Gebieten |
|  | Grenzen der Distrikte des Generalgouvernements |  | größte Ghettos |
|  | Grenzen der deutschen Verwaltungseinheiten | | |

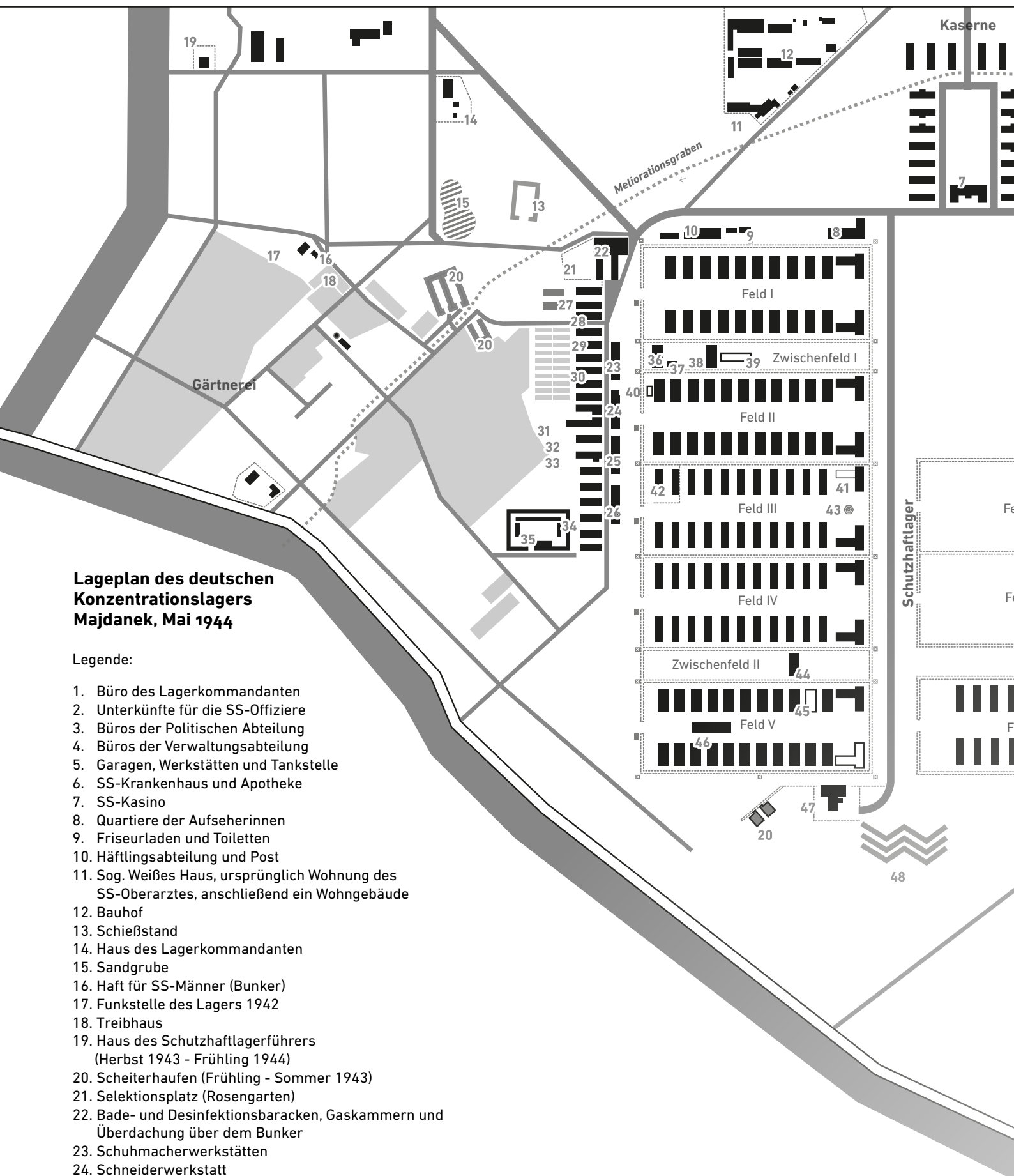
Karte mit den Gebieten, aus denen die Deportationen in die Vernichtungslager stattfanden



Deportationen im Rahmen der Aktion „Reinhardt“, 1942

Legende:

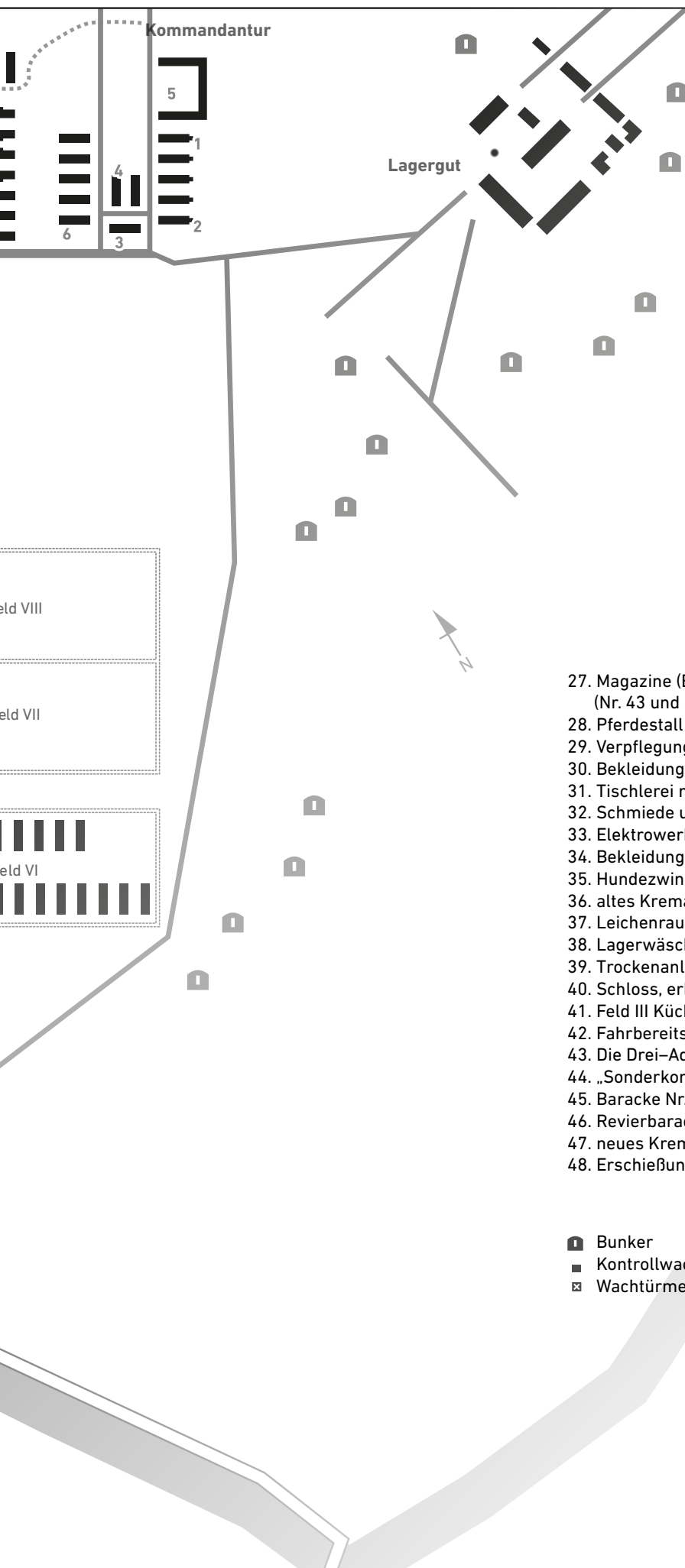
	Deportationsgebiete für das Vernichtungslager Belzec		Grenzen der Zweiten Polnischen Republik, 1938		Todeslager in den in das Dritte Reich eingegliederten Gebieten
	Deportationsgebiete für das Vernichtungslager Sobibor		Grenzen der Distrikte des Generalgouvernements		größte Ghettos
	Deportationsgebiete für das Vernichtungslager Treblinka		Vernichtungslager der Aktion „Reinhardt“		Durchgangsghettos
	Grenzen des Generalgouvernements		Vernichtungslager der Aktion „Reinhardt“		SS-Ausbildungslager



Lageplan des deutschen Konzentrationslagers Majdanek, Mai 1944

Legende:

1. Büro des Lagerkommandanten
2. Unterkünfte für die SS-Offiziere
3. Büros der Politischen Abteilung
4. Büros der Verwaltungsabteilung
5. Garagen, Werkstätten und Tankstelle
6. SS-Krankenhaus und Apotheke
7. SS-Kasino
8. Quartiere der Aufseherinnen
9. Friseurladen und Toiletten
10. Häftlingsabteilung und Post
11. Sog. Weißes Haus, ursprünglich Wohnung des SS-Oberarztes, anschließend ein Wohngebäude
12. Bauhof
13. Schießstand
14. Haus des Lagerkommandanten
15. Sandgrube
16. Haft für SS-Männer (Bunker)
17. Funkstelle des Lagers 1942
18. Treibhaus
19. Haus des Schutzhäftlagerführers (Herbst 1943 - Frühling 1944)
20. Scheiterhaufen (Frühling - Sommer 1943)
21. Selektionsplatz (Rosengarten)
22. Bade- und Desinfektionsbaracken, Gaskammern und Überdachung über dem Bunker
23. Schuhmacherwerkstätten
24. Schneiderwerkstatt
25. Garagen
26. SS-Kantine



- 27. Magazine (Effektenkammern) für die Habe der Häftlinge (Nr. 43 und 44)
- 28. Pferdestall des Lagers
- 29. Verpflegungskammer (Nr. 46 und 47)
- 30. Bekleidungskammer
- 31. Tischlerei mit Brett- und Holzlager
- 32. Schmiede und Schlosserei
- 33. Elektrowerkstatt
- 34. Bekleidungskammern (Nr. 56–61)
- 35. Hundezwinger
- 36. altes Krematorium, anschließend Desinfektionsraum
- 37. Leichenraum (seit 1943 Bekleidungskammer)
- 38. Lagerwäscherei
- 39. Trockenanlage, abgebrannt am 6. Januar 1944
- 40. Schloss, erbaut im Sommer 1943
- 41. Feld III Küche, teilweise abgebrannt am 8. Mai 1944
- 42. Fahrbereitschafts Kommando
- 43. Die Drei-Adler-Säule
- 44. „Sonderkommando“ Baracke
- 45. Baracke Nr. 10 auf Feld V, abgebrannt am 21. Januar 1944
- 46. Revierbaracke im Feld V
- 47. neues Krematorium
- 48. Erschießungsgräben

-  Bunker
-  Kontrollwachstuben
-  Wachtürme

Lageplan des deutschen Vernichtungslagers Sobibor

Schwarz eingezeichnete Bebauungen sind durch Fotografien und/oder archäologische Funde dokumentiert. Die Lage und Funktion der übrigen Bereiche und Gebäude wurde v.a. auf Grundlage von Skizzen der ehemaligen Häftlinge Estera Raab (geb. Terner) und Tomasz (Toivi) Blatt aus der Nachkriegszeit bestimmt.

Legende:

Vorlager

1. Eingangstor
2. Einfahrtstor des Nebengleises
3. Entladerampe
4. Schmalspurbahn
5. Wachhaus
6. Zahnarzt der Lager-SS / Arrestzellen für die Mitglieder der Wachmannschaft
7. Küche und Kasino der SS mit Terrasse
8. Magazin und Bügelraum
9. „Schwalbennest“ – SS-mannschaftsunterkunft
10. „Altes“ Kasino und Unterkünfte der Lagerleitung
11. Wäscherei
12. Bad
13. Garage und Friseurwerkstatt
14. „Zum lustigen Floh“ – Vorkriegsgebäude der Post, umgebaut zur Wohnung des Lagerkommandanten und Quartier für SS-Leute
15. Munitionslager
16. Unterkünfte der Wachen
17. Wohnbaracke für ukrainische Frauen zur Bedienung der Lagermannschaft
- 18.–19. Unterkünfte der Wachen
20. Küche und Kantine der Wachmannschaften
21. „Gottes Heimat“ – Quartier des Kommandanten der Wachmannschaft
22. Kegelbahn

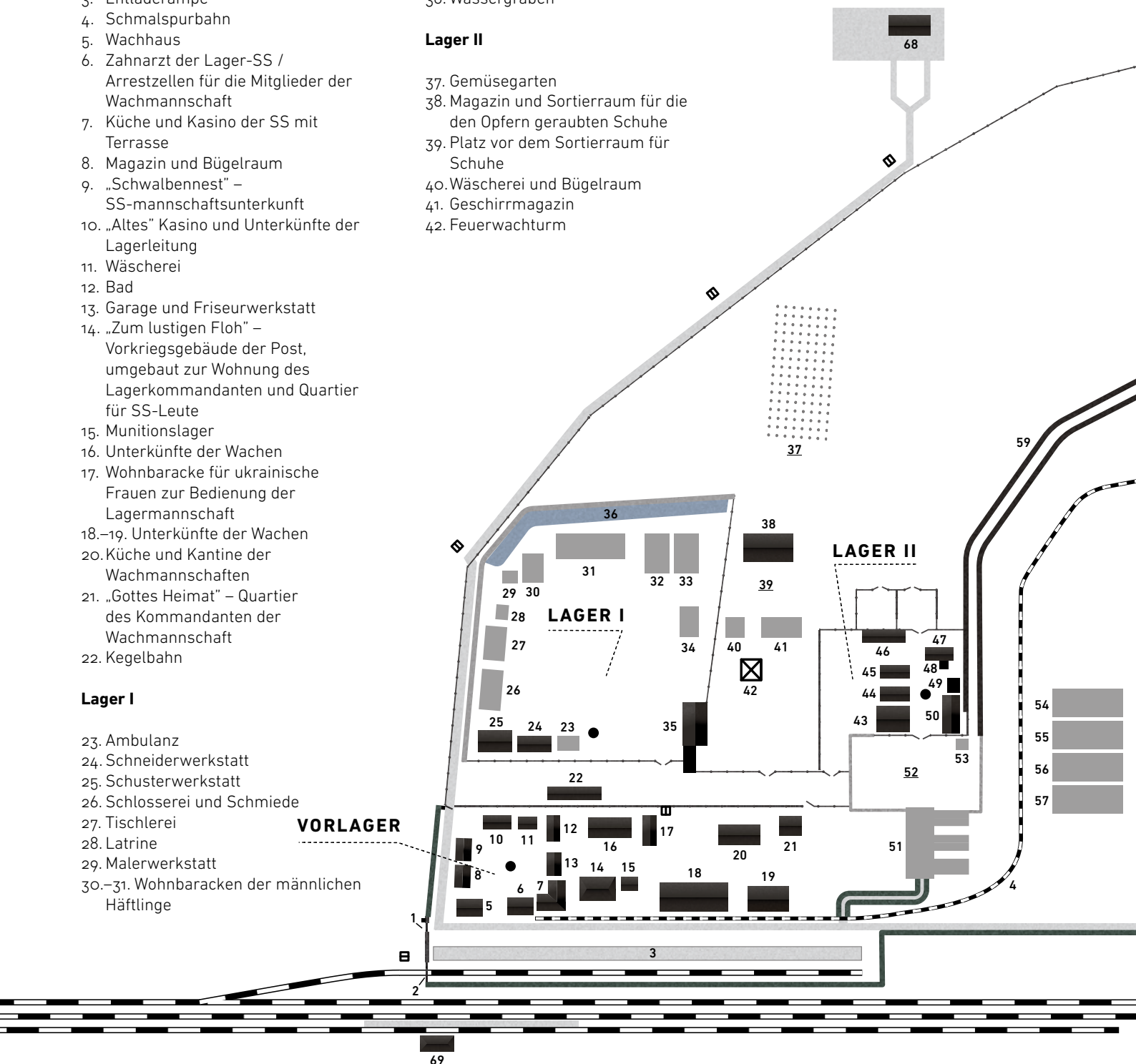
Lager I

23. Ambulanz
24. Schneiderwerkstatt
25. Schusterwerkstatt
26. Schlosserei und Schmiede
27. Tischlerei
28. Latrine
29. Malerwerkstatt
- 30.–31. Wohnbaracken der männlichen Häftlinge

32. Küche
33. Wohnbaracke der weiblichen Häftlinge
34. Schuster- und Schneiderwerkstatt für die Wachmannschaft
35. Bäckerei
36. Wassergraben

Lager II

37. Gemüsegarten
38. Magazin und Sortierraum für die den Opfern geraubten Schuhe
39. Platz vor dem Sortierraum für Schuhe
40. Wäscherei und Bügelraum
41. Geschirrmagazin
42. Feuerwachturm



Lager II Forts

- 43. Forsthaus aus der Vorkriegszeit, in dem die Lagerverwaltung, SS-Unterkünfte und ein Magazin für Wertgegenstände untergebracht waren
- 44.–45. Lebensmittelmagazin
- 46. Schweinestall mit angebautem Hühner- und Hasenstall
- 47. Pferdestall
- 48. Schuppen mit Stromgenerator und Silbermagazin
- 49. Wagenscheune
- 50. Kuhstall – Lebensmittelmagazin

- 51. Durchgangsbaracke – hier wurde das Gepäck der Neuankömmlinge gesammelt, daneben befand sich die Sortierstelle für die geraubten Gegenstände
- 52. Platz, auf dem sich die Deportierten nackt ausziehen mussten
- 53. Sogenannte Kasse, wo den Neuankömmlingen Schmuck und Geld abgenommen wurde
- 54.–57. Sortierbaracken und Kleiderkammern
- 58. Schuppen mit einem Ofen zum Verbrennen von Fotos, Büchern und persönlichen Dokumenten der Ermordeten
- 59. „Schlauch“ – mit stacheldrahtzäunten gesäumter Weg, über den die Opfer zu den Gaskammern getrieben wurden
- 60. Baracke, in der den Frauen unmittelbar vor der Vergasung die Haare geschnitten wurden

Lager III

- 61. Gebäude mit den Gaskammern und einem Anbau für den Verbrennungsmotor
- 62. Gruben, in denen bis zum Herbst 1942 die Leichen und später deren Asche verscharrt wurden
- 63. Feldkrematorium, bestehend aus Rosten, auf denen die Leichen auf Scheiterhaufen verbrannt wurden
- 64. Wachturm, ausgestattet mit Maschinengewehr und Suchscheinwerfer
- 65.–66. Wohnbaracke und Küche der Häftlinge im Lager III

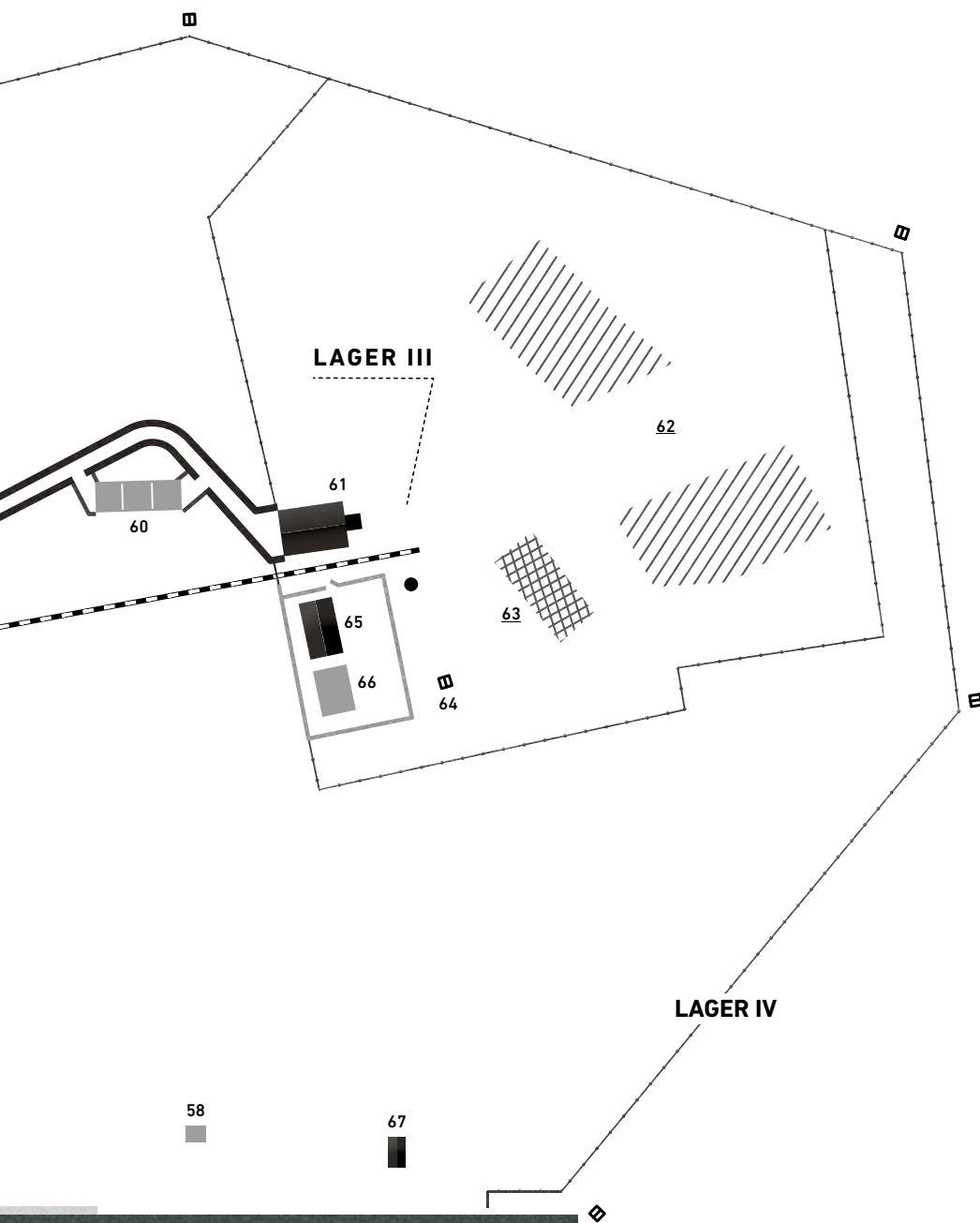
Lager IV

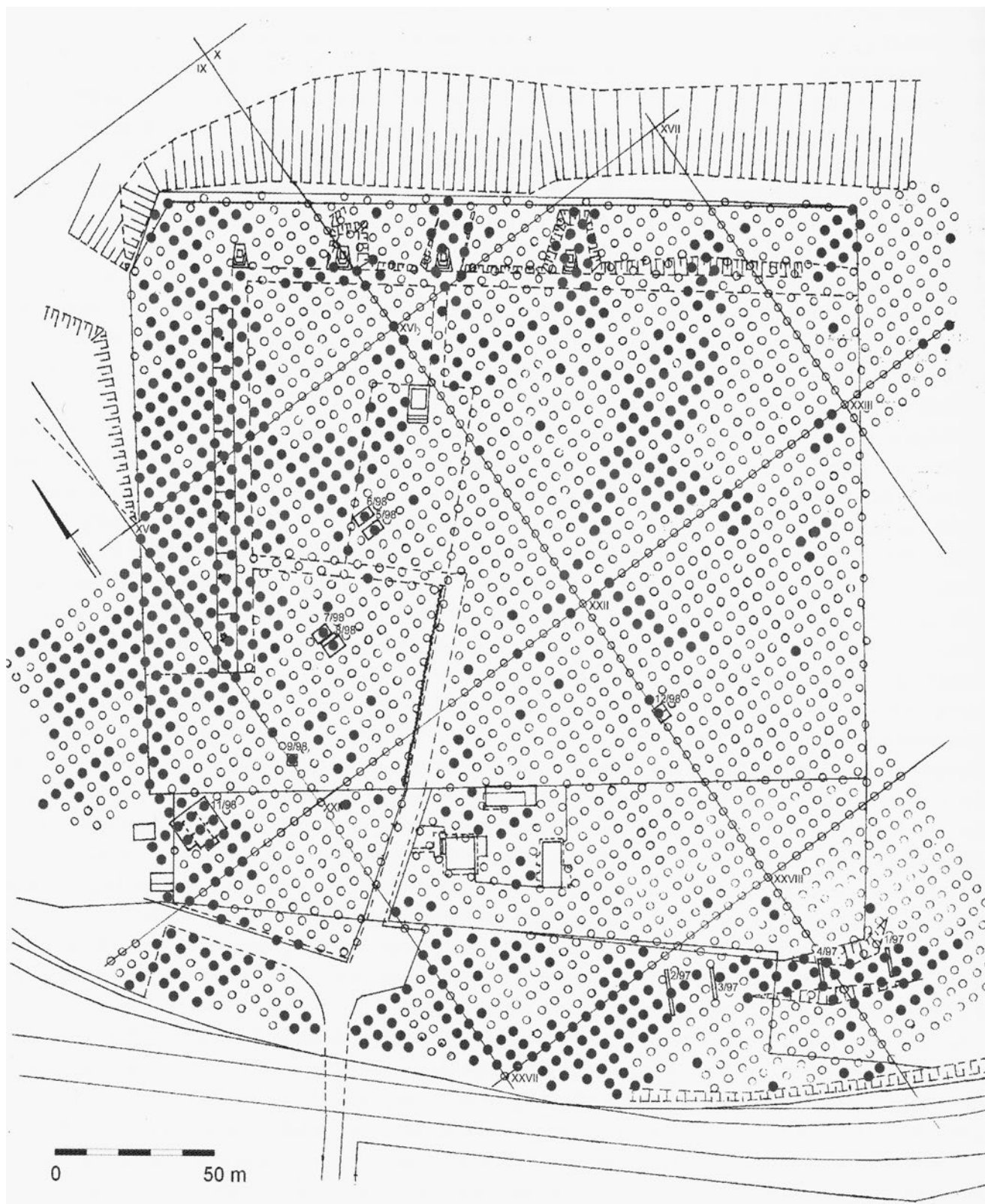
Geplanter, nur teilweise umgesetzter Lagerbereich, auch Nordlager genannt, vorgesehen für Magazine und Werkstätten zur Verarbeitung von Beutemunition

Übrige Objekte

- 67. Kapelle aus der Vorkriegszeit
- 68. Außenkommando – Reservelager der ukrainischen Wachen
- 69. Bahnhof Sobibór.

- Lagerzaun
- Wachtürme
- Brunnen





Raster für Probebohrungen im Rahmen der archäologischen Ausgrabungen in der Gedenkstätte Betzec mit eingezeichneten Massengräbern

LITERATURVERZEICHNIS

Geschichtswissenschaftliche Publikationen

- Joniec J., *Niemiecki obóz zagłady w Bełżcu. Zarys historii*, Lublin 2016.
- Kuwatek R., *Das Vernichtungslager Belzec*, Übersetzung von S. Hänschen, Berlin 2013.
- Kranz T., *Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek*, Übersetzung von Ch. Henschel, Lublin 2007.
- Libionka D., *Nazistowski obóz zagłady w Sobiborze. Zarys historii*, Lublin 2024.
- Libionka D., *Die Ermordung der Juden im Generalgouvernement*, Übersetzung von S. Hänschen, Berlin 2021.
- Majdanek 1941–1944*, Herausgegeben von T. Mencil, Lublin 1991.
- Majdanek w dokumentach*, Auswahl, Einführung und Bearbeitung von W. Lenarczyk, Lublin 2016.
- Schelvis J., *Vernichtungslager Sobibor*, Übersetzung von G. Deckers, Hamburg–Münster 2003.
- Siwek-Ciupak B., *Majdanek. Zarys historii*, Lublin 2013.
- Więźniowie KL Lublin 1941–1944*, Herausgegeben von T. Kranz, W. Lenarczyk, Lublin 2022.

Memoiren

- Ankiewicz J., *Majdanek 15 I – 17 V 43. Tagebuch*, Herausgegeben und Einführung von J. Laskowska, Übersetzung von P. Żwak, Lublin 2021.
- Blatt T.T., *Nur die Schatten bleiben*, Übersetzung von M. Schmalz, Berlin 2000.
- Blatt T.T., *Sobibor – the Forgotten Revolt*, Washington 1997.
- Białowicz P., Białowicz J., *Bunt w Sobiborze. Opowieść o przetrwaniu w Polsce okupowanej przez Niemców*, Übersetzung von P. Kowalik, Warszawa 2008.
- Brzóska-Mędryk D., *Niebo bez ptaków*, Warszawa 2022.
- Jesteśmy świadkami. Wspomnienia byłych więźniów Majdanka*, Auswahl, Einführung von C. Rajca, E. Rosiak, A. Wiśniewska, Lublin 1969.
- Krwawa środa. 3 listopada 1943 w pamięci świadków*, Auswahl und Bearbeitung von K. Czuryżkiewicz, B. Siwek-Ciupak, Lublin 2023.
- Kwiatkowski J., *485 dni na Majdanku*, Lublin 2018.
- Majdanek. Obóz koncentracyjny w relacjach więźniów i świadków*, Auswahl, Einführung und Bearbeitung von M. Grudzińska, Lublin 2011.
- My z Majdanka. Wspomnienia byłych więźniarek*, Herausgegeben und Bearbeitung von K. Tarasiewicz, Lublin 1988.
- Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, Herausgegeben von D. Libionka, Lublin 2013.
- Perzanowska S., *Gdy myśli do Majdanka wracają*, Warszawa 2022.
- Przeżyli Majdanek. Wspomnienia byłych więźniów obozu koncentracyjnego na Majdanku*, Bearbeitung von C. Rajca, A. Wiśniewska, Lublin 1980.
- Radziwiłł K. M., *Pamiętniki*, Warszawa 2000.
- Siejwa F., *Więzień III pola*, Lublin 1964.
- Skoraczynski C., *Żywe numery*, Kraków 1984.
- Wewryk K., *Nach Sobibor und zurück*, Bearbeitung von S. Hänschen, A. Kahrs, Übersetzung von E. Ani, Wien–Berlin 2020.

Staatliches Museum Majdanek

- Historia w przestrzeniach pamięci. Obozy – „miejsca po” – muzea*, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2021.
- Kielboń J., Balawejder E., *Państwowe Muzeum na Majdanku w latach 1944–1947. Wybór dokumentów*, Lublin 2004.

Majdanek. Gedenkstätte und Museum, Bearbeitung von A. Kowalczyk, Übersetzung von H. Ulrich, Lublin 2016.

Majdanek. Gedenkstätte und Museum. Begleitheft zur Besichtigung der historischen Objekte, Text und Auswahl von Zeugenaussagen von M. Wiśnioch, Lublin 2018.

Muzea w poobozowych miejscach pamięci. Tożsamość, znaczenia, funkcje, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2017.

Bildung

Auschwitz i Holokaust – dylematy i wyzwania polskiej edukacji, Herausgegeben von P. Trojański, Oświęcim 2008.

Edukacja muzealna w Polsce. Aspekty, konteksty, ujęcia, Herausgegeben von W. Wysok, A. Stępnik, Lublin 2013.

Edukacja pozaszkolna w Państwowym Muzeum na Majdanku. Jak przygotować, przeprowadzić i podsumować zajęcia dla uczniów, Herausgegeben von W. Wysok, Lublin 2014 [CD], In: *Pakiet edukacyjny. Zajęcia dla uczniów w Państwowym Muzeum na Majdanku*.

Kranz T., *Edukacja historyczna w miejscach pamięci. Zarys problematyki*, Lublin 2009.

Pamięć i upamiętnianie. O znaczeniu edukacji historyczno-politycznej w polsko-niemieckiej wymianie młodzieży, Übersetzung von A. Zienslerling u. a., Herausgegeben von K. Dethlefsen, Poczdam–Warszawa 2003.

Pedagogika pamięci. O teorii i praktyce edukacji w muzeach martyrologicznych, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2018.

„Przekazujcie naszą historię kolejnym pokoleniom”. Materiały dydaktyczne dla nauczycieli, Herausgegeben von J. Laskowska, Lublin 2022.

Szkoły, nauczyciele, uczniowie. Dyskusja o programie, metodzie, uczeniu się w Europie, Herausgegeben von T. Gumuła, T. Dyrda, Radom 2009.

Szuchta R., Trojański P., *Holokaust. (Nie)odrobiona lekcja historii*, Kraków 2024.

Wielka zmiana. Historia wobec wyzwań... Pamiętnik XX Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Lublinie 18–20 września 2019 roku, Bd. 1, Herausgegeben von J. Pomorski, M. Mazur, Warszawa–Lublin 2021.

Wizyty edukacyjne w Państwowym Muzeum na Majdanku. Poradnik dla nauczycieli, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2012.

Zbrodnie nazizmu w świadomości i edukacji historycznej w Polsce i Niemczech, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 1998.

Sonstige

Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus, Herausgegeben von M. Cüppers u. a., Berlin 2020.

SS-Sonderkommando Sobibor. Das deutsche Vernichtungslager 1942–1943. Katalog zur Dauerausstellung, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2021.

Więźniowie Majdanka. Katalog wystawy, Ausstellungskonzeption von K. Banach, M. Grudzińska, W. Lenarczyk, Lublin 2015.

Wydobyte z popiołów. Przedmioty osobiste ofiar niemieckiego obozu zagłady w Sobiborze, Herausgegeben von T. Kranz, Lublin 2018.

